

Volkstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Lindau & Co., Magdeburg, Große Mühlenstraße 3. — Fernsprechnummer: 1567. Für Inserate Nr. 1567. Für die Redaktion Nr. 1704 für den Verlag und die Druckerei Nr. 981. — Postzeitungssatz 2. Nachtrag. Seite 110. — Bezahlungsfrist: Vom 16. bis 30. November 1924. Abnehmer 0,80 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10spaltige, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile beträgt 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig. Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig. Vereinskalender 20 Pfennig. Die dreispaltige 10 Millimeter breite Reklamazeile beträgt 100 Pfennig. Auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmarke = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewählte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 5 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Vorkosten keine Gewähr. — Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 277.

Magdeburg, Mittwoch den 26. November 1924.

35. Jahrgang.

Die Schutztruppe der Reaktion.

In ihrem ersten — noch nicht mit Rücksicht auf die Volkspartei abgeschwächten — Wahlauftritt haben die Deutschnationalen mit dankenswerter Offenheit ihr politisches Kampfbild dargelegt: sie wollen eine von allen sozialistischen Elementen gereinigte, von allen Einflüssen der Linken losgelöste Rechtsregierung, die gegen die Demokratie, die gegen die Republik und gegen den Geist sozialer Gerechtigkeit Deutschlands Geschichte leiten soll.

Ueber dies Ziel braucht man nicht zu diskutieren, man kann es nur bekämpfen. In den arbeitenden Schichten der Bevölkerung, in den Kreisen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, die noch einen Funken Freiheitsinn haben, wird es nur eine Meinung geben: am 7. Dezember ist so zu stimmen, daß jede Möglichkeit des von den Deutschnationalen erstrebten

Rechtsblocks zerstört wird.

Ueber dies Prinzip herrscht Einigkeit, über seine praktische Verwirklichung bei vielen um so größere Unklarheit. Es gibt noch immer eine Zahl von linksgerichteten Wählern, die glauben, daß auch die Abgabe eines kommunistischen Stimmzettels eine wirksame Abwehr der drohenden Gefahr des Rechtsblocks bedeute. Diese Ansicht ist grundfalsch, sie ist eine Illusion. Durch den kommunistischen Stimmzettel wird die Gefahr einer deutschnationalen Rechtsregierung nicht gebannt, sondern geradezu heraufbeschworen.

Wir würden diese Behauptung nicht aufstellen, wenn sie sich nicht ex mathematischer Klarheit beweisen ließe. Der Beweis heißt Anhalt: Bei den vorletzten anhaltischen Landtagswahlen, die kurz nach den Reichstagswahlen vom 4. Mai stattfanden, war ein Teil der Linkswähler in der damaligen Stimmung der Verärgerung zu den Kommunisten abgewandert. Die bisherige demokratisch-sozialdemokratische Mehrheit ging verloren. Nicht so die Linksmehrheit überhaupt. Mit Einschluß der damals gewählten vier Kommunisten hätte die Linke noch immer über 19 Landtagsitze gegen 17 Sitze der Rechten verfügt. Da aber zeigte sich die Wahrheit des Satzes, daß, wer kommunistisch wählt, damit rechts wählt. Die erste Tat der vier Kommunisten bestand darin, daß sie das

sozialdemokratisch-demokratische Kabinett stürzten.

Da sie auch weiter jeder republikanischen Linksinregierung ihre Unterstützung versagten, war die Folge, daß das Land Anhalt trotz einer theoretisch vorhandenen Linksmehrheit eine deutschnational-volksparteiliche Rechtsregierung bekam. Die vier kommunistischen Sitze zählten praktisch nicht für die Linke, sondern für den deutschnationalen Bürgerblock.

Nun sage man nicht, daß es sich hier um die Verrantheit einer kleinen kommunistischen Gruppe im Ländchen Anhalt gehandelt habe. Bei den jetzigen Landtagswahlen in Anhalt erhielten die Kommunisten die Quittung für ihr vorkommunistisches Verhalten, von ihren 22 000 Stimmen bei der Reichstagswahl am 4. Mai retteten sie gerade noch die Hälfte: 11 000, von ihren vier Sitzen zwei. Bei den folgenden Kommunalwahlen schmolzen die kommunistischen Stimmen auf 9000 zusammen. Da bekamen es die Gelben doch etwas mit der Angst zu tun, sie fragten bei der Berliner Parteizentrale an, ob sie richtig gehandelt hätten.

Die Berliner Parteizentrale bestätigte und lobte die vorkommunistische Taktik der Anhalter Kommunisten! Zunächst unterstreicht ihr Schreiben, daß „die kommunistischen Abgeordneten im Anhalter Landtag in diesem Sommer zum Sturz der sozialdemokratischen Regierung beigetragen haben“. Das Schreiben bestätigt weiter, daß die kommunistische Partei die

Reaktionäre in den Sattel gebracht

hat. Trotz dieser beiden Feststellungen fährt das Schreiben der kommunistischen Zentrale fort:

Wir bekräftigen noch einmal, daß ihr in der Frage der Anhalter Regierung richtig gehandelt habt. Die kommunistische Landtagsfraktion in Anhalt war verpflichtet, offen den Kampf gegen die Koske-Leinert-Partei bis zu den äußersten Konsequenzen aufzunehmen. Genossen! Ihr seid auf dem richtigen Wege! Ihr habt die Verpflichtung, auch weiter in Anhalt im Sinne des grundsätzlichen Kommunismus ohne jedes Kompromiß mit der Sozialdemokratie zu arbeiten.

Dieses Schreiben ist besonders ergötzlich, wenn man sich erinnert, daß noch im Herbst 1923 die kommunistische Parole auf „Herstellung der Einheitsfront mit den sozialistischen Arbeitern“ lautete. Man sieht, wie lange kommunistische Parolen vorhalten. Freilich ist ja die kommunistische Partei seitdem „halschewisiert“ und die da-

malige Führergarnitur Brandler und Genossen abgesägt worden.

Aber das Schreiben der kommunistischen Zentrale hat noch viel tiefere Bedeutung. Es kündigt klar an, daß im Reichstag die kommunistische Partei im großen tun würde, was sie in Anhalt im kleinen getan hat. Auch im Reich würde die kommunistische Partei, soweit sie die Macht dazu erhält, eine republikanische

Linksinregierung unmöglich machen,

einer Rechtsregierung unter Führung Tirpitz, Fergt, Schlange in den Sattel helfen. Jedes kommunistische Reichstagsmandat fällt daher praktisch für die Bürgerblockpläne der Deutschnationalen in die Wagschale.

Diese Erkenntnis ließe sich, selbst wenn das ausdrückliche Schreiben der kommunistischen Zentrale an die Anhalter nicht vorläge, aus der bisherigen Erfahrung ableiten. Hat doch im Reichstag vom 4. Mai das Vorhandensein von 62 Kommunisten keineswegs als Hindernis für die Reaktion, sondern lediglich als Verstärkung der deutschnationalen Machtposition gewirkt. Es soll hier gar nicht davon gesprochen werden, in wie wunderbarer Harmonie der aus der Standesgemeinschaft der Generale ausgeschlossene Ludendorff eine neue Standesgemeinschaft mit Schölem, Raß und Ruth Fischer anbahnte. Ganz abgesehen von dem engen Zusammenwirken der Kommunisten mit den Völkischen gegen das Londoner Abkommen steht die Tatsache fest, daß die Deutschnationalen ihr schimpfliches Schächer- und Kaufgeschäft mit der Deutschen Volkspartei nur tätigen, die Versprechung von vier

Ministerstellen nur einheimen konnten, weil sie der indirekten Unterstützung ihrer Taktik durch die

einsichtslose Haltung der Kommunisten

sicher war. Gäßen anstatt der 100 Sozialdemokraten und 62 Kommunisten im vergangenen Reichstag 162 Sozialdemokraten gesessen, so wären die Deutschnationalen gar nicht in die Lage gekommen, bei der entscheidenden Abstimmung vom 29. August eine entscheidende Rolle zu spielen: die Zweidrittelmehrheit wäre auch ohne sie dagewesen.

Mit knapper Not hat die Taktik der Sozialdemokratie noch einmal die Gefahr gebannt und statt des beinahe schon perfekten Rechtsblocks die Reichstagsauflösung herbeigeführt. Aber endgültig ist die Gefahr des Rechtsblocks erst beschworen, wenn im neuen Reichstag so wenig Kommunisten sitzen, daß ihre Unterstützung für die deutschnationalen Machtpläne wegen der Kleinheit der kommunistischen Fraktion nicht mehr ausreicht.

Die Kommunisten können daher in diesem Wahlkampf nur betrachtet werden als

Hilfsarmee der Deutschnationalen.

Jedes Mandat, das sie verlieren, ist eine Schwächung der deutschnationalen Bürgerblockpolitik, jedes Mandat, das die Kommunisten behaupten, bringt die Gefahr einer monarchistischen Rechtsregierung um einen Schritt näher. Darum muß den Wählern immer wieder gesagt werden:

Wer kommunistisch wählt, der wählt rechts, der wählt antirepublikanisch, der wählt deutschnational! —

Das gefangene Recht.

Der Dichter Fritz von Unruh, einer der den Krieg aus eigenem Erleben kennt und zum glühenden Demokraten und Republikaner wurde, schreibt in der „Frankfurter Zeitung“:

Die geweihtesten Köpfe im heiligen Richteramt von Hamburg und Leipzig, von München und Seideberg, Gießen und Kiel protestieren — die Anwälte des Rechts rufen es und die Stimme des Volkes droht schon gefährlich:

Fechtenbach ist unschuldig!

Indessen sitzt er noch immer im Zuchthaus des bayerischen Volksgerichts. Durch die Gitter schaut er uns an! Sein Blick kreist größer und größer, im Leidganz verfinstert die Gestalt. Und ein Auge stiert uns an aus den Stäben ruckloser Justiz:

Deutsches Volk! In der Zelle stöhnt unser gefangenes Recht!

Zwei Jahre knipft ihm die Spinne die Schleier vors Licht und noch rückt der eiserne Riegel nicht in den Fäusten des Bayern! Zwei Jahre schon wartet es auf dich und auf mich. Warum wurde unser Wort kein Stahl, der die Tore des Unrechts bricht?

Ich klage mich an!

Nicht glauben wollt ich's, als ich das Urteil vernahm, daß wir, die wir fünf Jahre in der Drosselkette Verjailltes die Gerechtigkeit anflehen der weiten Welt, hingerichtet unser eignes Recht im Kerker der Parteilichkeit. Aber nun las ich die Akten. Daß ich sie erst jetzt durchwühlte, daran war mein Glaube schuld, an die Unantastbarkeit des deutschen Richters:

Mein Glaube ist erschüttert!

Darum erhebe ich mein Haupt und beschwöre den ganzen, unüberwindbaren Willen zum Recht, den das Bayerngericht nicht kannte, und rufe dich auf und mich zur Verantwortung: **W o l f !**

Kein wichtigeres Buch gibt es hinfort für uns alle. Lies den Prozeßbericht! Nimm dich seiner so an, als wäre es deine Mutter, dein Vater, dein Kind, als wäre es deine Geliebte, die im Zuchthaus verschmachtet — denn ist es nicht unsere Liebe: das Recht?

Prüfe die Paragraphen ohne Vorurteil mit der geweihten Winde der Justitia vor dem Gesicht. Schiele nicht rechts, schiele nicht links! Unbestechlich in der ehernen Ruhe deiner Menschenwürde, horche allein auf das Gewissen, diesen Boten des Gottes! Wohl sind wir zerissen in Parteien, aber eine Bindung hält uns noch alle: **das Recht!**

Soll diese letzte Gemeinschaft brechen? Bürger der deutschen Republik, Heimatgenosse: Wenn im November der Revolution je dein Herz pochte und dich ein Raunen des Friedens erfaßte, wenn du das Licht einer allgemeinen Versöhnung gehast, dann prüfe, o prüfe dich, ob nicht auch du jeden Zweifel an die Entschlossenheit des Friedenspräsidenten damals von dir jagtest wie den Teufel! Ob nicht auch dein erwachter Menschenglaube jede Hand, die dich wieder in den Stachelndraht der Völkerentzweiung zurückstoßen wollte, abhackte wie den Knochen des Todes? Besinne dich, ob nicht auch du dich klettertest an den Retter mit der Botenschaft: kein Sieger, kein Besiegter. Bringe dein inneres Auge in solche Weißglut zurück, daß deine Seele wieder die Stunde des erhofften Friedens schaut, den die Enttäuschung umwölkt hat. tritt hervor aus deiner müden Gleichgültigkeit und erkenne:

Siebzehntausend lebendige Stunden laut Fechtenbach das Gefängnisbrot! Und warum? Weil er den auch von dir erwarteten Tag des Völkerfriedens erzwingen wollte. Das ist sein Verbrechen: Daß er in persona beim Feind erschien, um den Helfer zu finden, wo wir nur unsere Sehnsucht ausgesandt hatten. Darum hoßt er eingemauert im grauen Fessel und zählt die Schritte des Postens, dem das Unrecht die Röhre zähl.

Mich überfiel um die Mitternacht Angst, das Recht könne eines Morgens tot auf dem Strohsack liegen und uns das „zu spät“ angrinsen von der Schwelle. Sollen die Gräber der Märtyrer werden zum Berg in der Heimat?

Im dunkelsten Afrika schließt der Häuptling im Stamme das Recht. Wir bezahlen Präsidenten und Abgeordnete. Die Standarte weht über dem Wilhelms-Palais und die Banner des Reiches auf dem Volkshaus Berlins. . . Wenn die Obrigkeit machtlos verjagt, wer ist dann die Obrigkeit? Wenn nicht du, deutsches Volk!

Oberlandesgerichtsrat H a b heißt der christliche Richter des Volksgerichts! H a b diffidierte das Fehlurteil! Volk, stelle ihn an den Pranger, stoße hinter ihm das Gabelkreuz um, an dem gekreuzigt hängt:

Unser Recht!

Zerbrechen die Siegel, wanken die Fundamente? Sollen uns die Wilden beschämen:

Behe! Bald klopfen sechzig Millionen Fäuste an das Gefängnistor:

Fechtenbach, Fechtenbach frei!

Jarres „in Ründigung“.

Das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“, kommt auf Neuerungen des Reichsinnenministers Jarres in einer volksparteilichen Versammlung zurück. Jarres hatte da gesagt, die Reichstagsauflösung sei „unnötig gewesen“ und ein „Unglück für das Volk“. Die „Germania“ erklärt hierzu mit bemerkenswerter Schärfe:

Es scheint bei den Ministern der Deutschen Volkspartei allmählich Mode zu werden, in ihren Wahlversammlungen nicht mehr zu wissen, was sie als Minister getan haben. Unseres Wissens ist die Reichstagsauflösung vom Reichskabinett einstimmig beschlossen worden, also doch auch wohl vom Herrn Reichsminister Jarres. Er hat an einem seiner heutigen Meinungen nach unnötigen und unglückseligen Beschlüssen erfolgreich mitgewirkt. Sollte er aber bei der damaligen Kabinettsitzung nicht anwesend gewesen sein, dann möchten wir wissen, ob er gegen den Auflösungsbeschluss protestiert hat. Wie dem aber auch sei, die Kritik, die das Kabinettsmitglied Dr. Jarres an seinem eignen, noch amtierenden Kabinett übt, berührt äußerst merkwürdig. Dr. Jarres fühlt sich wohl bereits „in Ründigung“. Aber von einem Reichsminister sollte man selbst dann etwas mehr Selbstdisziplin erwarten.

Die Wahlen scheinen die Deutsche Volkspartei, diese Partei von Besitz und Bildung (!), überhaupt völlig aus dem Häuschen gebracht zu haben. Der Bürgerblockbazillus ist ihr ins Gehirn gestiegen. „Deutschnationaler“ reden keine Wahlplakate als die der Deutschen Volkspartei, gleich als wollten sie ihren Bude für die Prügel hinhalten, die die Wähler den Deutschnationalen am 7. Dezember zu verabsorgen gedenken.

Die Wendung von „den Ministern“ der Deutschen Volkspartei richtet sich in erster Linie gegen Jarres; in zweiter aber gegen Stresemann, der als Wahlredner auch des öftern „nicht mehr zu wissen“ scheint, was er als Minister getan hat und noch öfter will er etwas getan haben, was das Verdienst anderer gewesen ist. Wie z. B. die „Rettung des Rheinlands“, das Jarres „verjachten“ und Stresemann einem „Direktorium“ überlassen wollte! —

Schweden an Deutschland.

Die Antwort der schwedischen Regierung auf das Memorandum der Reichsregierung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist in Berlin eingegangen. In ihrer Antwort gibt die schwedische Regierung der Auffassung Ausdruck, daß Deutschland in der Organisation des Völkerbundes dieselbe Stellung erhalten solle wie die übrigen Großmächte. Sie erklärt sich ferner bereit, dahin zu wirken, daß vom Völkerbundsrat bzw. der Völkerbundsversammlung entsprechende Maßnahmen getroffen werden, damit Deutschland sofort einen ständigen Sitz erhalte.

Die schwedische Regierung hält es für kaum vereinbar mit der Bundesfassung und ihren Grundfäden, daß Deutschland mit einem Vorbehalt bezüglich wichtiger Verpflichtungen aus Artikel 16 eintrete. Sie gibt dagegen der Meinung Ausdruck, es sei mit dem Artikel 16 nicht vereinbar, daß bei der Ausübung von Sanktionen Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, namentlich die deutsche Rüstungsbeschränkung, genommen werde und spricht die Hoffnung aus, daß die deutsche Regierung den Artikel 16 nicht als ein Hindernis für den Eintritt empfinden werde.

Wie zu Wilhelms Zeiten.

Der verantwortliche Redakteur unserer Zeiter Parteiorgan, Bergholz, war wegen eines Preßvergehens zu Gefängnis verurteilt worden. Durch Verfügung des preussischen Justizministers hatte er jedoch zu Beginn dieses Jahres Strafaussetzung erhalten. Diese ist jetzt, unmittelbar vor der Wahl, bei der Genosse Bergholz zum preussischen Landtag kandidiert, widerrufen worden, da er sich in der Bewährungsfrist nicht einwandfrei geführt habe.

Bergholz ist nämlich in einen neuen Preßprozeß verwickelt und die Raumburger Justizbehörde hat es fertiggebracht,

Drei gute Freunde!
(Frei nach einer gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gerichteten Postkarte der Vaterländischen Verbände in Halle)



Bergholz am Freitag verhaften zu lassen und ihn dadurch seiner Wahlpropaganda als Landtagskandidat zu entziehen. Dabei war ein neues Gnabengesuch an den preussischen Justizminister gerichtet worden, in dem der Sachverhalt genau dargelegt ist.

Das Vorgehen der Strafvollstreckungsbehörde in Raumburg stellt sich als ein Akt ungewöhnlicher Rücksichtslosigkeit dar, zumal es sich um ein politisches Vergehen handelt. Das schroffe Vorgehen der Raumburger Justiz erregt um so größeres Aufsehen, als Bergholz nun auch wieder in diesem Jahre, genau wie im vergangenen Jahre, unmittelbar vor Weihnachten seiner Familie entzogen wird.

Vom preussischen Justizminister muß erwartet werden, daß er dem rücksichtslosen Vorgehen seiner untergeordneten Instanzen in Raumburg gegen einen sozialdemokratischen Redakteur einen Riegel vorschiebt.

Völkische Ehre am höchsten im Kurse.

Ein Leipziger Amtsgericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme“, Karl Böchel, wegen „Beleidigung“ des Leipziger Führers der Völkischen, Rechtsanwalts Melzer, zu zwei Wochen Gefängnis. Warum?

Am 10. April d. J., kurz nach der Verurteilung Zeigners, war in der „Chemnitzer Volksstimme“ eine Notiz von einer Sitzung des Sozialwissenschaftlichen Klubs erschienen. Diese Notiz war von einem jungen sozialistischen Studenten aus Berlin der „Chemnitzer Volksstimme“ überwiesen worden und beschuldigte Melzer der Aftenverbrennung. Auch wurde darin die völkische Verkommenheit gekennzeichnet. Die Notiz war in der Abwesenheit des verantwortlichen Redakteurs Böchel gedruckt worden. Das wurde durch Zeugen bestätigt. Gleichzeitig war der Einsender der Notiz als Zeuge erschienen und behauptete, daß er der Verfasser war.

Rechtsanwalt Graf beantragte Freisprechung, da weder Leichtfertigkeit noch Fahrlässigkeit vorläge. Das Gericht verurteilte den Redakteur Böchel jedoch zu zwei Wochen Gefängnis und den Kosten.

Das ist eine Lustig, wie zu Wilhelms Zeiten: rücksichtsloses Vorgehen gegen sozialdemokratische Redakteure. Und dann noch, wie verschieden unsere republikanischen Richter die Ehre eines Menschen werten: Gefängnisstrafen, wenn Sozialdemokraten einen Völkischen beleidigen, Freispruch oder lächerlich geringe Geldstrafen, wenn Völkische einen Sozialdemokraten beleidigen, selbst wenn dieser als Präsident an der Spitze des Reiches steht.

Am 7. Dezember können die Wähler auch dafür votieren, daß wilhelminische Justiz der republikanischen zu weichen hat. —

Die badischen Hungerrevolten vor Gericht.

In der Montagssitzung des Staatsgerichtshofs in Freiburg begannen die Plädoyers der Anklage und der Verteidigung. Zunächst gibt Oberreichsanwalt Dr. Ghermayer eine kurze Darstellung des Sachverhalts der Rörcher Unruhen, der Sprengstoffdiebstähle und der den Ruchsvorbereitungen dienenden Versammlungen. Betont wurde, daß es sich bei den Rörcher Unruhen um eine wesentlich wirtschaftliche Bewegung handelt, die erst durch die Führer Herbitzer und Bad

für kommunistische Herrschaftspläne auszusprechen versucht wurde. In Hand zahlreicher Munizipal- und Fragebogen der kommunistischen Zentrale, die in Besitz von Angeklagten gefunden worden waren, beweist der Oberreichsanwalt, daß die kommunistischen Ruchsvorbereitungen mehr als nur die Abwehr fascistischer Angriffe zum Ziel hatten; weshalb würden sonst, führte der Oberreichsanwalt weiter aus, z. B. folgende Sätze in einem von der Partei herausgegebenen Fragebogen sich vorfinden: „Macht ergreifen am Plaze möglich?“ „Genügen die zur Verfügung stehenden Waffen?“ „Ueberrumpfung der Polizei und Gendarmerie möglich?“ „Ist mit fascistischer Gegenwehr zu rechnen?“

Daraus gehe klar hervor, daß die kommunistische Bewegung ihr Ziel auf gewaltsamen Wege zu erreichen suchte. Der Oberreichsanwalt schließt seine fast einstündigen Ausführungen mit dem Hinweis, daß man bei der Bemessung der Strafen der Angeklagten

zwischen Führern und Verführten zu unterscheiden habe, und überläßt dann seinem Vertreter, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Leijer, das Wort zur Begründung der einzelnen Strafanträge.

Die Oberreichsanwaltschaft beantragt: für Johann Zeinacht 8 Jahre Zuchthaus (10 Monate verbüßt), Edmund Rümmele 7 Jahre Zuchthaus (11 Monate verbüßt), Gottlieb Fritz 6 Jahre Zuchthaus (11 Monate verbüßt), Gustav Weisenberger 5½ Jahre Zuchthaus (2 Monate verbüßt), Richard Bachmann 6 Jahre Zuchthaus (11 Monate verbüßt), Otto Köhler 5½ Jahre Zuchthaus (11 Monate verbüßt), Johann Scheffel 4 Jahre Zuchthaus (4 Monate verbüßt), Ludwig Hermann Herbitzer, Rudolf Langendorf, Max Buchs, Hans Grimm und Ludwig Roth je drei Jahre Zuchthaus (9 bzw. 10 Monate verbüßt). Die Freisprechung wurde für vier Angeklagte beantragt, darunter für den Unterlehrer Köberle. Die Strafanträge für die übrigen Angeklagten lauten auf 4 Monate bis 2 Jahre Gefängnis bzw. 4 Monate bis 1½ Jahre Zuchthaus. Die bereits früher wegen Waffenbesitzes verhängten Strafen sollen zum großen Teil als verbüßt gelten.

beobachten, daß eine, zumal nach Alkoholgenuß, durch Lautwerden auffallende Gruppe sich als Deutsche entpuppt, so daß über englische Zustände und Gewohnheiten in deutscher Sprache vernehmliche Kritik geübt wird, die dem Engländer dadurch nicht etwa unverständlich bleibt, sondern ihn um so unangenehmer berührt. Das erschwert in unberechenbarem Maße die an sich schon keineswegs leichte Aufgabe der Deutschen drüben, deutschem Geist und deutscher Erziehung und Arbeit eine geachtete Stellung in der Welt wieder zu erobern.

Du merkst wohl gar nicht, daß das an die Adresse deiner nationalen Freunde geht? Der Stahlhelmgeist, der auf den von dir so schwärmerisch verherrlichten Frontsoldatentagen gepflegt wird und der sich in Unbuddigkeit, Großmäuligkeit, Rüpelhaftigkeit und Flegelci austobt, bricht auch im Ausland durch, sobald er durch Gefelligkeit und Alkoholdunst angelockt wird. Das sind die Früchte der Stahlhelms-, Jungbos-, Wiking-, Wismar-, Wermolt- und was weiß ich was für Bünde, von denen du stets so hochentzündet warst! Und dann schreibst du von den Vergnügungsreisen:

Diese Reisen rufen die verständliche Frage in den Engländern hervor, ob Deutschland wirklich so verarmt sei, wenn eine Anzahl von Leuten das Geld für eine beratige Reise ausgeben kann.

Wie spartanisch! Erst antwortest du in deiner Wochenbeilage „Wandern und Reisen“ deine Leser zu Luxusreisen, und dann mit einem Male unterwirfst du sie dieser herben Kritik! Und bezeichnest diese Vergnügungsreisen als besonders unergogen und katilios. Welch tiefe Einsicht in die Psyche deiner Leser! Aber unbeliebt macht so was — lehre zurück, solange es noch Zeit ist. Werde wieder bürgerlich!!

Todesfälle. Die Schauspielerin Ada Blank, die das Jahr der Gelbenmütter am hiesigen Stadttheater seit über zehn Jahren ausfüllte, ist nach schwerem Leiden gestorben. Wienerin von Geburt, war die Künstlerin in Breslau, am Wiener Burgtheater, am Mannheimer Nationaltheater und am Thalia-Theater in Hamburg erfolgreich tätig gewesen. Noch am 4. Oktober ist sie im hiesigen Wilhelm-Theater in „Des Meeres und der Liebe Wellen“ aufgetreten. — In Zandvoort bei Amsterdam ist fast 60 Jahre alt, der bedeutendste holländische Dramatiker, Hermann Heijermans, gestorben. Sein bekanntestes Werk, das soziale Drama „Die Hoffnung auf Segen“, 1901 entstand, wird von der hiesigen Volksbühne in dieser Spielzeit aufgeführt werden. —

Kleines Feuilleton.

Von Profeten und Magdeburgern.

Beniger Freunde magst mit der Indianerflamme der Profeten, dem ich vor einem Jahrzehnter heftige Sympathien entgegengebracht habe. Die „Sonnige Zeitung“ meldet:

Wie von der Reservation der Profeten in Ganguwaga gemeldet wird, ist dieser ebenmäßig und einflussreichste Indianerflamme des nördlichen Nordamerika, der sich schon seit langer Zeit zum Christentum bekant, im Begriff das Christentum abzuschwören und wieder zur alten heidnischen Religion der Väter zurückzukehren. Man will im Januar ein großes Religionsfest veranstalten, auf dem die alten Gebete der Profeten gesprochen werden, um die Kinder mit der Stammesreligion wieder bekannt zu machen. Der Quäntling der Profeten, der den verheißungsvollen Namen „Die Doppelstern“ führt, erklärte bei dieser Gelegenheit, daß eine große Zahl Indianer die Wahrnehmung gemacht habe, welche ungünstigen Einflüsse die Lehren des Christentums auf die weiße Rasse ausgeübt haben. Angehts dieses Umstandes jehen sich die Profeten nur in der Absicht befaßt, zu dem alten Glauben ihrer Väter zurückzukehren.

Da war also der ganze Glasperlen-, Schnaps- und Rubeleppert, da waren die ganzen Rassen- und Runtelverfälschungen aus dem irrengläubigen England im 17. und 18. Jahrhundert für die Katz! Diese nachahmenden Camouillen treten in den Religionskreis! Und was das Unberühmteste ist: begraben den Verzicht auf die Segnungen der ewigwährenden Kirche mit der „Rahmensetzung“, daß die Lehren des Christentums einen ungünstigen Einfluß auf die weiße Rasse ausgeübt hätten. Was sagt der Daniel von der Magdeburgischen zu dieser Dichtung?

Ich, laßt mich bloß mit der „Magdeburgischen“ zufrieden: Die magst neuerdings bei jeder noch so unpassenden Gelegenheit jehapa. Königt blühhst an, mit Schwarzrotgold zu liebengeln. Ihr glaubt es nicht? Leß selbst:

In der „Kaiserzeit“ „Deutsches-Deutschland“, dem „Zentralorgan des internationalen Völkischen“, nimmt der Schriftsteller Hermann Kienzi zu der Flaggensache Stellung:

Ich will nicht Stellung nehmen im Kampfe der Parteien. Dagegen: Die völkische Wahlparole vom Kampfe gegen Schwarzrotgold zwingt mich zu folgenden Überlegungen: Was den Völkischen gegenüber Schwarzrotgold und Schwarzrotgold betrifft, so liegt es dem Völkischen als

farben, die übrigens auch die Republik mit ihrer Flottenflagge nicht herabzusehen. Aber keineswegs duldet er eine Schmähung von Schwarzrotgold, der großdeutschen Einheitsstrifolore, der hahne jahrhundertalter Sehnjucht aller Deutschen Oesterreichs.

Nachten sich recht viele Reichsdeutsche diese Worte Niengls hinter die Ohren schreiben! Achtung vor der Flagge Schwarzrotgold müssen auch alle die zeigen, die mit Recht den Mißbrauch dieser Farben durch die Sozialdemokratie und durch das Reichsbanner des Herrn Hörjüng verurteilen. Wir wissen ja, daß Herr Hörjüng sein Reichsbanner nicht aus Liebe zu Schwarzrotgold gegründet hat, sondern um seinen Gedanken der proletarischen Hundertschafften auf etwas unauffälliger Weise zu lancieren. Deshalb darf sich aber niemand so weit vergessen, in einem Träger der Farben Schwarzrotgold einen undeutschen Mann zu jehen, wie das leider so oft geschieht.

Was stimmt da vor meinem entzündeten Auge? „Keineswegs duldet“ man eine Schmähung von Schwarzrotgold, der „großdeutschen Einheitsstrifolore“, „Kampf gegen Schwarzrotgold“ ist eine „undeutsche Wahlparole“, und „niemand darf sich so weit vergessen, in einem Träger der Farben Schwarzrotgold einen undeutschen Mann zu jehen!“ Da hängen zwar noch die Geschalen von Verwählung der „alten“ mit den „neuen“ Reichsfarben: Schwarzrotgold ist belamulisch fünfzig, Schwarzrotgold, die großdeutsche Einheitsstrifolore, jahrhundert alt; und dann wird ein Schmeingeplänkel gegen das Reichsbanner Hörjüngs als eine verkappte „proletarische Hundertschafft“ ausgeführt. Aber das ist ja ein Scholobandier, ein Ruchzugesgeckel in bester Form. Man weiß doch ganz genau, daß die alten Reichsfarben, die die Einheit Großdeutschlands symbolisieren, mit der Organisation des Reichskammers jehen und jallen — aber man muß halt den Schein wahren, als hätte man den Kriegszustand aufrecht. Denn bisher hat man doch für den Todfeind des Reichsbanners und alles dessen, was sich unter Schwarzrotgold zusammenfand, für den Stahlhelm, seine blutige Lunte verpöht. Gampstakt Mitteldeutschlands, wie steht du nun da! Denst du, daß du damit Herrn Selbte und Herrn Oberstleutnant Düsterberg, deinen direkten Vorgesetzten, irgendwie imponieren kannst? Wenn die Abbestellungen kommen, dann wirst du henden und jähnelappen; aber dann ist's zu spät!

Da treibst die Lalllosigkeit schon so weit, daß du an dem Feindchen der Deutschen im Ausland rüchdelies Rind stül. Unter der Heberhülle „Als Deutscher heute in England“ jehreibst du:

Leider mich gelangt werden. Ich, der jehortet, daß ich nicht immer gewohnt wird. Ich, der jehortet, daß ich nicht

Die hohen Zuchthausstrafen werden auf Grund des § 8 des Sprengstoffgesetzes beantragt, das eine Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus vorsieht. Alle anderen Urteile auf Zuchthausstrafe fußen auf der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat und des Verbrechens gegen das Republikanischkeitsgesetz.

In der Nachmittagsitzung hält der kommunistische Verteidiger Dr. Sedel sein Plädoyer. Er plädiert allgemein auf Freisprechung.

Deutschpolnischer Hochverratsprozess

Vor dem Reichsgericht begann am Montag der Hochverratsprozess gegen den Expedienten Emil Wiczorek aus Suwałki (Wesert-Rhön) in Oberschlesien. Es ist dies der erste einer großen Folge von Hochverratsprozessen gegen deutsche Reichsangehörige polnischer Nationalität, wobei sich rund 80 Mitglieder des polnischen Injurantenverbandes zu verantworten haben werden. Wiczorek selbst war Führer des Injurantenverbandes im polnischen Teil von Oberschlesien. Zweck des Verbandes ist die Förderung der Loslösungsbestrebungen Oberschlesiens von Deutschland.

Die Anklage erblickt den Tatbestand des Hochverrats darin, daß der Angeklagte als Führer des Verbandes dessen Mitglieder bestimmte, reichsdeutsche Personen, die ihre Tätigkeit auf polnischem Gebiet ausübten, durch Druck aller Art zum Beitritt zu dieser deutschfeindlichen Organisation zu zwingen.

Der Angeklagte bestreitet in seiner Vernehmung, der Urheber zweier Kaffiser, unterzeichnet G. W., zu sein, die an einen andern Injurantenführer gerichtet waren und Drohungen gegen die deutschen Behörden enthielten. Das sei Epistelarbeit.

Als erster Zeuge befandete ein Grubenarbeiter, daß im Frühjahr ein Aufruf der Polen bevorstand, die in Oberschlesien einrückten wollten. Auf den Gruben sei von der Bewaffnung und Uniformierung der Injuranten gesprochen worden.

Das Zeugenverhör wird am Dienstag fortgesetzt.

Englands Gewaltpolitik im Sudan.

Die Ermordung des Vizekonsuls der englischen Armee in Ägypten gab der englischen Regierung Anlaß zu energischem Einschreiten.

Der ägyptischen Regierung wurden insgesamt zwei Noten überreicht. Die erste enthält Forderungen allgemeiner Art, während in der zweiten Note die besondern Forderungen betreffend die Armee im Sudan und den Schutz der fremden Interessen in Ägypten aufgeführt werden.

So wird gefordert: Eine Untersuchung der Ursachen des Verbrechens mit der äußersten Energie und ohne Rücksicht auf die Person, Erlass eines Verbots zur Unterdrückung aller öffentlichen politischen Demonstrationen, sofortige Zahlung einer Strafe von 500 000 Pfund, Zurückziehung aller ägyptischen Offiziere und rein ägyptischen Truppenteile aus dem Sudan innerhalb 24 Stunden, Erweiterung des zu bewachsenden Gebiets in der Ebene Gezireh von 300 000 Feddan (1 Feddan = 4450 a) bis zu einer unbeschränkten Höhe, je nachdem es sich erforderlich erweisen sollte, Aufgabe jedes Widerstandes gegenüber den englischen Wünschen hinsichtlich des Schutzes der fremden Interessen in Ägypten. Sollten diese Forderungen nicht sofort erfüllt werden, dann behält sich die englische Regierung vor, selbst unmittelbar zur Wahrung ihrer Interessen in Ägypten und im Sudan einzugreifen.

Die Antwort der ägyptischen Regierung auf das englische Ultimatum enthält die Entschuldigung Ägyptens wegen des Mordes, die Einwilligung zu einer Entschädigung von 500 000 Pfund, die Bestrafung der Schuldigen und das Versprechen, Manifestationen gegen England zu verhindern.

Die Forderung Englands auf Zurückziehung der ägyptischen Truppen aus dem Sudan wird als der Versuch einer gewalttätigen Aenderung des Status quo und als mit der ägyptischen Verfassung im Widerspruch stehend bezeichnet. Nach der Verfassung sei der König Quad der Höchstkommandierende der ägyptischen Armee in Ägypten wie im Sudan.

Die Forderung auf Erweiterung des Bewässerungsgebiets in der Ebene von Gezireh, das Landdreieck zwischen dem Weißen und dem Blauen Nil im mittleren Sudan, bezeichnet die Antwort als verfrüht. Hinsichtlich der Situation und der Sicherheit der fremden Funktionäre in Ägypten erklärt die Regierung, daß darüber ein diplomatisches Uebereinkommen besteht, das nicht ohne Zustimmung des ägyptischen Parlaments abgeändert werden könne. Die Note schließt, daß die militärpolitischen und wirtschaftlichen Forderungen Englands mit dem Prinzip der Unabhängigkeit Ägyptens nicht vereinbar sind und bemerkt, daß noch nie eine andre Macht Ähnliches von Ägypten gefordert habe.

Inzwischen ist die ägyptische Regierung zurückgetreten. Der Präsident des Senats, Achmed Rascha Zimer, wurde mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Der neue Ministerpräsident hat schon verschiedenen Regierungen angehört, und zwar ehe er zum Präsidenten des Senats ernannt wurde. U. a. war er auch schon Geschäftsträger in Rom. Er gilt als Anhänger der gemäßigten Richtung in Ägypten. England hat inzwischen eine Reihe weiterer Kriegsschiffe nach ägyptischen Häfen und nach dem Suezkanal geschickt.

Das englische Kabinett hat dem Oberkommissar Ägyptens, Lord Alamein, weitestgehende Vollmachten hinsichtlich der weiteren Aktion in Ägypten gegeben. Ihm ist auch die Gewalt über die militärischen Kräfte Englands in Ägypten übergeben worden, obwohl militärische Autoritäten dagegen Bedenken geäußert haben. Er hat schon den Belagerungszustand über Ägypten verhängt.

Die Ausweisung der ägyptischen Offiziere und Truppenteile aus dem Sudan ist unmittelbar nach der Ankunft des entsprechenden Befehls des britischen Oberkommissars noch in der Nacht zum Montag durchgeführt worden. Die englische Regie-

Radiodienst der Völkstimme.

Nathusius wird begnadigt.

+ Paris, 25. November. „Quotidien“ teilt mit, daß die französische Regierung am Montag offiziell den Beschluß gefaßt habe, General v. Nathusius zu begnadigen und daß das Dekret schon am Dienstag morgen dem Präsidenten der Republik zur Unterschrift vorgelegt werden wird.

England misshandelt den Völkerbund.

+ Paris, 25. November. Die Kommentare der französischen Blätter zum englisch-ägyptischen Konflikt sind zum Teil ungewöhnlich scharfem Tone gehalten. Sie klagen die englische Regierung an, durch Uebertreibung ihrer Forderungen und durch unnötige Schärfe des Vorgehens eine sehr ernste Lage geschaffen zu haben und mit ihren Sühneforderungen rein politische Ziele zu verfolgen, die darauf hinauslaufen, Ägypten der Freiheit zu berauben, die es vor kaum zwei Jahren durchsetzen vermocht hat. So schreibt „Quotidien“:

Wenn das Kabinett Baldwin sich auf die Forderung der Bestrafung der Mörder und auf die üblichen Entschuldigungen und der Sühne beschränkt hätte, so würde dies allgemein als berechtigt anerkannt sein. Gingen es müßte sich das Gewissen der ganzen Welt dagegen auflehnen, daß England die Gelegenheit auszunutzen versucht, um einem Gegner politische und wirtschaftliche Zugeständnisse aufzuzwingen, die das Ende der ägyptischen Unabhängigkeit und den Ruin des ägyptischen Volkes bedeuten.

Das Blatt gibt dann sein Erkaunen darüber zum Ausdruck, daß die englische Regierung, die die erste gewesen sei, die feierlich bei der Ermordung eines italienischen Offiziers an der albanischen Grenze und bei der Verschleppung von Korfu gefordert habe, daß der Zwischenfall dem Schiedsgericht des Völkerbundes unterbreitet werde, sich jetzt gegen die Verurteilung des Völkerbundes mit allen Mitteln sträube und offenbar den Standpunkt vertrete, daß der Völkerbund nur für die andern da sei. Mithin äußert sich das „Quotidien“, das der englischen Regierung in Erinnerung bringt, daß der Völkerbund nicht etwa ein Gesellschaftsspiel sei, sondern daß die in ihm vertretenen Völker-

zung versucht jetzt abzuweisen, daß sie das britisch-ägyptische Kon-

dominium über den Sudan zugunsten der rein britischen Herrschaft beseitigt habe und erklärt, lediglich den Sudan von „unerwünschten Elementen“ gesäubert zu haben. Daß durch diese Säuberungsaktion Ägypten praktisch aus dem Sudan ausgeschiedet und damit tatsächlich eine rein englische Kolonie geschaffen worden ist, weiß die dementierlustige Regierung von London natürlich ganz genau.

Gewaltige Unterschiede können zwischen zwei Regierungen des gleichen Landes bestehen. In England hat vor wenigen Wochen die konservative Mehrheit die Regierung den Arbeitern abgenommen. Die Regierung Macdonald hätte es vermieden, so mit dem Feuer zu spielen, wie es jetzt von England geschieht. Der Gedanke des Völkerbundes, der oberstes Völkergericht werden sollte, ist durch die Politik Englands schwer gefährdet.

Die Ehrung eines großen Sozialisten

Der Apostel des Friedens und der Völkerverbrüderung, Jean Jaurès, der große Vorbild der Sozialisten, der Vorkämpfer des neuen Frankreichs, ruht seit Sonntag im Pantheon, dem Nationalheiligtum, das das französische Volk seinen großen Toten errichtet hat. Die Regierung, die die Beerdigung anordnete und das Volk, das diesen Beschluß als Unterpfand einer wahrhaft demokratischen Entwicklung mit stimmungsvollem Enthusiasmus begrüßt hat und am Sonntag zu Hunderttausenden an der Beerdigung teilnahm, haben mit dieser Ehrung, die sie dem Andenken des großen Führers der Arbeiterklasse zollt, sich selbst und die Demokratie geehrt. Drei Stunden lang, während der Sarg mit der Asche Jaurès' auf ein in blühend ausgestatteten Katafalk, von schwarzen Draperien umfloss und von lobenden Opfern umgeben, auf der großen Avenue des Champs-Élysées aufgestellt lag, bestaunte das Volk von Paris und die zahllosen Abordnungen aus dem Lande in unablässigem Zuge vorbei, dem Toten die letzte Huldigung darbringend.

Punkt 1 Uhr legte sich der imposante Trauerzug in Bewegung, an der Spitze 200 Bergleute von Albi im Arbeitskleid mit Spitzhüte, Fackel und Grubenlicht, dahinter vergewaltigt, auf schwarzem Seidel ruhender Katafalk silberneu und schwarz ausgeschlagen und mit einer rötlichen Erbsenreife bedeckt von 80 Bergleuten, ebenfalls in Arbeitskleid, vorwärtsbewegt. Ihm folgten die Verwandten und Freunde Jaurès', das gesamte Kabinett mit Herriot an der Spitze und dem Kriegsminister Mollet in Generaluniform. Dahinter Kammer und Senat, die Vertreter der öffentlichen Körperschaften, die Delegationen des Auslandes, darunter von Deutschland geführt, auch eine deutsche, die Abordnungen der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der verschiedenen Departements, der Fremdenlegationen, der Liga für Menschenrechte und endlich in unablässiger Menge hinter wehenden roten Fahnen die Arbeiterschaft von Paris und der Provinz, die Deputationen der republikanischen Verbände usw.

An beiden Seiten der den Trauerzug passierenden Straßen bildeten Truppen der Pariser Garnison Spalier, und dahinter fand Kopf an Kopf die Bevölkerung von Paris, die mit der Huldigung für Jaurès eine spontane Ovation für Herriot verband, der auf dem ganzen Wege stürmisch begrüßt wurde.

Die eigentliche Trauerfeier fand im Pantheon selbst statt, dessen Säulenhallen rote Draperien verbanden. Herriot hielt die Trauerrede, schlicht und ergreifend und von tiefer Verehrung und Huldigung für den großen Toten.

„Einer der Gründe, warum wir alle Jaurès so überaus lieben“, führte er aus, „ist, daß er der höchsten Gipfel menschlichen Denkens erklommen hatte, der mit den Größten des Geistes, mit Plato und Senek, verwandt war, niemals sich von seinen Ursprüngen entfernte, nie sich seinem Volk entfremdete. Was er von der Menschheit und dem Geiste empfing, hat das suchte er zu verbreiten, um es zum Allgemeinut zu machen. Dichter, Philosoph und Erzieher, stand Jaurès hoch über der Politik des Tages. Er hat die engen Grenzen, in denen die Betätigung in der Öffentlichkeit sich abspielen pflegt, durchbrochen. Sein Denken durchdrang den Egoismus und die Vorurteile, und wo er in einer Versammlung auftrat, da war die Seele von seinem Geiste beherrscht.“

Herriot schilderte sodann in leuchtenden Farben das öffentliche Wirken Jaurès', die Weisheit, mit der er selbst die irdischen Fragen beherrschte und sie in seinen Schriften und Reden klärend zu gestalten verstand, sein glühendes Bekenntnis zur Demokratie und zur

in Genf eine gewisse Anzahl von Prinzipien und Regeln zur Schlichtung internationaler Zwischenfälle aufgestellt hätten, die damals auch von England durchaus ernst genommen worden seien. Wenn bei der ersten Gelegenheit diese Regeln und Prinzipien von einer der Hauptmächte mit Füßen getreten werde, dann werde der Völkerbund dem Gelpst der ganzen Welt preisgegeben und auf England falle die Verantwortung für den kläglichen Zusammenbruch einer Einrichtung, von der man die Kräftigung des Friedens erhofft habe.

Politische Verhaftungen in Serbien.

+ Wien, 25. November. Die sübslawische Regierung hat auf Vorschlag des Innenministers beschlossen, die Gesetze zum Schutze des Staates gegen die republikanische Bauernpartei Raditschs anzuwenden. Es wurde daraufhin die Festnahme von 40 Führern der republikanischen Bauernpartei, darunter der ehemalige Kammerpräsident Maschel Breawich verfügt, weil sie mit Maslau und der macedonischen Revolutionspartei in Verbindung ständen.

Sie schämen sich ihres Namens.

+ München, 25. November. Die Deutschnationalen in der Pfalz hatten bei allen bisherigen Wahlen eine Listenverbindung mit der Volkspartei, was sie auch diesmal beabsichtigen. Die Deutsche Volkspartei hat aber abgelehnt und die Deutschnationalen sehen sich daher gezwungen, eine eigene Liste aufzustellen. Weil sie sich aber scheuen, im besetzten Gebiet unter ihrem inzwischen rühmlichst bekannten Namen aufzutreten, weil sie wissen, daß mit der deutschnationalen Politik im besetzten Gebiet kein Geschäft zu machen ist, so taufen sie sich „Christlich-nationale Volkspartei“. (Wenn das nicht hilft, hilft gar nichts mehr. Neb.)

Edener in Berlin.

+ Berlin, 25. November. Dr. Edener, der Führer des Beppeins, der nach Amerika flog, ist am Montag abends um 11 Uhr, von Bremen kommend, mit dem Automobil in Berlin eingetroffen.

Notizen.

Völkische Bombenwerfer. Auf Polizeihauptmann Schwaiger, der die Voruntersuchung gegen die „Gewandten Ungarn“ in Budapest leitete und mehrere der Angeklagten zu einem Geständnis gebracht hat, ist ein Bombenattentat verübt worden. In einem Treppenflur erschienen drei junge Leute und forderten den Polizeihauptmann auf, Schwemmer ein Paket zu überbringen. Dem Befehl kam das Paket verdächtig vor und er ließ es auf der Polizei untersuchen, wo als Inhalt eine gefährliche Explosivbombe festgestellt wurde. Der Polizei ist bekanntgeworden, daß die „Gewandten“ mit allen Mitteln versuchen wollen, die verhafteten Bombenwerfer zu befreien.

Schön den republikanischen Farben! In Gießen ist eine Wahlversammlung der Deutschnationalen der politischen Aufklärung verfallen. Die städtische Turnhalle war überfüllt. Die Anhänger der republikanischen Parteien waren weitaus in der Mehrheit, die die unsachlichen und gefährlichen Angriffe auf die Republik und die republikanische Regierung, in denen sich die Referenten, die Redaktionsabgeordneten Dr. Werner und der Berliner Dreyer, gefielen, nicht ohne Widerpruch hinnahmen. Als Dr. Werner am Ende seiner Rede die Farben schwarz-rot-gold beschimpfte, kam es zu einem ansehnlichen Tumult und zu tätlichen Auseinandersetzungen, wobei einem Deutschnationalen ein Revolver abgenommen wurde. Die Polizei erklärte hierauf die Versammlung für aufgelöst.

Das Vertrauensvotum für Mussolini. Der italienische Ministerpräsident stellte am Sonntagabend in der Kammer nochmals die Vertrauensfrage, nachdem er vorher eine auffallend gemäßigte Rede gehalten hatte. Bei der Abstimmung, die nachts um 11½ Uhr stattfand, stimmten 337 mit Ja und 17 mit Nein. Giolitti und Orlando verurteilten die Regierung das Vertrauen. Die 18 Enthaltungen kamen von den Kriegsteilnehmern. Im Verlauf der Debatte nahm neben Salandra auch Orsini das Wort.

Erschießungen in Mexiko. Nach Berichten des Generals Gonzalez, des Chefs der militärischen Operationen im Staate Tabasco, wurden 17 Offiziere, darunter drei Generale, gefangen genommen. Sie sollten zu den Rebellensträßen, die früher von Huerta geführt wurden. Nach einem Kriegsverfahren wurden die Gefangenen in Villa Hermosa erschossen.

Depeschen.

Für die deutsch-französische Verständigung.

25. Paris, 25. November. Der deutsche Professor Doktor Kuchholt vom Vorstand der deutschen Liga für Menschenrechte wird in einer Reihe von französischen Städten Vorträge über die französische Annäherung halten. In Lille hat er bereits gesprochen.

Alkoholismus in Amerika.

25. London, 25. November. Neuer meldet aus Quebec: Eine große Nacht mit Petroleummotoren und zwei andre Motorische mit 6000 Gallonen Whisky im Werte von 125 000 Dollar wurden mit Beschlag belegt.

Ägypten appelliert an das Weltgewissen.

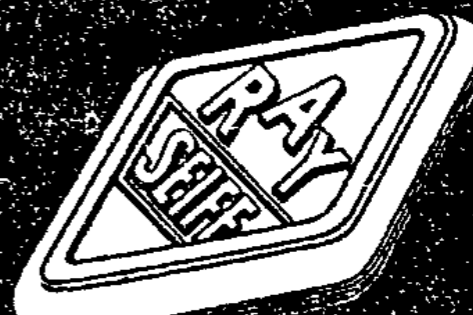
25. London, 25. November. „Times“ meldet aus Kairo, daß der Senat und die Kammer spät nachts den Vorlauf des Protokolls an die Parlamente der Welt gegen „Großbritanniens Handlungen, die ungerecht und hart sind, obwohl Ägypten alles getan hat, was möglich war, um die britischen Forderungen zu beiräumen“ genehmigt. Das Parlament beschloß ferner, beim Völkerbund zu protestieren und ihn zu bitten, einzugreifen, um eine Ungerechtigkeit zu verhindern.

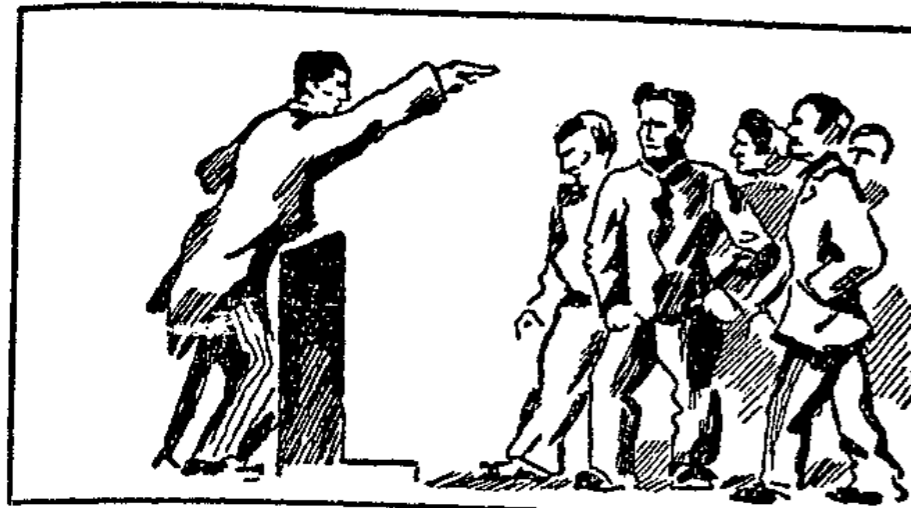
Stienbahnunglück.

25. Saalburg, 25. November. Infolge vorzeitiger Umstellung der Weiche entgleiste der Personenzug 2011 von Bad Homburg nach Hungen mit zwei Wagen. Infolge Umwälzens des einen Wagens wurden 17 Personen verletzt, darunter eine ernstlich, die mittels Arztwagens nach Bad Homburg ins Krankenhaus gebracht wurde. Die Sperrung der Strecke war in etwa drei Stunden behoben.

RAY-SEIFE

Verlangen Sie klar und deutlich: „RAY-SEIFE“





Die Wahlpost



Zusammenbruch der Geistlosen.

Wilhelm Liebknecht hielt im Jahre 1872 eine Festsprache, die den Titel trug, „Wissen ist Macht, Macht ist Wissen“. Die Rede ist später als Broschüre erschienen und ist so wertvoll, daß sie ein jeder lesen mußte. Wilhelm Liebknecht schreibt im Vorwort der letzten Ausgabe 1887 unter anderem:

Der Vortrag des preussischen Regierungsrats von Boffe, den der preussische Polizeiminister von Buttammer vergebens zu dementieren versuchte, rechtfertigt die scharfe Charakteristik in ihrem vollen Umfange. Und wer etwa noch zweifeln sollte, den erinnere ich an die unwürdige Rolle, welche die deutschen Studenten und Akademiker — wenigstens ein großer Teil derselben — bei der letzten Reichstagswahl gespielt haben. Statt dem glücklichen Vorrecht der Jugend gemäß — ein Vorrecht, das auch Pflicht ist — ideale Ziele zu verfolgen und sich in den Dienst der Freiheit zu stellen, hat diese traurige, im Sumpf des „Praktischen“ herumwandelnde „Hoffnung des Vaterlandes“ für Freiber der Reaktion die niedrigsten Handlangerdienste geleistet.

Wie ganz anders als diese entarteten „Jünger der Wissenschaft“ stehen die deutschen Arbeiter da, denen kein Opfer zu groß ist für ihre erhabene Sache der Menschenbefreiung — die hungern, frieren, gehet wie wilde Tiere im Wahlkampf für ihre Partei agitieren und Freiheit, Gesundheit freudig aufs Spiel setzen.

Also damals vor 37 Jahren schon leisteten Studenten und Akademiker, die sogenannten Gebildeten, für Freibier der Reaktion gegen die Arbeiterklasse die schmutzigsten Dienste. Schuld daran sind, wie Wilhelm Liebknecht schreibt, namentlich die Hochschulen, Schulen der Völlerei, der Hohlheit und des gemeinsten Strebertums. Furchtbar muß es dann heute auf den Hochschulen aussehen, aus denen Leute hervorgegangen sind, die für einige tausend Mark Arbeiterführer und Minister hingemordet haben. Es muß noch besonders darauf hingewiesen werden, wie hoch Liebknecht die Arbeiterklasse eingeschätzt hat. Der Jugend mag es ein Vorbild sein.

Wilhelm Liebknecht sagt dann weiter:

Männer der Wissenschaft sind das nimmermehr, denn die Wissenschaft erstrebt die Wahrheit; und diese Scharlatane erstreben die Lüge und die Dummheit, vertreiben die Lüge und die Dummheit, spekulieren auf die Lüge und die Dummheit.

Diese Worte über die Männer der Wissenschaft passen trefflich auf unsere heutigen deutschnationalen Wissenschaftler. Die letzten Monate haben es mal wieder ganz klar gezeigt worauf es ihnen ankommt. Nicht etwa auf die vielgepriesene Volksgemeinschaft, sondern auf Lügen- und Verdummungsfeldzüge gegen das Volk. Sie verleumdete alles, was sich nicht zu Schwarzweißrot bekennt. Tagtäglich wird das Reichsbanner und die Sozialdemokratie mit den Worten „Vaterlandsverräter“, „Kollat-Gardisten“, „Entente-Gardisten“, „Lumpen“, „Verbrecher“ usw. beschimpft. Alles natürlich nur aus Haß über die Geschlossenheit dieser beiden Organisationen. Ganz besonders richtet sich diese Hege gegen die Sozialdemokratie. Weil sie nicht etwa wie die Kommunisten mit Phrasen und blödem Zeug operiert, sondern weil sie jeden Tag in ihren Zeitungen und Schriften das Volk aufklärt. Wilhelm Liebknecht sagt dazu:

Das Volk soll nichts wissen, weil es sonst nicht länger „regierbar“ ist. In dieser Beziehung sind unsere falschen Staatsmänner ebenso pfiffig und rabiat wie die Sklavenbarone des amerikanischen Südens. Die Aufklärung des Arbeiters ist das schwerste Verbrechen. Die Sozialdemokratie, welche sich dieses schweren Verbrechens schuldig gemacht hat — und trotz alledem und alledem täglich schuldig macht — ist deshalb geächtet worden. Gleichviel, ob von den Urhebern beabsichtigt oder nicht — wenn das Sozialistengefetz die sozialdemokratische Propaganda unterdrückt hätte — was zum Glück nicht gelang — bedeutete es die Verdummung und Verrohung der Massen. Die Arbeiter — das ist das Ideal der Reaktion — sollen nichts lernen; sie sollen den Schnaps der preussischen Junker trinken, von dem preussischen Junker sich zu Soldaten drillen, für die preussischen Junker sich zu Krüppel schießen lassen — kurz, Soldaten werden, Steuern zahlen und's Maul halten.

Durch das Sozialistengefetz wurde die Sozialdemokratie auf lange Jahre verboten. Nicht etwa, weil sie staatsfeindlich war wie unsere heutigen „Nationalen“, sondern weil sie die Partei der aufstrebenden Arbeiterklasse ist. Mächtig ist die Sozialdemokratie aus dieser Unterdrückungsperiode hervorgegangen. Sie wurde die stärkste Partei. Nach dem Kriege hat die Sozialdemokratie alle politischen und wirtschaftlichen Wirrnisse zu meistern versucht, hat nie müßig zugehört oder mit Kindertrompeten im Reichstag geblasen, sondern sie hat ihre ganze Kraft aufgeboren, um den Zusammenbruch des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft zu verhindern.

Die Sozialdemokratische Partei hat nie, wie andre Parteien, die Parteinteressen über die Volksinteressen gestellt. Das wurde der Sozialdemokratie am 4. Mai schlecht gelohnt. Alles stürzte sich auf die Sozialdemokratische Partei, alles lehnte sich auf gegen die „Verbrecher“politik der Roten. Alle wollten es besser machen, — doch keiner fand sich, der es konnte.

Diese Schlammeierei vom 4. Mai, die ihren Nährboden hatte in dem wirtschaftlichen und finanziellen Zerfall Deutschlands, ist vorbei. Alles regt sich wieder, alles beginnt infolge des bisher nur geringen Aufstiegs der wirtschaftlichen Verhältnisse wieder an zu denken. Alle sehen

mit Mißvergnügen diese Spottgeburt von Reichstag und waren befriedigt, als er vor einigen Wochen wegen seiner Unfähigkeit nach Hause geschickt wurde.

Im Vordergrund der neuen Wahlbewegung steht die Sozialdemokratie. Je näher der 7. Dezember heranrückt, desto wichtiger schlagen die Granaten in den Trümmerhaufen der Deutschnationalen und Kommunisten ein. Drum jeder an die Arbeit, um die Niederlage der Kadaverteilen noch vernichtender zu gestalten. Jeder an seinen Platz, dann wird die Sozialdemokratie als Siegerin aus diesem Wahlkampf hervorgehen. Dann wird die Sozialdemokratie Führerin der deutschen Nation werden und somit die Grundlage schaffen für den weiteren kulturellen Aufstieg des deutschen Volkes und der Arbeiterklasse.

W. Sch.

Lasset die Kindlein zu uns kommen!



Wir brauchen Menschenfleisch und Menschenseelen!
Der Krieg — er ist ein göttliches Gebot!
Folgt euren sieggewohnten Generalen!
Sie führen euch zur Höll' durch Not und Tod!
Ihr zweifelt, wie, an eures Priesters Wort?
Verderbtes Volk! Reiß neuem Massenmord!

O. K.

Wahlrecht ist Wahlpflicht.

Sie und da taucht in sozialdemokratischen Versammlungen irgend ein syndikalistischer Wirrkopf auf, der die Arbeiter auffordert, überhaupt nicht zur Wahl zu gehen, weil das Parlament eine bürgerliche Einrichtung sei und man von einem Proletarier nicht verlangen dürfe, daß er sich um bürgerliche Angelegenheiten kümmere.

Das klingt zwar ungeheuer revolutionäre, ist aber in Wirklichkeit höchst einfältig. Selbst der ärmste unserer Volksgenossen steht nicht außerhalb des Staatswesens; je weniger er sich aber um die öffentlichen Angelegenheiten kümmert, desto eifriger sind die besitzenden Klassen darauf bedacht, den Staat und seine Einrichtungen für ihre eigenen Zwecke zu mißbrauchen. Wahlenthaltung aus sogenannten revolutionären Gründen würde also nichts anderes bedeuten, als die werktätige Bevölkerung zum willenlosen Ausbeutungsobjekt aller reaktionären Elemente zu machen.

Das alles weiß das Volk in seiner gewaltigen Mehrheit und deshalb lehnt es die Parole auf Wahlenthaltung mit einem Schächeln über so viel „revolutionäre“ Einfalt ab. Aber es gibt leider noch andre Schichten in der werktätigen Bevölkerung, die bisher aus Unwissenheit oder Gleichgültigkeit der Wahlurne ferngeblieben sind. Sie besuchen keine Versammlungen, zu ihnen kommt kein Flugblatt, sie lesen keine Zeitungen; sie kümmern sich nur um ihre häuslichen Angelegenheiten, kein Hauch dieser aufgewühlten Zeit dringt bis zu ihrem Gesichtskreis vor.

Diese Laien, Gleichgültigen und Unwissenden zu gewinnen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratischen Partei in dem jetzigen Wahlkampf. Man muß ihnen klarmachen, daß die beste Staatsform zu einem hohlen Gefäß werden muß, wenn

sich ihre Bürger an den öffentlichen Angelegenheiten nicht beteiligen. Auch die deutsche Republik kann erst dann zu einer wirklichen Gemeinschaft wirtschaftlich gesicherter und politisch freier Menschen werden, wenn die werktätige Bevölkerung den entschlossenen Willen zeigt, sie dazu zu machen.

Die Abgabe des Stimmzettels ist das höchste Recht, das die Demokratie ihren Staatsbürgern verleihen kann; sie stellt zugleich die höchste Pflicht dar, die im republikanischen Staatswesen zu erfüllen ist. Wer jetzt teilnahmslos beiseitesteht, handelt ebenso gegen seine Pflicht wie derjenige, der aus Unerschaffenheit dem Gegner seiner Interessen bei der Wahl seine Stimme gibt.

Sozialdemokrat sein, heißt Kämpfer sein. Sorge jeder dafür, daß am 7. Dezember das Wahlrecht zur Wahlpflicht werde!

An die deutschen Christen.

Der Deutschnationalen Volkspartei fehlt es in diesem Wahlkampf an zugkräftigen Wahlparolen. Die Partei der grundsätztesten Ja- und Neinjager spürt, wie alles Geschrei vom zweiten Versailles, die wütendsten Angriffe gegen den Marxismus, alles Gerede, daß die deutschnational-völkische Politik allein in der Lage sei, die deutschen Belange in der Welt richtig zu vertreten, das Mißtrauen der Wählermassen nicht befähigen kann.

In der größten Notlosigkeit kam man auf den rettenden Gedanken. „Laßt uns als die berufenen Beschützer des von den bösen Sozialdemokraten bedrängten Christentums ausgeben.“ Gestern allerdings noch rief man Wodan zum Schutzherrn der Deutschnationalen aus, wollte nichts mehr gemein haben mit dem „verjudeten“ Christentum. Doch der Zweck heiligt die Mittel. Schnell wurde das Kleid gewechselt, an Stelle des gepanzerten Wodan tritt der Salor. „Zum Schutze der christlichen Kultur!“ „Auf zur Verteidigung der heiligsten Güter der Nation!“ Die Wahlparole ist gefunden.

Laufende auf Kanzel und Ratheder werden diesen Schlachtruf übernehmen, werden versuchen, mit allen Mitteln „christlicher Nächstenliebe“ ihre Zuhörer einzufangen. Werden von den religionsfeindlichen Sozialdemokraten sprechen, die die Kirchen abbauen, den Religionsunterricht aus der Schule entfernen wollen.

Die Sozialdemokratie ist für die Trennung von Kirche und Staat eingetreten. Sie bekämpfte jenes Staatschristentum der wilhelminischen Ära, das bei jedem neuen „Sieg“, während draußen im Felde Hunderttausende verbluteten, die Glocken läuten ließ, das den Brudermord heiligte.

Christliche Mütter, christliche Väter, ist euch nicht oft in stillen Stunden, wenn ihr der gefallenen Söhne, der verkrüppelten und blinden Menschenkinder gedachtet, der Wahnwitz einer solchen christlichen Kultur zum Bewußtsein gekommen? Mühte die Kirche der Sozialdemokratie nicht dankbar sein, daß sie ihr die Freiheit des Handelns zurückgab mit ihrem Eintreten für die Trennung der Kirche vom Staate? Die Sozialdemokratie hat damit nicht gegen, sondern im Sinne echten Christentums gehandelt. „Religion ist Privatsache“, sagt das Görlitzer Parteiprogramm. Wo wird innerhalb der Sozialdemokratischen Partei in bezug auf die religiöse Einstellung des einzelnen ein Gewissenszwang ausgeübt? Die religiösen Sozialisten sind wohl der beste Beweis dafür, daß die Partei dem oben zitierten Grundsatz des Görlitzer Programms Rechnung trägt. Sie haben aber gerade aus diesem Grunde in diesem Wahlkampfe die Pflicht, an erster Stelle gegen die deutschnationalen Schützer des Christentums aufzutreten.

Viele unserer Anhänger sind aus innerster religiöser Überzeugung zur Sozialdemokratie gekommen. Unser Christentum, unsere Religiosität verträgt sich nicht mit den von deutschnationalen Kanzelrednern vertretenen.

Die Deutschnationalen sagen: „Die Pazifisten, die Friedensfreunde sind vaterlandslos, charakterlose Gesellen.“

Christus sagt: „Selig sind die Friedfertigen.“ Die Sozialdemokratie tritt ein für die Völkerverständigung, für den Völkfrieden und demgemäß für eine Erfüllungspolitik.

Die Deutschnationalen verteidigen die kapitalistische Wirtschaftsordnung, sind gegen Besteuerern, für den Schutzzoll.

Christus sagt: „Eher wird ein Kamel durchs Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher in den Himmel kommt.“

Die Sozialdemokratie kämpft für die Unterdrückten und Notleidenden und tritt für eine gerechte Verteilung der Lasten ein.

Ist es notwendig, in weiteren Beispielen nachzuweisen, auf welcher Seite mit den Grundsätzen Christi auch in der Wirklichkeit, auch in der Praxis Ernst gemacht wird?

Genosse Stämpfer sagt in seinen Erläuterungen zum Görlitzer Programm auf die Frage, ob ein Christ auch Sozialist sein kann: „Ja, er kann es nicht nur, sondern er mußte es sogar sein.“ Ich nimm ihm rechtlos an

und mit mir Tausende religiöser Sozialisten, die ihrer innersten Einstellung halber Sozialisten sind.

Ihr andern aber, die ihr es ebenfalls ernst mit eurem Christentum, mit eurer Religion meint, wollt ihr der Welt den so notwendigen Frieden, den Unterdrückten und Notleidenden Gerechtigkeit und Brot, euch und euren Kindern eine sichere, sorgenfreie Zukunft geben, so folgt nicht jenen Wölfen im Schafspel, sondern entscheidet euch für diejenigen, die im privaten und öffentlichen Leben für die Grundzüge Christi praktisch eintreten.

Auch für jeden wahren Christen muß die Entscheidung in diesem Wahlkampf lauten: Der Feind steht rechts!

Bernhard Göring,
Vorsitzender des Bundes religiöser Sozialisten.

Aus der Provinz. Kreis Wanzleben.

Westeregeln. In der gut besuchten Wählerversammlung gedachte der Genosse Pechon (Magdeburg) aus Anlaß des Totenfestes zunächst in feinsinniger Weise unserer im Weltkrieg gefallenen Brüder. Wir ehren das Andenken dieser Väter am besten dadurch, daß wir im Wahlkampf mit aller Kraft für die Sozialdemokratie werben, die durch ihre Verständigungspolitik mit andern Völkern dazu beiträgt, daß ein derartiges Massenmorden in Zukunft unmöglich wird. Besonders die Wählerinnen, die Mütter, Schwestern, Frauen und Bräute mühten den Deutschnationalen, Völkischen und Kommunisten, die alle auf ihre Art einen neuen Weltkrieg wollen, millionenfach ins Gesicht zu schreiben: „Nie wieder Krieg!“. Der Redner ging sodann mit den Nationalisten scharf ins Gericht und verurteilte die reaktionäre gerichtete Politik der Deutschen Volkspartei und die Radikaltaktik der Kommunisten. Er erntete für seine interessanten Ausführungen den jüdischen Beifall der ganzen Versammlung. An der Diskussion beteiligten sich Fr. Pranger als kommunistischer August. Selbst seine eigenen Genossenschaftsfreunde schämten sich seiner. Im Schlußwort widerlegte Genosse Pechon das wirre Zeug dieses Zirkuskomikers. Der Vorsitzende erläuterte sodann die Technik der Wahl und forderte auf, am Wahltag frühzeitig zur Wahl zu gehen, um den Funktionären die Arbeit zu erleichtern. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratische Partei wurde die interessante Versammlung geschlossen.

Kreis Wolmirstedt-Meuhänsleben.

Barleben. Die erste öffentliche Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei war ein verheißungsvoller Auftakt. Der Referent, Genosse Pechon (Magdeburg), hatte bis zum letzten Wort das Ohr der Versammlung. Er nahm die sogenannte Selbstpartei unter die Lupe und zeigte ihre verderbliche Politik. Dem Redner der Deutschnationalen, Gille, wurde unbegrenzte Redezeit gewährt, trotzdem war er mit seinem Latein sehr bald zu Ende. Seine Freunde bekamen während seiner Ausführungen eine Gänsehaut. Er sah nämlich keine Gegensätze zwischen „Deutschnational“ und Sozialdemokratie, hatte nichts übrig für Schwarzweißrot, wäre bereit, auch die Farben Schwarzrotgold anzuerkennen, von Politik aber verstand er nichts, seine ganze Weisheit habe er aus völkischen Wäldern, die ihren Vögeln, wie er meinte die Nachrichten „Schmachthäuser“ trüffeln. Schalten hat er davon nur, daß sich die Sozialdemokratie bezahlen lasse. Erst nach zweimaliger Aufforderung: „Von wem?“, kam es zögernd und gegen den Willen der Vögel: „Von den Juden“. Die sollen vor allem schuld sein auch daran, daß die Wille-Versammlung nicht stattfinden konnte. Der völkische Gille erhielt eine scharfe, aber wohlverdiente Prügel. Seine Forderung nach Einigkeit ist nichts als Demagogie, solange die Völkischen Andersdenkende mit Lüge und Haß verfolgen. Der starke Beifall, das jüdisch aufgenommene Hoch auf die Sozialdemokratie bewiesen, daß die sehr gut besuchte Versammlung in froher Siegesstimmung dem 7. Dezember als dem Tage der Abrechnung mit allen Volksverderbern, Nationalisten und Kommunisten, entgegensteht.

Wolmirstedt. Blamaze des Stahlhelms! Der Basist b. Gerlach sprach in einer überfüllten Wählerversammlung. Trotzdem die Versammlung von den bürgerlichen Rechtsparteien gemieden war, war doch die Massenversammlung von rund 600 Personen besucht, was in unserer Kreisstadt ein großer Erfolg ist, insbesondere wenn man bedenkt, daß viele Reichsbannerkameraden mit ihren Angehörigen wegen des um 10 Uhr stattfindenden Schichtwechsels in der Zuckerfabrik der Veranstaltung fernbleiben mußten. Das volkstümliche Haus wurde durch den Handwerker-Gesangsverein mit dem kampfbereiten Lied „Reichsbannerlied“ von Gerlach über „Reichstagswahl, Reichsbanner und Deutschlands Wiederaufstieg“ in glänzender Weise. Besonders eingehend behandelte er die außerordentlichen Fragen und die Aufwertungsfrage. Nur eine klare republikanische Friedenspolitik verburgt wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufstieg Deutschlands. In der Diskussion verurteilte der Kreisleiter des Stahlhelms, Lehrer Patti (Burgstall), die Ausführungen des Republikaners b. Gerlach abzuwischen, was ihm jedoch völlig mißlang. Die Versammlung hörte die dem Inhalt nach sich widersprechenden recht zahmen Ausführungen des Stahlhelms gewöhnlich mit eifriger Aufmerksamkeit an. Im Schlußwort richtete von Gerlach die heißen Phrasen des Stahlhelms an die geistvolle Abfertigung wurde ihm schändlich auf die Klammern Gegner der Republik. Den Republikanern schlug das Herz höher und mit gesteigertem Kampfesmut geht es an die Wahlarbeit. Jederfall sollte den Referenten, Genosse Pechon, die sehr gut mit anerkennenden Worten die hervorragende Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die deutsche Republik.

Angern. Im Gegensatz zur Versammlung der Deutschnationalen, in der sich kaum 25 Personen befanden, war bei der Versammlung der Sozialdemokratischen Partei der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die mehr als einstündigen Ausführungen des Genossen Pechon (Magdeburg) fanden warmen Beifall. Die anwesenden Sozialisten und Kommunisten leisteten nicht den Haß, den jüdischen Ausführungen des Referenten entgegenzusetzen. Das vom Referenten ausgehende Hoch auf die Sozialdemokratie wurde von der Versammlung begeistert aufgenommen. Eine Zellerfassung ergab für den Wahlkampf einen ansehnlichen Betrag.

Kreis Serichow 2.

Gerdel. In einer besonders gut besuchten Wählerversammlung sprach Genosse Reimelt junior (Wurg) über „Republikanismus und Republik“. In jüdischer, aber scharfer Weise zeigte der Redner der Versammlung die Lagen der Reaktionäre im imperialistischen Deutschland. Nur nur sich an die Forderungen zu bringen, versuchen die Reaktionäre die Republik zu befeuern. Vom Arbeiter bis zum Kleinrentner muß am 7. Dezember jeder seine Stimme der Sozialdemokratischen Partei geben.

Sahnitz-Rühmen. In zwei gut besuchten Versammlungen sprach Genosse Reimelt junior (Wurg). In Sahnitz hatten einige Tage vorher die Reaktionäre in einer deutschnationalen Versammlung die wölfischen Gräueltaten beglänzt. Den Anführer widerlegte Genosse Reimelt treffend in der sozialdemokratischen Zellerfassung.

Altmark.

Salzw. Genosse Karbaum (Magdeburg) sprach am Freitag in öffentlicher Versammlung über die kommenden Wahlen. Seine trefflich aufgearbeiteten Worte gingen in der Versammlung: Jette Schöne am 7. Dezember den sozialdemokratischen Lützen Bauer und Wolmann. Die Gegner schrien sich aus.



Raschemmenpolitik.

Lange bevor die Kommunisten im Inflationsreichstag des 4. Mai ihre Spektakelstücke gemeinsam mit den Völkischen aufführten, haben sie im Preussischen Landtag Mißgeburten schlimmster Art verübt. Ihre parlamentarischen Sporen im Radamachen haben sich die Kommunisten Kack, Schölem und Genossen im Preussischen Landtag verdient. Bei jeder Gelegenheit brachen sie Geschäftsordnungsdebatten vom Zaun, ohne die Geschäftsordnung selbst zu kennen. Mit dem Präsidenten des Hauses und mit dem Hause selbst kamen sie daher ständig in Konflikt. Um nicht die Arbeitsfähigkeit des Parlaments völlig lahmzulegen, mußte die Geschäftsordnung nun des Landtags verschärft, und dem Präsidenten wurden Befugnisse in die Hand gegeben, die es ihm ermöglichten, das Parlament

gegen eine wild gewordene Minderheit zu schützen.

Die erste größere Änderung der Geschäftsordnung des Preussischen Landtags erfolgte Ende November 1921, um gewisse Bestimmungen der alten Geschäftsordnung der inzwischen in Kraft getretenen preussischen Verfassung anzupassen. Infolge vorausgegangener beschämender Kommunistenfraktionen wurde die erste Verschärfung der Ordnungsbestimmung in der Geschäftsordnung vorgenommen. In zwei Tages- und einer Nachtigung, die bis in die Frühe des 24. November dauerte, wurden die Beratungen zu Ende geführt. Es waren die mühseligen Sitzungen eines Parlaments, die jemals erlebt worden sind. Die Kommunisten bekämpften zum Gaudium der bürgerlichen Parteien den „kapitalistischen Parlamentarismus“ mit Trillerpfeifen, benutzten von Frau Abgeordnete Hoff Wollstein, mit Stinkbomben, gelegt vom Abgeordneten Pief, und mit Schimpfwörtern der gemeinsten Art. Ein Abgeordneter notierte am 20. November 1921 innerhalb 20 Minuten folgende, von Kommunisten gebrauchte Schimpfwörter:

„Salunk du“, „Verbrecher“, „Lump“, „Schwuler“, „Aus ihnen sprich der Schnars“, „Schwachsbruder“, „Sie elender Schuft“, „So'n Lump“, „Quatschen Sie nicht so'n Wech“, „Du Keratzi“, „Elender Furze“, „Schmutzjunge“, „Schmutziac Zimmer“, „Vollgefressener Keri“, „Die Lumpen“, „Die Schmeißel“.

Wie immer, richtete sich dieses Schimpfkoncert der Kommunisten hauptsächlich gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten und den Präsidenten Leinert im besonderen. Am 11. 9. 23 rief der Abgeordnete Kack dem Präsidenten Leinert zu: „Dich Hund lassen wir noch einmal öffentlich auspeitschen!“, und der Abgeordnete Wul Hoffmann drang am gleichen Tage auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Ernst Heilmann mit geballten Fäusten ein und sagte:

„Dich roten Hund schlagen wir tot!“

Diese Beschimpfungen und Drohungen sind der Ausfluß kommunistischer Auffassung über die Parlamentsarbeit überhaupt. Wie dieselbe aufgefaßt wird, darüber äußerte sich am 23. 11. 21 der Abgeordnete Kack im Landtag:

Wir Kommunisten haben gar nicht die Absicht, uns den parlamentarischen Gebrauchen anzupassen, sondern wir sind verpflichtet auf ein besonderes parlamentarisches Programm. Wir Kommunisten haben die Richtlinien zu beachten, die uns in den Verfassungen der Internationale (Moskau) der Verfassung, der wir angehören, gegeben sind. Und wenn Sie die berechtigten Wünsche unserer Partei nicht erfüllen, wenn Sie nicht Ihren Quatsch, wie ich es vor ein paar Tagen nannte, unterbrechen und mit uns sagen: „Wir sind überzeugt, daß bei der Wichtigkeit des Gegenstandes auch dieser Punkt auf die Tagesordnung kommt, dann können Sie es uns nicht verdenken und können Sie es auch nicht verhindern, daß wir alle Mittel anwenden, ob sie nach der Geschäftsordnung zulässig sind oder nicht, um zu erreichen, daß das verhandelt wird, was wir zu behandeln für nötig erachten.“

Im letzten Reichstag wurde dieses

„Prinzip“ der Radamacheri

auf die Spitze getrieben, indem dort von den Kommunisten Brüggeleien veranstaltet und auf Hindertrompeten geblasen wurde. Mit Abscheu und Ekel werden sich alle anständigen Volksgenossen, insbesondere aber die Arbeiter und Arbeiterinnen, von einer Partei abwenden, die in einem solchen Auftreten die geeignete Art der Vertretung von Wählerinteressen erblickt.

Im Lachen, Schimpfen, Pfeifen, Trompeten und Brüggeleien erschöpft sich aber auch die Tätigkeit der Kommunisten in den Parlamenten. Von Erfüllung der Wahlversprechungen nach der Wahl kein Wort. Bei den eigentlichen Beratungen und Abstimmungen in den Kommissionen und im Plenum, soweit Kommunisten daran

überhaupt teilgenommen haben, haben sie nicht zugunsten der breiten Massen des Volkes, sondern zugunsten der Kapitalisten gehandelt.

Zur Freude aller Großgrundbesitzer und Industriellen beantragten die Kommunisten im letzten Reichstag: „Alle Grundsteuern des Reiches, der Länder und der Gemeinden werden aufgehoben.“ Die Kommunisten haben ferner nicht nur gegen das Londoner Abkommen gestimmt, sondern auch gegen das Industriebelastungsgesetz, das den Kapitalisten eine jährliche Steuerlast von 300 Millionen Goldmark auferlegte. Mit den Völkischen zusammen haben sie auch gegen die Verschärfung der Verordnung über die Geschäftsaufsicht gestimmt und dadurch die Schieber geschützt. Sie stimmten mit den Unternehmern gegen die Verlängerung des Schutzgesetzes zugunsten der Arbeiter und auch gegen das Personalgesetz, das die Rechte des Eisenbahnpersonals gegenüber der neuen Reichsbahngesellschaft festlegte.

Wenn nach dem neuen preussischen Gewerbesteuer-gesetz die

Konsumvereine Gewerbesteuern zu zahlen

haben, obwohl sie keine Gewerbebetriebe sind, um im Gegenzug zu andern Gewerbebetrieben selbst dann Steuern zahlen müssen, wenn sie gewerbsmäßigen Gewinn nicht erzielen, so haben die Mitglieder der Konsumvereine das den Kommunisten zu danken, die bei der entscheidenden Abstimmung im Landtag durch Abwesenheit glänzten.

Durch Madau, Beschimpfungen, Brüggeleien, Stellen fürchterer Anträge, Verlegen bei Abstimmungen, Signumschwänzen, darin allein äußerte sich die parlamentarische Tätigkeit der kommunistischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten. Und in den Gemeindeparlamenten ist es nicht anders. Da muß doch jeder Zuhälter und jeder Rademacherbruder entzückt ausrufen: „Ich wähle kommunistisch.“

Lügen sollen helfen.

Die Berliner „Mote Fahne“ vom Freitag berichtete, daß Scheidemann in einer Wählerversammlung in Freiburg einen kommunistischen Diskussionsredner verhaften ließ. Dieser Meldung liegen folgende fünf Telegrammworte zugrunde: „Titel, Diskussionsredner Scheidemanns, verhaftet.“

Um aus diesen Worten die obige Meldung ziehen zu können, muß man schon über eine ungebundene Demagogie verfügen. Es ist richtig, daß in der Freiburger Versammlung ein kommunistischer Diskussionsredner verhaftet wurde. Wichtig ist aber ferner, daß diese Verhaftung, wie sogar von dem schon lange wieder freigelassenen selbst zugegeben werden muß, ohne Zutun irgendeines Mitglieds der Sozialdemokratischen Partei erfolgte. Die Kriminalpolizei glaubte, in dem Redner einen hochbedenklichen Verfolgt zu erkennen.

Im übrigen hat der unfreiwillig zum Agitationsobjekt gemachte Kommunist versprochen, der „Moten Fahne“ selbst eine Berichtigung zuzuschicken. Wird sie gebracht werden, und wie?

Kommunistischer Arbeiterverrat.

In einer von der Deutschen Volkspartei einberufenen Versammlung in Wolmirstedt griff Genosse Luidhardt diese Partei des Großkapitals am Montagabend in scharfer, aber scharfer Weise an. Dem Kommunisten Kolf, einem auswärtigen Referenten, blieb es vorbehalten, dem kapitalistischen Volksparteiler beizuspringen und eine wüste Schreie gegen die Sozialdemokratie zu halten. Wie es in den Parlamenten bei den Kommunisten üblich ist, machte auch dieser von der russischen Revolutionsbourgeoisie bezahlte Arbeiterfeind den Steigbügelhalter der schwarzgeizigen Aktion. Sein Angriff gegen die bürgerlichen Träger des Kapitalismus, nur das Weichnuten der Sozialdemokratie war sein Ziel. In der klassenbewußten Arbeiterschaft, die durch die Sozialdemokratie vertreten wird, und auch in politisch schärfen bürgerlichen Kreisen erregte diese allein gegen die Sozialdemokratie gerichtete gemeine Kampfesweise berechtigten Ekel. Nur so weiter und bald wird auch der letzte Arbeiter erkannt haben, welche Gefahr die kommunistisch-völkische Einheitsfront für das werktätige Volk ist.

Einer, dem es zu bunt wurde.

Einer von den vielen Arbeitern, die der jetzige „Zinkfurs“ in der kommunistischen Partei, das heißt die doppelte Gehe und der doppelte Unfug, wieder zur Erkenntnis brachte, macht seinem Herzen folgendermaßen Luft:

In das sozialdemokratische Volksblatt in Zwidau. Teils Ihnen mit, das ich meinen Austritt aus der R.P.D. erklärt habe. Ich gehöre derselben seit dem Kapitulisch an, weil ich zu der Überzeugung kam, daß die Mehrheitspartei keinen Kampf für uns führt. Habe aber immer für die Einheitsfront mit den R.P.D.-Arbeitern gekämpft. Seitdem das diese Einheitsfront in der R.P.D. in können meine Kollegen im Betrieb nicht mehr sich wohl fühlen. Nichts als Krach in der Partei. Nachdem das ich aber Sozialdemokraten abhauen mit den Bürgerlichen haben wir genug. Es ist, als ob der Verstand zu ende ist. Mit Kampfesgruß!

Planitz, den 2. Oktober.

Zu diesem Schreiben bemerkt das Zwidauer Volksblatt: Den Namen des Briefschreibers lassen wir nach Verständigung mit ihm weg, da er sonst seines Lebens nicht sicher zu sein fürchtet.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. November 1924.

Das dritte Flugblatt.

Die Funktionäre, Wahlhelfer und Flugblattverbreiter treffen sich am Donnerstagabend 8 Uhr in folgenden Lokalen:

Neue Altstadt im „Wintergarten“.
Bezirk Alte Neustadt bei Winter.
Bezirk Nord bei Holz.
Bezirk Süd bei der Bahnhofsstraße, Kurfürstenstraße 32.
Bezirk Süd bei Genth, Otto-von-Guerike-Straße 57.
Bezirk Wilhelmstadt bei Schulz, Friesenstraße 52.
Bezirk Bernsdorf beim Bezirksleiter John, Bernsdorfer Straße 20.
Reform und Spitzengarten bei Paul Schreiber, Reform.
Bezirk Sudau bei Bräutigam, Röhrener Straße.
Bezirk Fernersleben bei Kunze.
Bezirk Salze bei Ben, Gläser Straße 18.
Bezirk Dessauer Straße bei Graßmann.
Bezirk Westerhüsen bei Schulz, Schöner Straße.
Bezirk Gracau im „Elbgarten“.
Bezirk Friedrichstadt-Werber an bekannter Stelle.
Bezirk Rothensee bei Knappe, Windmühlenstraße 28.

Die Kommunisten als Versammlungsleiter.

In der gestrigen öffentlichen Versammlung in Fernersleben haben die Kommunisten durch Adau und Gewalttätigkeiten versucht, die Versammlung zu stören.

Es finden bis zum 7. Dezember in den einzelnen Bezirken noch öffentliche Versammlungen statt. Wir fordern hierdurch unsere Anhänger auf, den nötigen Schutz in den Versammlungen zu stellen, um solche Adausgeier und Mißlichkeiten zu unterbinden.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.

Der Vorstand.

Unterm Hakenkreuz.

Die Grundlage der deutschnationalen und völkischen Politik und Agitation ist systematische Verlogenheit. Von der Dolchstoßlegende angefangen, die dem unglücklichen deutschen Volk einreißt, daß der Sieg im Weltkrieg „zum Greifen nahe“ war, bis zur Annahme des Dawes-Gutachtens in diesen Tagen. Als Beweis dafür konnte wieder die Versammlung in den „Nationalfesthallen“ dienen, in der Wulle am Sonntagabend sprach. Dieser mit allen Wassern gewaschene Demagoge zog alle Register seiner Kunst und bestand es, mit Behauptungen eine Zuhörerschaft zu fesseln, die an anderer Stelle aufzustellen, er sich schwerer hätte tun können. Indes ist diese im Publikum alles zu bieten, begnügt es sich doch nicht mit dem sprichwörtlichen „Brett vor dem Kopf“, es hat vielmehr noch einen Stahlhelm auf den Schädel gestülpt, und so hält es das stärkste Krummschwert gegen Wahrheit, Verstand und politische Einsicht aus.

Reinhold Wulle und seine Mitkämpfer gegen Deutschlands wirkliche „Belange“ haben einige sehr einfache Kunstgriffe, mit denen sie ihre Leute täuschen. Sie stellen erstens die Sache so dar, als wenn es bei allen politischen Entscheidungen, die eine deutsche Regierung in auswärtigen Angelegenheiten zu treffen hat, nur auf den festen Willen dieser jeweiligen Regierung ankomme. Sie brauchen nur — wie etwa beim Dawes-Gutachten — dreimal nein zu sagen, und die andern Klappen zusammen und machen uns so viel Zugeständnisse, wie wir nur haben wollen. Wenn das bisher durch Stresemann und andre nicht geschah, so liegt das daran, weil sie die richtigen Männer nicht seien. Mit dem einfachen Hinweis auf die Ruhrbesetzung kann dieses Schwindelgebäude zum Einsturz gebracht werden. Wulle weiß das natürlich, aber er vertraut auf die politische Verbobtheit und grenzenlose Unwissenheit seiner Anhänger und läßt mit dreierlei Strich drauflos. Und statt fäuliger Eier fliegen ihm Beifallsbalen um die Ohren, daß der Saal droht.

Der zweite Kunstgriff der Völkischen und Deutschnationalen ist die Vermischung der Begriffe über das Kapital und seine Macht. Nach ihnen gibt es ein erlaubtes, unantastbares, wohl-tätiges Kapital, das ist das „christliche“, und ein nur schädliches, zusammengebrochenes, auszurottendes, das ist das jüdische Kapital. Durch diesen verlogenen Kniff will sich die völkische Bewegung alle Kleinbürgerlichen Kreise sichern, die mehr als Arbeiter sein wollen und die die christliche Ausbeutung der Arbeitskraft für durchaus erlaubt und berechtigt halten. Daß die christliche Kapitalisten mit dem jüdischen Großkapital stets Arm in Arm gehen, daß sie gemeinsam die Völker beherrschen, über Krieg und Frieden entscheiden, Preise und öffentliche Meinung kommandieren, davon sprechen die Wulle und Komplizen nicht. Sie lenken mit voller Absicht die Aufmerksamkeit der Massen auf das jüdische Kapital und seine Verräter, um den Kapitalismus zu schüren. Ihre Anhänger, die selbst kapitalistisch eingestellt sind, hören das gern. Sie kommen sich erhaben über die Juden vor und haben einen Sündenbiss, auf den sie ohne Anstrengung ihres Denkörgans alle Schuld schieben können, wenn irgend etwas schief geht. Dieses politische Gaukelspiel erklärt auch, weshalb in der völkischen Bewegung wirkliche Arbeiter nicht zu finden sind, nur mißleitete „Stechlagentarantier“ im jugendlichen Alter stellen die Fahnenwache auf der Rednerbühne.

Ein wirklicher Aktivposten der Völkischen ist die Tatsache, daß sich die überwiegende Mehrheit der Menschheit eine andere Lösung lebenswichtiger Streitfragen zwischen den Völkern als durch Krieg und immer wieder Krieg nicht vorstellen kann. Auch die furchtbaren Erfahrungen des Weltkrieges haben darin keinen Wandel geschafft. Heute liegen wir unten; aber es kommt die Zeit, da die politische Lage uns erlaubt, den Sieger von heute niedergeschlagen. Und auf diesen Tag müssen wir uns vorbereiten. Ohne Krieg, ohne Sieger und Besiegte können sich diese Leute die Welt nicht denken. Der Mensch soll allen technischen und sonstigen Fortschritten und der 2000jährigen Friedenslehre des Nazareners zum Troste stets auf der Stufe der Tierheit bleiben: „Den andern freies oder gestiehes werden.“ Es wird noch viel Mähe und Schweiß der Edelsten aller Völker kosten, diese bestialisches Instinkte mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die Wulle, Wetner und ihre deutschnationalen Anführer betrachten es aber als ihre Aufgabe, diese Instinkte hochzupeitschen und den Massenmord zu idealisieren.

Im übrigen galt der besondere Haß des Wulle den Genossen Ebert und Seering. In diesem Haß ist er mit den Kommunisten ganz eines Sinnes. Was Wulle — der am Ende Rathenau intellektuell als einer der Hauptverbreiter angesehen werden kann — gegen Ebert vorbrachte, grenzte in seiner raffinierten, demagogischen Zubereitung nahezu an offene Aufforderung zum Mord.

Eine Aussprache gab es nach dem Vortrag auch. In ihr nahm ein Kommunist das Wort, der ausnahmsweise weniger unsere Partei angriff und mehr das Kapital, wodurch er ziemlich Unruhe bei den Damen und Herren im Saal und am Vorstands-tisch hervorrief. Ein völkischer Salonredner schmeißte dem Moskauer danach, aber Wulle, der die feinere kapitalistische Rasse hat, schüttelte ihn energisch ab. Einen heitern Zwischenfall gab es, als eine ahnungslose völkische Seele zur Wahl völkischer Führer aufforderte, weil diese, wie im Krieg, auch in Zukunft dem Volk als Offiziere voranzugehen werden. Wulle, Wulle! Lindström! riefen einige böshafte Seufzer, und schallende Heiterkeit verbreitete sich im Saal. Diese Heiterkeit

Bier sozialdemokratische Wählerversammlungen.

Mit dem Thema „Monarchie oder Republik?“ beschäftigten sich am Montagabend vier sozialdemokratische Wählerversammlungen, die sich eines guten Besuchs erfreuten. Ein neuer Beweis, daß die Sozialdemokratische Partei die Massen hinter sich hat. In Magdeburg hat in dem jetzigen Wahlkampf bisher nur die Sozialdemokratie wirklich stark besuchte Versammlungen aufstunde gebracht.

Wir lassen hier Einzelberichte über die Montagversammlungen folgen:

Landtagsabgeordneter Brandenburg.

In Fernersleben war als Redner Genosse Ernst Brandenburg vorgelesen. Dieser Vorort ist bisher in Magdeburg die stärkste Position der Kommunisten gewesen. Ausgerechnet dorthin muß die Partei nun auch nach Brandenburg schiden. So etwas konnten sich die Völkischen natürlich nicht gefallen lassen. Wie kämen sie auch dazu, sich ihren „Spezialfreund“ Brandenburg, der ihnen bei den Landarbeitern so gründlich das völkische Parteigeschäft verbarb, in ihrer Hauptstadt Fernersleben gefallen zu lassen? Also wurden alle Truppen zusammengezogen und auf einen Punkt — eben Fernersleben — konzentriert. In Südost, in Friedrichstadt und in Gracau war nicht einmal der sonst obligatorische Diskussionsredner, ohne den man sich eigentlich keine sozialdemokratische Versammlung vorstellen kann, anwesend. Alles mußte nach Fernersleben!

Ob die Ausführungen Brandenburgs gerade nützlich waren für das Seelenheil der hofschweißigen Schächten, mag dahingestellt sein. Magdanz schien sehr stark daran zu zweifeln; denn als er in der Diskussion das Wort nahm, wühlte er gegen Brandenburg sachlich überhaupt nichts vorzubringen, sondern gestiel sich gleich darin, persönliche Gemeinheiten gegen den Referenten loszulassen. Die Versammlung berücksichtigte, daß Völkchismus und Analfabetentum eng beieinander wohnen und ließ verschiedene Gemeinheiten durchgehen. Als aber der Diskussionsredner, dem es offenbar darum zu tun war, auszuprobieren, was man den Sozialdemokraten bieten kann, sich hinsetzte und sagte: „Brandenburg ist ein gemeiner, bewußter Lügner“, da war es des Guten zu viel. Die Versammlung ließ ihn nicht mehr weiterreden.

Es war die ganze Selbstbeherrschung der disziplinierten Arbeiterschaft nötig, um nicht das mit den Störenfriedern zu tun, was man sonst gewöhnlich mit dummen Jungen, die kein Ende ihrer Frechheiten finden, tut. Dank der klugen Überlegenheit der organisierten Arbeiterschaft, die den Abend beherstete, wurde der Reaktion ein Feß bereit, daß ihr die Völkchisten bereiten wollten. Ein Jubelfest darüber, daß die Arbeiterschaft sich gegenseitig die Köpfe einschlägt.

Man kann schon jetzt mit Sicherheit prophezeien, daß der dumme August in der „Tribüne“ toben wird über Versammlungs-terror. Deshalb sei gleich hier festgestellt, daß vormittags 10 Uhr schon bekannt war, die Brandenburg-Versammlung werde gesprengt. Wenn die Arbeiterschaft hätte terrorisieren wollen, glauben diese hofschweißigen Schuppenträger der Reaktion etwa, es hätte Mühe gekostet, die Versammlung so voll zu machen, daß überhaupt kein Kommunist mehr Platz darin gehabt hätte?

Wir Sozialdemokraten wollen die Redefreiheit, und unser oberster Grundsatz ist die Demokratie, die auch der Minderheit Rechte gewährt. Aber wenn diese Minderheit Freiheit von Freiheit nicht unterscheiden kann, dann bleibt nichts weiter übrig, als den Leuten, die das Vernehmen der Lausheben für politische Tätigkeit halten, beizubringen, wie weit es höchstens gehen kann.

Sie begriffen, daß keine Triumphe zu ernten waren. Die Stimmung der terroristischen Mehrheit war derart geladen, daß die Völkchisten es vorzogen, den Saal zu verlassen.

Nicht einmal das Zusammenziehen aller verfügbaren Kräfte auf einen Punkt reichte aus, um eine verhältnismäßig kleine sozialdemokratische Versammlung in der kommunistischen Feste Fernersleben zu sprengen. Ob sie nun endlich begriffen haben, daß ihre Zeit vorbei ist? —

Reichstagsabgeordneter Genosse Dittmann

Die Parteibezirke Friedrichstadt-Werber und Anger veranstalteten am Montagabend in „Stadt Loburg“ eine öffentliche Wählerversammlung, die sehr gut besucht war. Genosse Dittmann führte den Wählern das völkisch-schädigende Treiben der völkisch-kommunistischen Reaktion vor Augen. Der aufgelöste reaktionäre arbeitsunfähige Reichstag war eine Gefahr für die werktätige Bevölkerung und die Republik. Er war geboren aus der Verzweiflungssituation der Inflationszeit. Die Schürer und Nutznießer dieser Stimmung, die Völkischen, Deutschnationalen und Kommunisten, kämpfen auch in diesem Wahlkampf gemeinsam unter derselben Parole wie im Mai. Ihre Parole lautet: Gegen die Republik, gegen das parlamentarische System, gegen die Erfüllungspolitik, gegen Demokratie, gegen Seering und gegen die Sozialdemokratie. Der gemeinsame Haß gegen die Sozialdemokratie eint Nationalisten

und Kommunisten. Sie haben sich im Reichstag gegenseitig in die Hände gearbeitet und tun es auch im Wahlkampf.

Die Kommunisten sind es gewesen, die im Reichstag erst den Deutschnationalen zu Einfluß verholfen haben. Hätten die Kommunisten dieselbe vernünftige Haltung zum Dawes-Gutachten eingenommen wie die Sozialdemokraten, dann wäre niemand auf den Gedanken gekommen, die Deutschnationalen zu umwerben. Die Kommunisten stellen sich nicht auf sachliche Politik ein, sondern ihre ganze „Politik“ besteht darin, alles zu durchkreuzen, was die Sozialdemokraten wollen. So sind die Kommunisten zu Hürden der Reaktion herabgesunken. Diese kommunistische Hilfe für die Deutschnationalen hätte es beinahe geschafft, daß die Deutschnationalen in die Regierung gekommen wären. Das freibeiwillige Spiel der kommunistischen Unterstützung der Reaktion und des völkisch-deutschnationalen Kuhhandels um Ministerische muß ein für allemal unmöglich gemacht werden. Die Wähler müssen am 7. Dezember dafür sorgen, daß die Feinde der Republik so geschlagen werden, daß diese es nicht wieder wagen können, die Hand nach der Regierungsgewalt auszustrecken. Sie müssen bei der Wahl so dezimiert werden, daß sie der Republik nicht mehr gefährlich werden können.

Den Völkischen und Kommunisten hielt Genosse Dittmann ein langes Sündenregister vor. An zahlreichen treffenden Beispielen wies er nach, daß die Kommunisten keine Arbeiterinteressen vertreten, sondern kapitalistisch-reaktionäre Politik betreiben. Glücklicherweise sind jetzt die Arbeiter dahintergekommen, welchen Unfug die kommunistische Taktik anrichtet und welchen Schaden die Arbeiterschaft durch die Kommunisten erlitten hat. Am 7. Dezember wird es nur noch ganz wenige unbeherrschbare Arbeiter geben, die den Kommunisten nachlaufen. Die werktätige Bevölkerung wählt die Sozialdemokratie und wird den völkisch-kommunistisch-deutschnationalen Mord geschmettern. Der 7. Dezember muß ein Siegestag der Sozialdemokratie werden.

Brausender Beifall wurde dem Redner zuteil. Gegner meldeten sich nicht zum Worte. Nach anfeuernden Worten des Versammlungsleiters, Genossen Kunze, der die Besucher aufforderte, für reißende Wahlbeteiligung zu sorgen, wurde die interessante Versammlung mit einem begeisterten Schuß auf die Republik geschlossen. —

Reichstagsabgeordneter Bender.

Die Versammlung für Westerhüsen und Salze fand bei Limme („Deutsches Haus“) statt und war gut besucht. Genosse Bender hatte es hier unternommen, die Vorkommnisse darzulegen, die schließlich zur Auflösung des Reichstags geführt haben. Zur positiven Arbeit sei dieser Reichstag auf Grund seiner Zusammenfassung überhaupt nicht geeignet gewesen. Abgesehen von der ungesunden Opposition, die die Deutschnationale Volkspartei im Bunde mit den völkischen Gruppen getrieben, hätten auch die Kommunisten durch ihre Mißlichkeiten und Rabauken zur Untätigkeit des Reichstags beigetragen. Aus diesen und andern Gründen hätte die Sozialdemokratie immer darauf gedrängt, diesen unfähigen Reichstag aufzulösen.

Redner schilderte dann die Entwicklung der Politik unter Fehrenbach und besonders unter Cuno, die schließlich zur Besetzung des Ruhrgebietes geführt hätte. Durch die Annahme des Dawes-Gutachtens sei der Anfang einer Verständigung mit den andern Völkern gemacht worden. Bei den Ausführungen über die Wirkungen der Londoner Abmachungen gedachte der Redner in scharfen Worten der elenden Schacherpolitik der Deutschnationalen Volkspartei und ihres unmündigen Gebarens bei den Bestrebungen, in die Regierung zu kommen. Jetzt hieße es, die Augen offen zu halten. Gelänge es den Deutschnationalen, am 7. Dezember die Mehrheit zu erringen, dann würden sie die Lasten, die durch das Londoner Abkommen dem deutschen Volk auferlegt sind, mit Wollust auf die Schultern der unteren Klassen legen. Dies müsse verhindert werden.

Am 7. Dezember hat das deutsche Volk Gelegenheit, über seine Geheiß zu bestimmen. Wer die Arbeitslosigkeit vermindern will, wer will, daß die Arbeitszeit nicht ins Maßlose verlängert wird, wer überhaupt gegen jede weitere Verelendung des deutschen Volkes eintreten will, der könne nicht anders, als am 7. Dezember seine Stimme der Sozialdemokratie zu geben. Die Ausführungen des Genossen Bender wurden äußerst beifällig aufgenommen. —

Landtagsabgeordnete Bollmann.

Die Versammlung fand im „Elbgarten“ in Gracau statt und war gut besucht. Genossin Bollmann sprach in klarer, leichtverständlicher Art über das erwähnte Thema. Die Versammlungen folgten den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit und spendeten lebhaften Beifall.

In der Diskussion wurden Ausführungen im Sinne des Referats gemacht. Vom Vorsitzenden wurde zu eifriger Wahlarbeit aufgefordert.

Die Stimmung in der Magdeburger Arbeiterschaft ist gut, der Wille zum Sieg spricht aus all ihren Reden. Der 7. Dezember wird zeigen, daß das arbeitende Volk zur Sozialdemokratie steht. —

war ein Beweis, daß sehr viele der Versammlungsbesucher mit den völkischen Bejreibungen nichts zu tun haben wollen, sie wollten nur einmal den ber-ähmten Wulle hören. Mit fünfzig Pfennig war das Vergnügen etwas teuer bezahlt. —

Öffentliche Wählerversammlungen

in den einzelnen Stadtteilen

Heute Dienstag den 25. November, abds. 8 Uhr

Neue Altstadt im „Wintergarten“. Redner: Reichstagsabgeordneter Silberchmidt.

Rothensee bei Senrich. Rednerin: Landtagsabgeordnete Minna Vollmann.

Thema: Republik oder Monarchie?**Mißbrauch des Totensonntags.**

Der „Nationalverein deutscher Offiziere“ hat sich am Totensonntag den Dom für eine Heldengedenkfeyer gemietet, wie man sich sonst irgend ein Lokal in der Stadt mietet: etwa „Friedrichs Festhalle“ oder den „Krisallpalast“ oder den „Gottfager“. Fürwahr, eine reizende neue Sitte: der Dom als Vereinslokal! Man konnte nur gegen Vorgehung von Karten hinein, wollte also hübsch unter sich bleiben. Die

Veranstaltung verlief denn auch in höchst intimer Form. Der Gottesdienst lieferte nur den Vorwand für eine nationalstiftliche Rundgebung, wie sie froher und geschmackvoller nicht gedacht werden kann. Die „Lagezeitung“ berichtet ausführlich darüber:

Ein buntes verschiedenes und doch so einiges Bild: die Angehörigen der alten kaiserlichen Armee vom General bis zum einfachen Mann, der weißhaarige, gebeugte Veteran von 70 neben dem kraftvollen Werwolfmann, der Stahlhelmkammerad an der Seite des jungdeutschen Ordensbruders, Schulter an Schulter Männer der See und Tropenregier. Auch die Reichswehr als Nachfahre des alten, ruhmreichen Heeres, dessen im selben feldgrauen Ehrenkleid Gefallenen die Feier gilt, ist mit Abordnungen aller höchsten Truppenteile zahlreich vertreten. ...

Weit über ein halbes Hundert Banner und Fahnen der vaterländischen Verbände säumen den Altarraum, der vom Künftigen der Erde erfüllt ist, die Fahnenwippen blinken im Lichtschein, schlaff hängen Bänder und Wimpel über müdem Standartenstuch. Darüber aber recht dunkel das Kreuz seine Arme, leuchten aus dem Dämmer vier goldene Buchstaben. ...

Natürlich durfte unsere liebenswerte Reichswehr, die die Republik mit schweren Opfern unterhält, dabei nicht fehlen, in trautem Verein mit den kraftvollen Werwolfmännern, Stahlhelmen, Jungbo-Jüngelchen und ähnlichem Gemüß. Und die müden Fahnen mit den, ach, so schaffenen Bändern und Wimpeln

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Spul- u. Madenwürmer werden bekämpft durch **Wurmfort.** Hof-Apotheke 1c Beckstr. 158.

haben leider nichts mehr zu tun, daher die miese Stimmung! — sind eine wilde Ehe eingegangen mit dem Kreuz des Erlösers und mit vier Buchstaben — nicht, was man für gewöhnlich darunter versteht, sondern: vier goldene Buchstaben. . . .

Die Schilderung droht ins Rahmenmüßige zu verfallen mit all ihrer Mühsal und Schaffheit und Reichenbitterlichkeit. Aber Gott sei Dank, wir haben ja noch Vieles zu tun, die Schmettert mitten in die Liturgie des politischen Gottesmannes Martin hinein das Landrechtstüßige: „Rein schöner Tod ist in der Welt“. Anschließend Glöckchengeläut und Helmschallentortrag aus adligem Opernmunde: „Ich hat einen Kameraden“. Was kommen mußte, kam: der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“. Allen Damen vom „Richard-Wagner-Verein deutscher Frauen“ bibberte das Herz im Waldfriedhof. Der Garten- garten der Villa Wahnfried in Bayreuth ist diesen Sommer nicht umsonst mit Sankt-Georgs-Blut geschmückt worden. Und zwischen dem „trübsinnigen Lutherlied“ und dem weniger trübsinnigen Vaterunser kletterte der bössische Heral und Stahlhelm- prophet im Salar und mit dem Beifall priesterlicher Wilder auf die Kanzel und hielt seine übliche Kapuzinerpredigt. Frage- und Antwortspiel: sind die Gelden umsonst gefallen? — worauf die Antwort nicht etwa, wie es einem Diener der Religion des Friedens und der Liebe geziemt hätte, lautete: Nein, sie sind ein Unterpfand der Versöhnung und des Völk- friedens und mahnen uns: Nie wieder Krieg! — o nein, sondern:

... sind sie dafür in den Tod gegangen, daß wir die Hände in den Schoß legen und in müder Verzweiflung das Ver- derben über unser geliebtes Vaterland und Volk hinrollen lassen?

Wollen wir unsere Gefallenen danken, so laßt uns wirken, so lange Gott der Herr uns wirken läßt und uns die Kraft erhält. . . . Wir streiten gegen alle dunklen Mächte in der Gewißheit, wir schaffen es doch.

Daß Kraft mich erwerben, mit Herz und mit Hand, Zu leben und zu sterben fürs heilige Vaterland! Es ist also noch längst nicht genug gestorben. Gott der Herr erhält uns die Kraft zu dem Spezialzweck, daß wir das Massen- morben für die sogenannte „Freiheit“ und für das ange- bliche „heilige“ Vaterland — repräsentiert durch solche Heilige wie Knüppelung, Rulle, Martin und Ludendorff — gegen alle „dunkeln Mächte“ (lies: Schwarzschild) recht bald wieder aufnehmen.

Dem Segen folgt das niederländische Dank- gebet, bis das Kirchenschiff unter dem Wirbel der Kesselpaucken des Orgelers erdröhnt von dem aus tiefster Not schreienden Ruf „Herr mach uns frei“.

Also für den nötigen Ruch war, wie die „Tageszeitung“ bestätigt, reichlich gesorgt. Als die buntgedruckte Gemeinde, aus der die abgefragten Herren Offiziere in Friedensuniform mit papelierter Nase und blühenden Knöpfen und einem Spieß oder einem Knödel auf der Pipelhaut sparsam und fabel- rasend herausstachen und herausstachen, von dem Jungemüß- stramm militärisch begrüßt, erlebte sie eine kleine Heberatsung: auf dem Komplex patrouillierten zahlreiche Grüne, mit Schieß- prügeln bewaffnet. Welche Insubordination! Die „Tageszeitung“ rattert natürlich los wie ein Maschinengewehr, aber sie hilft sich, mitzuteilen, was an demselben Totensonntag in Berlin passiert ist, wo eine Horde böllischer Rummel fröhlich von Predigt und Vaterunser weg nahe bei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis- kirche ein paar harmlose junge Leute vom Reichsbanner überfallen und blutig geschlagen hat. Die Magdeburger Polizei kennt die Richtung der Martinschen Stahlbadpredigten zur Genüge. So mußten denn die frisch aufgebügelten „Erschaffenen“ von Anno „Gott mit uns“, die Feldartillerie zu Fuß, unter Polizeianfsicht abziehen. Schändlich, so was! —

— Kirchenwahlen. Wer sich nicht in dieser Woche in die kirchlichen Wählerlisten eintragen läßt, verliert sein künftiges Wahl- recht. Freigeistlichen Menschen, die noch Mitglieder der evangelischen Kirche sind, kann es nicht gleichgültig sein, ob diese Kirche ihren Mit- gliedern ein enges Verbotnis aufzwingen will, oder ob sie sich in freiem Geiste entwickelt. Republikaner, die der Kirche angehören, müssen verhindern helfen, daß diese immerhin noch einflußreiche Organisation weiter für monarchistische, nationalistische und militaristische Zwecke mißbraucht wird. Darum ist Anmeldung zur Wählerliste notwendig. —

— Körperkultur in der Menschenbildung. Die Turngruppe Hoheland, die Schule für Körperbildung, Landbau und Handwerk der Dorlos in der Höhe, wird am Sonntag den 30. November, nach- mittags 3 Uhr, im Wilhelm-L-Heater eine öffentliche Vor- führung veranstalten, in der nach einem einführenden Vortrag über Gymnastik, Turnen und die Möglichkeiten, das Schulkulturbild aus der „Gymnastik zu bereichern, Beispiele über Aufbau und Haltung des Körpers, Haltung und Gliederübungen, ferner Übungen im Gehen, Laufen und Springen, Übungen in größeren Bewegungen gemeinsame Be- wegungsübungen u. a. geboten werden. Die Vorführungen haben aller- orten, so zuletzt besonders in Würzburg, Hamburg und Berlin, viel- seitige Beachtung und Anerkennung gefunden. Da die Veranstaltung für eine Kugelhaltung des Turnwesens von großer Bedeutung ist, wird der Besuch allen an der körperlichen Erhaltung unserer Juve- nentzukunft, im besonderen allen Lehrenden, Turnern und Sports- leuten sowie den Eltern, Schülern und Schülerinnen angelegentlich empfohlen. Karten sind bei Heinrichssofen und in der Buchhandlung Volkshilfe zum Preise von 30 Pfennig bis 2 Mark zu haben. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Magdeburg Süd. Heute Dienstag den 25. November, abds. 8 Uhr, Sitzung der Funktionäre und Wahlhelfer bei Genth.

Bezirk Neue Neustadt. Heute Dienstag abends 9 1/2 Uhr. Vorstandssitzung am Mittwoch abends 6 1/2 Uhr.

Bezirk Neue Neustadt. Am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, Frauenversammlung im „Wintergarten“.

Bezirk Alte Neustadt. Am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, Frauen-Unterhaltungsabend bei Winter.

Bezirk Magdeburg Nord. Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Kleine, Fackelsberg.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Schulz, Friesenstraße. Reizent: Genosse Plant.

Bezirk Buckau. Am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, Sitzung der Funktionäre, Wahlhelfer und Flugblattverbreiter bei Bräutigam, Reihener Straße.

— Filmvorstellung für Funktionäre. Die Funktionäre und Vorstandsmittel oder der Gewerkschaften werden eingeladen am Mittwoch abends 6 Uhr im L. Lichtspielhaus in Buckau der Vor- führung des proletarischen Films „Schmiede“, der sich hauptsächlich mit dem Schiffsbau beschäftigt beizuwohnen. Der Eintritt ist gegen Vor- zeigung der Funktionärskarte frei. Die Vorstellung ist verhältnismäßig kurz, so daß dadurch keiner am Versammlungsbesuch verhindert wird. —

— Versammlung der Junfer. Der Magdeburger Interzerein im Bunde mit dem Völkereigenen Bezirksverein von Magde- burg und Umgebung hatte am Sonntag nachmittag im Saale der Reichsbank eine außerordentliche Vorstandssitzung abgehalten, der von den Interessenten sehr stark besucht war. Prof. Dr. Arm- bruster, Dozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, hielt einen interessanten Vortrag über die nur im Anzug begriffene Milbenjende bei den Bienen. Nach den bisherigen Untersuchungen seien es nicht die schlechtesten, sondern die besten Völker, die von dem Schädling befallen würden. Der Vortragende verteilte sich über die Schädlichkeit der Milbe und gab die Mittel zur Abwehr bekannt. Zum besten Verständnis wurden Präparate herangezogen, in denen die Milben durch Mikroskop vielfach vergrößert zu sehen waren. Die Anwesenden wurden zur Vorsicht aufgefordert und ersucht, alle Maß- nahmen zu treffen, was eine Einschleppung zu verhindern. Der zweite Teil des Abends wurde durch die Vorführung eines Films ausgefüllt, der einen völligen Einblick in das Innere und Treiben der Bienen gewährt. —

— Aufgehobene Straßensperre. Die Sperre in der Otto- von-Guerike-Straße zwischen Post- und Landwehrstraße ist nach Beendigung der Straßenarbeiten aufgehoben. —

— Straßenbahner-Versammlung. Am Donnerstag den 27. November, abends 8 Uhr, findet in der „Bürgerhalle“, Knochen- hauerstraße 2/28, eine Versammlung des Fahrpersonals der Magdeburger Straßenbahn statt. Der Stadtkommandant und Stadtkom- mander hält einen Vortrag über „Der Sozialismus als Kultur- bewegung“. Der Vortragabend wird auf vielfach gewünschte Wunsch abgehalten, es darf daher erwartet werden, daß die dienstfreien Straßenbahner vollständig erscheinen. —

— Die Deutsche demokratische Partei veranstaltet am Mit- woch den 26. November, abends 8 Uhr, im „Krispalpalas“ eine öffentliche Versammlung, in der Frau Gräfin zu Dohna, Genera- von Deimling und der Spitzenkandidat für den Preussischen Landtag, Dr. Th. Bohner, sprechen werden. —

— Der Krieg der Zukunft. Darüber spricht am Mittwoch, abends 8 Uhr in der „Freundchaft“ der Schriftsteller Paul Kraus. Er laßt besonders Turner und Sportler ein. —

— Ueber die Gefährdung der Rattenplage erklärt der Polizeipräsident eine Bekanntmachung im Infanterie. —

— Wirtswelt im Schloßkaffee. In nicht geringer Aufregung wurden am Montag abends die Gäste des Schloßkaffees ver- sammelt. In der Bar erschien ein besser gekleideter Herr mit einer Dame, stellte sich als den Filmhändler Herr P. P. P. vor und ver- langte Geld. Als er später bezahlen wollte, gab er dem Kellner einen Scheck über 1000 Mark. Darauf ließ sich der Geschäftsführer natürlich nicht ein und forderte Barzahlung. Nach ein- und her holte der Geschäftsführer einen Schutzmänn. Als er wieder das Lokal betrat, kam ihm der Gast mit vorgehaltener Revolver und einer Maske vor dem Gesicht entgegen und zwang ihn, ihm den Ausgang zu zeigen. Der Geschäftsführer mußte leichenblau dieser Aufforderung folgen. In diesem Augenblick griff der Dachdeckermeister Kaufmann Herrfeld ein. Er sah, daß von hinten die Ellbogen des Gastes und markt sich mit ihm ab. Boden. Der Geschäftsführer versuchte nun, dem angeblichen Herr P. P. P. die Waffe zu entwenden, was ihm jedoch nicht gelang. Herrfeld entriß ihm dann endlich den Revolver, der mit fünf Schüssen geladen war. Das Publikum fiel über den Verbrecher her, der, über zugerichtet, den eingetroffenen Polizeibeamten übergeben wurde. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich um einen schon lange gesuchten „schweren Jungen“ namens M. M. Wilde aus Dessau. Er soll längere Zeit in einem Irrenhaus interniert gewesen sein und größere Summen erschwandelt haben. In öffentlichen Häusern verprakt haben. Die Polizei hat mit ihm einen guten Fang gemacht. —

— Lebensmüde. Die Hausangestellte Hedwig Krenke ver- aistete sich am Montag morgen im Hause Prälantenstraße 34 durch Einatmen von Leuchtgas. Die herbeigerufene Sanitätseinheit der Feuerwehr konnte nicht mehr in Tätigkeit treten, da der Tod bereits eingetreten war. — Der 18 Jahre alte Arbeiter Willi L., Kleine Schul- straße 30 wohnhaft, stürzte sich aus Lebensüberdruß von der Nord- brücke herab in die Elbe. Der von Schiffen wieder an Land ge- brachte L. wies die Tat wegen seines kranken Zustandes unter- nahm, wurde dem Ratshaus Altkunst zuverfügt. —

— Ein alter Veteran der Feuerwehr gestorben. Im Totenjournal verstarb der Veteran der Magdeburger Feuerwehr Herr Karl Tmarin im Alter von 87 Jahren. Tmarin, welcher an den Kriegen 1866 und 1870/71 teilgenommen hatte, war bei der Gründung der Feuerwehr im Jahre 1874 als Spritzenmann eingetreten und ver- ließ nach seiner Pensionierung bis in sein hohes Alter hinein den Dienst eines Abteilungsleiters bei der Straßenreinigung. Mit Tmarin ist der letzte Spritzenmann der Magdeburger Feuerwehr zur ewigen Ruhe- gegangen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Achtung, Abteilungsleiter! Bis Mittwoch abends 7 Uhr können die Probekarten der „Jugend“ vom Stadtbureau, Weinstraße 8, abge- holt werden.

Saalbuch für die Deimling-Versammlung stellt die Abt. Extern zur Verfügung.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Die Geschehen der Jugend werden am Mittwoch abends 8 Uhr im Gasthausstraße 11, Hof rechts, behandelt. Frauen und Jungfrauen willkommen. Schwester Antone.

Magdeburger Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Stoffe für Herren- und Damen- Bekleidung beste Fabrikate, große Auswahl! — Verkauf zu allerbilligsten Preisen — Leckers Gelegenheitskäufe Tischlerbrücke 33.

Der Wahlkampf erfordert ungeheure Geldmittel. Unterstützt die Partei durch erhöhte Opferwilligkeit. — Denkt an den Wahlfonds!

Der Bürge.
Roman von Th. G. Hall Cairn.
(15. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.
Eine Pause. Dann rief ein Krachen seine Gedanken zu dem Mädchen an seiner Seite zurück. Sie hatte die Karte ent- zweigebrochen.
Noch eine Pause. Nur das Plätschern des Flusses und das Aufschellen eines Hinges war hörbar. Die Krache gräßen an- seits des Weizenfeldes.
„Ich muß nun gehen“, sagte sie lächelnd, „oder sie kommen, mich zu suchen.“
„Ich will Dich bis nach Regent begleiten, es ist dunkel“, sagte er.
„Nein, nein, das darfst Du nicht“, sagte sie und wandte sich zum Gehen.
Aber er hielt sie zurück. „Warum denn nicht?“ fragte er.
„Denn doch an meine Brüder. Dein Leben wäre in Gefahr.“
„Wenn alle sechs auf der andern Seite der Brücke stünden, so würde ich doch mit Dir gehen!“
Sie ging auf den entschlossenen Jüngling und lächelte stolz. Dann grüßte sie ein Strohweg. Still sah er sie an. Sie war sich ihrer Schönheit bewußt; das sprach aus dem elapsischen Gang und dem feurigen Glanz ihrer Augen.
„Da das Land so schön ist, wirst Du wohl lange dort- bleiben?“ fragte sie in ihrem süßesten Tone.
„Nicht länger, als ich muß.“
„Warum nicht?“
„Und warum denn nicht?“ fragte sie nochmals und sah ihn von der Seite schelmisch lächelnd an.
Er gab keine Antwort, und sie lachte heiter.
„Das ist ein launisches Mädchen Du bist! Es mag wohl ganz schön sein, daß ich gehe.“
„Du darfst nicht anders, he!“
Er fand keine Antwort. So versuchte er denn auch zu lachen und griff nach ihrer Hand. Doch sie war schneller als er und sprang ein wenig zur Seite. Sie standen nun vor dem Tore des Lagers, wo vor vielen Jahren Stephen Dray das Licht durch die Linien hatte schimmern lassen. Eine verpönte Straße führte noch über ihnen. Die Kinder waren dem Gese zuge- schrieben.
„Du mußt nun gehen“, sagte sie lächelnd, „so lebe wohl.“
„Gute Nacht!“

„Aber sprich leiser“, flüsterte sie, näher rüdend. Er konnte die warme Glut ihres Körpers fühlen.
„Wenn ich nun so lange fort bin, Jahre vielleicht — viele Jahre — denkst Du, daß wir zwei uns je vergessen könnten?“
„Vergehen? Nein, vergehen nicht, nicht wahr!“ antwortete sie.
„Aber werden wir einander denken?“
„Aber denken? Du dummer Junge!“
„Sagst Du nicht aus, Gretha, und versprich mir eins“ — und dann flüsterte er ihr ins Ohr.
Sie sprang weg und wollte den Pfad hinunterlaufen; doch mit drei Schritten erhaschte er sie wieder.
„Das genügt mir nicht, Gretha“, sagte er, und sein Atem ging rasch. „Versprich, daß Du auf mich warten wirst.“
„Gut“, sagte sie leicht mit schalkhaften Blicken, „ich will ver- sprechen, daß mich niemand verdrängen soll, während Du fort bist. So, und nun lebe wohl.“
Sie entriß sich seinen Händen.
„Gib mir ein Pfand.“
Selbe Margarete schmeckte den Pfad. Er konnte sie im Dunkel nicht sehen. Doch sie wußte, daß welche dort waren, flüchtete zwei, blies beide auf, gab ihm die eine und steckte die andre in die Hosentasche ihres Kleides.
„Leb wohl! Leb wohl!“ sagte sie flüsternd.
„Leb wohl!“ antwortete er.
Sie tat ein paar Schritte vorwärts, aber er konnte sie noch nicht gehen lassen. Im Nu war er wieder an ihre Seite, schlang einen Arm um ihre Hüfte, den anderen um ihren Nacken, hob ihr Kinn und küßte sie auf die Lippen.
„Denke daran!“ flüsterte er. Im nächsten Augenblick war er fort. Dann stand sie allein unter den dunklen Linien, hörte das Rauschen der Hirsche, einen schweren Schritt auf dem Kies und eine Stimme, die sagte: „Hier sind die Kinder, doch wo ist die Kleine?“
Es war ihr ältester Bruder Alfred. Sie ging auf ihn zu und sagte ganz ruhig:
„Das ist ein schelmisches Schloß dieses Tor doch hat; man braucht so lange, um es zu öffnen und zu schließen!“
Michael Sunlods erreichte den Hafen zur bestimmten Zeit. Einige Jünger lauerten dort herum mit Pfeifen zwischen den Fingern und wütheten ihm gute Nacht.
Stephen Dray wartete bereits mit seinem Boot. Sie stiegen ein, und Stephen wartete aus dem Hafen. Sie konnten die

Lichter der irischen Brigg in der Nacht draußen sehen. Sie waren etwa halbwegs zwischen Landungsplatz und Schiff, als Stephen seine Kinder ruhen ließ und etwas aus seiner Tasche zog.
„Hier ist Geld“, sagte Stephen Dray und reichte Michael Sunlods einen Beutel hin.
„Nein“, sagte dieser und zog seine Hand schnell zurück.
Es wurde einen Augenblick still; dann fuhr Michael Sunlods kanter fort:
„Vater, ich wollte sagen, daß ich schon genug habe. Herr Fairbrother gab mir fünfzig Pfund.“
Stephen Dray wandte seinen Kopf zur Seite und schaute über die dunkle Flut.
„Ich nehme an, dies geschah, damit Du nicht Geld wie- meins — berühren müßtest.“
Das machte Michael wieder weich.
„Vater“, sagte er, „wieviel ist es?“
„Ungefähr zweihundert Pfund“, sagte Stephen.
„Wie lange brauchst Du, es zu verdienen?“
„Vierzehn Jahre.“
„Und hast Du es für mich zusammengelegt?“
„Ja.“
„Um mich nach Island senden zu können?“
„Ja.“
Michael Sunlods fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht schloß.
„Vater“, sagte er mit erstickter Stimme, „wir trennen uns jetzt und treffen uns wohl nicht so schnell, vielleicht nie wieder. Ich habe Dir ein feierliches Versprechen gegeben. Wirst Du mir nicht auch etwas versprechen?“
„Was?“
„Daß Du nie wieder auf gleichem Wege Geld zu erlangen suchst.“
„Es wird sich keine Gelegenheit mehr bieten.“
„Wirst Du es mir versprechen?“
„Ja.“
„Dann gib mir das Geld.“
Stephen reichte Michael den Beutel.
„Es sind vierzehn Jahre Deines Lebens, nicht wahr?“
„Ja, jozuzagen.“
„Und nun mein, um damit anzufangen, was ich will.“
„Nein, um auszuführen, was Du willst!“
„Dann sollte ich es Dir zurückgeben. Hier, hier, nimm's, das — warste noch. Denk an Dein Versprechen, Vater. Vergiß nicht — ich habe jede Stunde Deines Lebens gekauft, die Dir noch bleibt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kommt der Bürgerblock?

Das hängt von euch ab, ihr Frauen, ihr Arbeiter, Angestellten und Beamten; hängt davon ab, wie ihr am 7. Dezember mit euern Peinigern ins Gericht geht.

Die Voraussetzung für den Triumph über die Volksverächter, die den Klassenkampf von oben wollen, ist eine weitverbreitete sozialdemokratische Presse, die tagtäglich in vielen Millionen Exemplaren zu den Leidensgenossen sprechen und die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten beeinflussen kann.

Wie lange wollt ihr noch eure Groschen zur Stinnes-, „Anzeiger“-Presse tragen, wollt ihr euch mit euern eignen Groschen wirtschaftlich und politisch bekämpfen und dem Kapital die Hasen in die Küche treiben lassen?

Merkt euch: Die Lohn- und Gehaltsempfänger und deren Frauen bilden vier Fünftel des gesamten Volkes; sie liegen so, wie sie sich betten. . . . Noch ist es Zeit zur Einkehr.

Erkennt: In jedem Heim der Arbeiter, Angestellten und Beamten müssen die

Volksstimme

und die Kampf- und Abwehrorganisation, die Sozialdemokratische Partei, eine trauliche Stätte haben, handelt so, und ihr werdet triumphieren!

Wer noch nicht Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, der fülle die Beitrittserklärung aus. Wessen Nachbar noch nicht Leser der „Volksstimme“ ist, den veranlasse man, den Bestellschein auszufüllen.

Beitrittserklärung zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Zu- und Vorname: _____
Beruf: _____ Geboren: _____
Wohnung: _____
Sag, Monat, Jahr
Sinterhaus*
Nordhaus*
Treppen
Chaussee*
Straße*
Platz*
Nr. _____
Seitenflügel*

In Logis bei _____

NB. Das Eintrittsgeld beträgt für männliche Mitglieder 80 Pf., für weibliche 20 Pf.; der wöchentliche Beitrag für Männer 15 Pf., für Frauen 5 Pf. Der Beitritt gilt als vollzogen nach Zahlung des Eintrittsgeldes und von mindestens 2 Wochenbeiträgen.
* Nichtzutreffendes ist durchzustreichen.

Bestellschein für die „Volksstimme“

(Bezugspreis: Monatlich 1,20 Mk. frei Haus.)

Ich abonniere die „Volksstimme“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ und den Beilagen „Die Rasse“, „Wirtschaft“, „Der Vorn“, „Heim und Welt“, „Feld und Garten“ frei ins Haus.

Name: _____

Wohnung: _____ Nr. _____

Adressen deutlich schreiben!

Dieser Bestellschein kann in der Expedition der Zeitung, Große Münzstraße 3, oder auch in den durch Aushang kenntlichen Annahmestellen der Zeitung sowie bei untenstehenden Stellen und jeder Zeitungsausdrägerin abgegeben werden.

Diese Scheine — mit Blei- oder Kopierstift deutlich ausgefüllt — sende an das Sekretariat, Gr. Münzstraße 3, oder liefere sie bei einem der folgenden Vertrauensmänner ab:

Altstadt Nord: Eduard Holz, Tischlerfrugstr. 22

Altstadt Süd: Genthe, Otto-von-Guerike-Straße, Ecke Blumenthalstraße

Neue Neustadt: Gräfe, Umfassungstraße 24

Alte Neustadt: Winters Gesellschaftshaus, Rogauer Straße 80

Wilhelmstadt: Schulz, Friesenstraße 52

Sudenburg: Eberding, Zigarren-Geschäft, Halberstädter Straße 108

Lemsdorf: John, Bernigeröder Straße 20

Buckau: Dörner, Klosterbergstraße 5

Fernersleben: Blumenstraße 4

Salbte: Wen, Elßner Straße 18

Westerhüsen: Schulze, Söhlener Straße 2

Cracau-Pfeffer: „Elbgarten“, Potsdamer Straße

Deffauer Straße: Kliner, Deffauer Straße 3

Rothensee: Knappe, Windmühlentstraße 23

Reform: Schreiber, Reform

Friedrichstadt-Werder: Johannes Kunzemann, Mittelstraße 7.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Vorentwurf zur Arbeitslosenversicherung.

Ueber den neuen Entwurf einer Arbeitslosenversicherungsgesetzes sind dieser Tage in verschiedenen Blättern Andeutungen gemacht worden. Es war die Rede davon, daß für Notzeiten die Pflichtarbeit als Gegenleistung für die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit vorgezogen sei, daß in den guten Zeiten ein Arbeitslosennotgeld angesammelt werden solle, daß die Beiträge nicht mehr nach Gehaltsklassen, sondern nach der Höhe des Lohnes und nach den Bedürfnissen der einzelnen Bezirke abgestuft werden ufm.

Wie wir dazu aus dem Reichsarbeitsministerium erfahren, haben diese bruchstückweise gemachten Mitteilungen kein wirkliches Bild von dem Inhalt des Entwurfs. Im übrigen handelt es sich auch nur um einen Vorentwurf, der den Ländern und den Reichsbehörden zugegangen sei. Die Reichsregierung habe sich noch in keiner Weise darüber schlüssig gemacht, was von dem Entwurf stehenbleiben und was in ihn neu hineingearbeitet werden soll. Gerade zu den grundsätzlichen Fragen, wie z. B. der Größe des Kreises der Versicherten, der Frage der Pflichtarbeit, der Kosten ufm. habe die Reichsregierung noch keine Stellung genommen.

Das Reichsarbeitsministerium würde guttun, wenn es nunmehr, nachdem unter Vertrauensbruch Mitteilungen über den Entwurf in die Öffentlichkeit gegangen sind, in einem Auszug den wirklichen Inhalt des Gesetzentwurfs mitteilen würde, damit nicht irreführende Kombinationen entstehen.

Schiedspruch im mitteldeutschen Bergbau.

Die Lohnverhandlungen für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau fanden am Montagabend durch einen Schiedspruch ihren vorläufigen Abschluß. Die Verhandlungen haben ihre Vorgeschichte.

Am 27. Oktober verhandelten die Parteien über Lohn-erhöhungen ab 1. Oktober. Eine Einigung kam jedoch nicht zustande. Die Parteien vereinbarten, den Schlichter, d. h. das Reichsarbeitsministerium anzurufen und im Schlichtungsausschuß am 6. November in Berlin im Reichsarbeitsministerium weiter zu verhandeln. Das Arbeitsministerium setzte Verhandlungen zum 5. November an. Mit der Gewißheit, daß die Lohnfrage endgültig entschieden werden würde, gingen die Arbeitnehmervertreter zur Verhandlung. Die Arbeitgeber erklärten sich jedoch mit dem Vorschlag des Reichsarbeitsministeriums, die Verhandlungen bis zum 21. November zu vertagen, einverstanden.

Was hat das Reichsarbeitsministerium zu diesem Schritt veranlaßt? Nach Mitteilung des Generaldirektors Dr. Bühren, haben die Vereinigten Arbeitgeberverbände eine Eingabe an das Reichskabinett gerichtet, nach der das Reichsarbeitsministerium unter keinen Umständen Lohn erhöhungen für den Bergbau gewähren dürfe.

Vor dieser Eingabe hat das Reichsarbeitsministerium tapfer gestanden. Es verschleppte die Verhandlungen zunächst und gewährte nun „Lohn erhöhungen“ für das Kernrevier in Höhe von 21 Pfennig pro Schicht, für die Randreviere in Höhe von 3 bis 8 Pfennig; dafür kürzte es den Arbeitern in einem Randrevier den Lohn von 3,66 auf 3,52 Mark.

Die Arbeitgeber sind um eine Erklärung reicher. Auch der letzte muß nun begriffen haben, daß es heißt, die Reichsregierung zu schließen, um Unternehmern und Arbeitsminister abzuwachen, was im Verhandlungswege verweigert wird.

Das Unrecht gegen die Unterbeamten beseitigt. Die Ausschüsse des Reichsrats haben am Montag beschlossen, die Reichsregierung zur Auszahlung der erhöhten Bezüge der Beamten, wie sie den Beamten durch das Reichskabinett ausbezahlt wurden, zu ermächtigen. Mehrere Anträge auf eine weitere Erhöhung der Bezüge der unteren Beamtengruppen wurden abgelehnt.

Lohnbewegung in Oberschlesien. Da die Lohnverhandlungen in der ober-schlesischen Berg- und Hüttenindustrie zu keiner Einigung geführt haben, ist nunmehr Oberregierungsrat Dr. Brandes zum Schlichter bestellt worden, der im Laufe der Woche die Verhandlungen über die Lohnforderungen führen wird. Die Bergarbeiter haben eine Lohnhöhung von 20 Prozent, die Metallarbeiter eine solche von 25 Prozent gefordert. Die Arbeitgeber erklären jedoch diese Forderungen für untragbar und unerfüllbar.

Lohn erhöhungen für die Betriebs- und Verwaltungsarbeiter. Im Reichsfinanzministerium kamen am Montag nachmittag die Lohnverhandlungen für die Betriebs- und Verwaltungsarbeiter zum Abschluß. Die Lohnhöhung beträgt ab 16. November zwischen 9 und 12 Prozent.

Kleine Chronik.

Von Räubern in die Spree geworfen. In der Nacht auf Sonntag ist am Reichskassaführer in Berlin ein verbrecherischer Überfall verübt worden. Eine Verkäuferin Dora Hansen, die bei einer Zigarren-großhandlung beschäftigt ist, war gegen 2 Uhr nachts auf dem Heimwege gefangen. An dem ganz menschenleeren Reichskassaführer überfielen sie plötzlich mehrere Männer, von denen einer ihr die Handtasche entriß. Als die Überfallenen um Hilfe rufen wollten, schrien sie zwei andere Männer und warfen sie in die Spree. Die Räuber entkamen in der Dunkelheit. Es gelang Passanten, die durch die Hilferufe herbeigeeilt waren, die Überfallenen im letzten Augenblick aus dem Wasser zu ziehen und Wiederbelebungsaerübe hatten Erfolg. Die Überfallene liegt schwer erkrankt in der Charité und konnte bisher noch nicht vernommen werden. Die geraubte Handtasche enthält einen größeren Geldbetrag.

Das Urteil in einem Hochstaplerprozeß. Am Montag mittag wurde in Berlin unter ungeheurem Andrang des Publikums das Urteil in dem Hochstaplerprozeß Egloffstein-Dertel und Genossen verkündet. Der Angeklagte Egloffstein-Dertel wurde wegen versuchten und vollendeten Betrugs, schwerer und einfacher Urkundenfälschung in zahlreichen Fällen, wegen Aktienvernichtung und Aktienbeilegung, Anstiftung zum Diebstahl und Untreue zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust unter Anrechnung von 2 Jahren 7 Monaten der Untersuchungshaft verurteilt. Der Angeklagte Hermes erhielt eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr 5 Monaten der Untersuchungshaft. Von der Strafe soll Hermes 3 Monate noch verbüßen; für den Rest erhält er Bewährungsfrist. Die angeklagte Dora Lehmann wurde zu 10 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, verurteilt. Die Angeklagte Schwärzel erhielt wegen Begünstigung 300 Mark Geldstrafe. In der seitens des Gerichts vor dem Urteil gegebenen Urteilsbegründung heißt es u. a.: Der Angeklagte ist zwar ein Stroß der alten Adelsfamilie Egloffstein, er hat aber nicht das Recht, den Adelstitel zu führen. Der Angeklagte heißt von Rechts wegen Dertel, wie es auch in das Geburtsregister eingetragen ist. Der Bericht des Vaters auf den Adelstitel ist rechtsunfähig.

Durch Minen zerrissen. In dem 3 Kilometer von Pönnitz entfernten Werke Freida flog am Montag, gegen 7 Uhr morgens, ein Lager unbrauchbar gewordener Minen unter einer durchdringenden Detonation in die Luft. 7 Personen, darunter 5 Zivilisten, wurden zerrissen. Das Verteidigungsministerium hatte die unbrauchbar gewordenen Minen an eine Privatfirma verkauft, die sie unter Aufsicht eines Spezialfachmanns vernichten ließ. Die Explosion entstand, als der aufsichtsführende Beamte noch nicht erschienen war. Die Stelle, an der die Explosion stattfand, bietet einen schrecklichen Anblick. Das große Fabrikgebäude besteht nur noch aus Trümmern. Die Dächer der Häuser in der Umgebung sind abgedeckt und die Mauern eingestürzt. In einer Umgebung von mehreren hundert Metern sind die Felder mit Balken, Brettern und andern Trümmern bedeckt. Unter den Trümmern wurden nur ein geföteter Soldat und ein Arbeiter gefunden. Von den andern waren nur noch wenige Körperteile übrig.

Der vergiftete Kartoffelpuffer. Vor dem Königsberger Schwurgericht wurde die Arbeiterin Rose aus Baasbuden bei Labiau zum Tode verurteilt, die im Juli ihren Schwieger-sohn, den Arbeiter Vorchert, durch vergifteten Kartoffelpuffer ermordet hatte. Sie hatte in die Kartoffelpuffer, die sie ihm zum Abendessen gebaden hatte, eine Menge Arsenik gekaut, die ausgereicht hätte, um 20 Menschen zu töten. Zunächst leugnete sie die Tat und gab an, daß sie das Arsenik mit einer Medizin verwechselt habe, die ihr Schwiegerjohn gebraucht. Später gab sie dann den Mord zu und erklärte, sie hätte ihren Schwiegerjohn, der Wirt war, aus der Welt schaffen wollen, um seine Gabe für ihre Entlassung zu erhalten.

Schwere Verkehrsunfälle in Berlin. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich Montagabend gegen 6 Uhr an der Ecke der Prinzen- und Wasserlorenzstraße. Aus der Richtung der Bismarckbrücke kam ein Motorradfahrer mit Sozius, der kurz vor einem heranannahenden Straßenbahnwagen des Stadtring 1 die Gasse freizugab, um in die Wasserlorenzstraße einzubiegen. Dabei wurde das Rad von dem Motorwagen erfasst und geriet mit den beiden Fahrern unter diesen. Die alarmierte Feuerwehr aus der Wilhelmstraße mußte die Unglücklichen aus ihrer entsetzlichen Lage befreien. Einer von ihnen, der Friseur Walter Schulz aus der Simeonsstraße 4, wurde mit schweren Kopf- und inneren Verletzungen in das Urbanfrankenhaus gebracht. Der andere, Friseurgehilfe Fritz Damm, ebenfalls aus der Simeonsstraße, konnte nur noch als Leiche geborgen werden und wurde nach dem Leichenhause übergeführt. Gegen 11 Uhr rückte infolge falscher Weichenstellung am Spittelmarkt ein Straßenbahnwagen der Linie 76E mit einem Wagen der Linie 47 zusammen. Zwei Damen wurden durch Glassplitter leicht verletzt. Am Schöneberger Ufer, unmittelbar an der Bahnüberführung, rief ein Wagen der Linie 57 mit einem beladenen Lastfuhrwerk zusammen, wobei die Vorderplattform des Wagens eingedrückt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Der Lehrling erschlägt den Meister. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde in Paris ein furchtbarer Mord verübt. Der Bäckerlehrling Charpin schlug seinen Meister, mit dem er einen Streit über die Länge der Brote gehabt hatte, mit einem Balken nieder; die Leiche wurde am nächsten Morgen im Gadofen gefunden. Am Sonntagabend wurde der Mörder auf einer Brücke zu Voligny an der Paris-Strasbourg-Eisenbahn verhaftet, als er eben im Begriff war, sich vor den vorbeifahrenden Schnellzug zu werfen. Auf dem Kommissariat stand Charpin seine Tat sofort ein.

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Wiesdorf. Auf zur Wahlversammlung! Mit aller Eile ist jetzt der Wahlkampf entbrannt. Rechtspartheier und Kommunisten spekulieren auf die Vergeßlichkeit des deutschen Volkes. Damit werden sie diesmal kein Glück haben. Jeder Wähler muß am Donnerstag den 27. November, abends 8 Uhr, im Lokal von H. Thiele zur öffentlichen Wahlerversammlung erscheinen. Der Geschäftsführer der Ortsverwaltung Magdeburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genosse Paul Peters, wird sprechen über „Was ist die Wählerpflicht am 7. Dezember sich selbst und ihre Zukunft schuldig“. Der Saal ist gut geheizt.

Groß-Ottersleben. Der Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß hat auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege schon sehr viel geleistet. Er hilft gern, soweit es in seinen Kräften steht. Zu Weihnachten soll allen Hilfsbedürftigen, ob alt oder jung, ein Weis oder eine Weihnachtsgabe bereitet werden. Dazu bittet der Ausschuß um Weihnachtsgaben und weitgehendste Unterstützung. In dankenswerter Weise haben sich die Arbeitervereine bereit erklärt, am Sonntag den 29. November einen Wohltätigkeitsabend für diesen Zweck in den Kassenjulen zu veranstalten. Alle Gewerkschaftsmitglieder, die Vereinsangehörigen des Arbeiter-Sportklubs sowie die gesamte Einwohnerschaft sind zu diesem Abend herzlich eingeladen. Die gesamte Einnahme wird für Wohlfahrtszwecke verwendet. Es wird gebeten, die Programme im Vorverkauf zu lösen.

Groß-Ottersleben. Eine große öffentliche Wahlerversammlung findet am Freitag den 28. November, abends 8 Uhr, in den Kassenjulen statt. Die erste Versammlung war gut besucht. Auch diese zweite Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter und Vorsitzender des Deutschen Landarbeiterverbandes Georg Schmidt sprechen wird, muß sehr gut besucht werden. Der Saal muß 1/2 Stunde vor Beginn der Versammlung anwesend sein.

Groß-Ottersleben. Filmvortrag. Der Verein der Freizeiter für Feuerbestattung veranstaltet am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, in den Kassenjulen einen interessanten Filmvortrag über die Feuerbestattung. Der Besuch dieser Veranstaltung ist sehr zu empfehlen.

Sahndobeleben. Die Friedenskundgebung am Mittwoch findet nicht statt. Genosse Wallhaffar wird dafür in der nächsten Wählerversammlung sprechen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wahlversammlungen. Eine Gemeindevertreter-Sitzung findet am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, im Gemeindezimmer statt.

Neuhaldensleben. Ortsausschuß-Sitzung. In der Sitzung sollte eine Anzahl Delegierte, was von den Vorständen gesagt wurde. Genosse Schmidt teilte mit, daß auf Veranlassung des Bundesvorstandes ein Zusammenschluß der freigewerkschaftlichen Ortsstellenvertreter des Vorstandes und Ausschusses in den Bezirken stattfinden sollte. Im Ortsausschuß wird die Zusammenfassung erfolgen, sobald die notwendigen Erhebungen beendet sind, ein Ortman wird die Verbindung mit der Zentrale herstellen. Es soll durch dieses Vorgehen den Interessen der Ortsstellen in den Bezirken der Ortsstellen dienlich werden. Es wird weiter mit Recht vom Bundesvorstand verlangt, daß die Ortsausschüsse keine Warenverordnungen unterhalten dürfen, da dies einen ungünstigen Einfluß auf das Arbeitsgebiet der Konsumvereine bedeute. Es ist jedem Mitglied der Ortsausschüsse auf ihre Mitglieder dahin einzurufen, daß sie sich dem Konsumverein anschließen. Die Vorstandsstellen des Ausschusses und des Vorstandes für die Ortsstellen sind den Ortsstellen angeschlossen. Es interessierte dann besonders ein Schreiben der Holzgewerkschaft, welches mitteilt, daß auf die Eingabe des Ortsausschusses eine Befreiung der angegebenen Mischkiste bei der Firma Lange durch den Oberverwalter stattgefunden und dieser eine Handhabung zur Anwendung des § 128 der Reichsgewerbeordnung (Verkehrsgeheimnis) genommen hat. Mit dieser Angelegenheit wird man sich noch weiter befassen. Ein Antrag des Vorstandes, daß für den Ausbau der Bibliothek pro Mitglied und Halbjahr 10 Pfennig von den Gewerkschaften an den Ortsausschuß abzuführen sind, soll den Bezirksstellenverwaltungen unterbreitet werden. Genosse Schmidt berichtete über die Lohnbewegung in der Neuhaldensleben, Genosse Holthaus über die ausgeübte Lohnbewegung für das Baugewerbe und Genosse Leinow über die Lohnverhandlungen für die Handwerksmeister und für die Arbeiter. Vom Genossen Neumann wurde bemerkt, daß, trotzdem die Stadt Neuhaldensleben bei der letzten Wählung des Ortsstellenverordnungsorgans in die Drasilasse B verlegt ist, für die Gemeindevertreter der Lohn noch immer nach Drasilasse C gezahlt wird.

Bömmelte. Gemeindevertreter-Sitzung. Zu Beisitzern für die Reichs- und Landtagswahl wurden gewählt: Lehrer Schmidt, Landwirt Kersten und die Genossen Weisberg, Fabian, August Kersten. Der Anschaffung von Obstbäumen wurde zugestimmt. Für die Schule sollen 100 Zentner Kohlen angefahren werden. Zum Kampenbau an der Schule hatte die Gemeinde 100 Mark bezahlt, aber dann 24 Mark wieder zurückbekommen, da die wirklichen Kosten nur 75 Mark betragen. Der Protest wegen des Kampenbaues soll aber weiter verfolgt werden. In die Wegebaufirma wurden gewählt: Landwirt Kersten, Landwirt Fuhmann und Genosse Fabian. Der Verlegung des Weges von der ehemaligen Wachsfabrik nach der Wadauer Straße wurde zugestimmt. Das Wachtgeld für Gemeindevorsteher soll auf Goldmark festgelegt werden. Die Gemeinde will sich mit den Wählern hierüber gütlich einigen. Eine freigewordene Kasse wurde anderweitig verpachtet. Dem Ortsvorsteher wurden 100 Mark pro Monat Entschädigung bewilligt.

Neuhaldensleben. In der öffentlichen Wahlversammlung am Freitag den 28. November, abends 8 Uhr, bei W. Herzog, spricht nicht Genosse Bauer, sondern Bürgermeister Genosse Strobel (Stalbe). Genosse Bauer wird in einer öffentlichen Wahlversammlung am Dienstag den 2. Dezember bei Herzog sprechen. Pflicht der Genossen, besonders der Funktionäre, ist es, für ein gutes Haus Sorge zu tragen. — Der Vor-

Kleingärtner in Stadt und Land.

Denkt daran, wie es vor 1918 gewesen ist!

Damals wartet ihr abhängig von den Grundeigentümern, die oft das Land, das ihr mit Mühe nach des Tages Last bearbeitet, zu schändlichen Spekulationszwecken gekauft hatten. Jedes Jahr mußtet ihr vor Kündigungen und Pachtsteigerungen bangen. Geschäftige Generalpächter beuteten euch in der schamlosesten Weise aus.

Wer hatte bis November 1918 die Macht?

Die heutigen Rechtsparteien, die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Völkischen, die alle im Solde der Grundbesitzer stehen.

Sie haben nichts für euch getan.

Erst die Revolution hat euch die Kleingartenordnung gebracht.

Die Generalpacht ist seitdem verboten.

Kündigungen dürfen nur aus einem wichtigen Grunde erfolgen.

Die Pachtpreise werden behördlich geregelt.

Diesen Schutz der Kleingärtner wollen die Rechtsparteien beseitigen. Sie wollen, daß der Grundeigentümer wieder nach Belieben mit euch schalten kann. Ob ihr euren Garten verliert oder unerschwinglich. Pachtpreise zahlen müßt, ist ihnen gleichgültig.

Kleingärtner! Keine Stimme den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und den Völkischen. — Stimmt für die Partei, die das Kleingartenwesen von jeher gefördert hat und es weiter fördern will.

Das ist die Sozialdemokratische Partei.

tragsabend „Die Geschichte des Proletariats“ findet nicht am Mittwoch den 26., sondern am Dienstag den 25. November, pünktlich abends 7 Uhr, im Gymnasium statt. Die Teilnehmer werden gebeten, sich rechtzeitig einzufinden.

Neuhaldensleben. Stadtverordneten-Sitzung. Am Mittwoch den 26. November, abends 8 Uhr, findet eine Stadtverordneten-Sitzung statt. Eine sehr lange und auch wichtige Tagesordnung steht zur Entscheidung. Im ganzen sind 15 Punkte in der öffentlichen Sitzung zu erledigen, wovon besonders Interesse beanspruchen: Satzungsänderung für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht und Änderung des Ortsstatuts für die Gewerbliche Fortbildungsschule. Heute (Dienstag) abends 8 Uhr findet eine Sitzung der sozialistischen Fraktion im Rathaus statt. Kein Stadtverordneter und kein Magistratsmitglied dürfen fehlen. — Die Bilder- und Schreienausstellung, welche am Sonntag nachmittag eröffnet wurde, erfreute sich schon am ersten Tage eines guten Besuchs. Eine große Anzahl von Besuchern für die Jugend wie auch für Erwachsene ist anzusehen. Ferner in großer Auswahl Hand- und Werkzeuge. In der Verlosung ist noch erwähnt, daß der Hauptgewinn, welcher für 20 Pfg. gewonnen werden kann, eine Schillerausgabe zum Preise von 19,20 Mark ist und nicht wie es ursprünglich in der Sonntagsausgabe heißt, zu 12,20 Mark. Die Ausstellung ist täglich von 8 bis 11 Uhr abends geöffnet.

Langermünde. □ Öffentliche Volksbücherei

Krausenbuchhaus Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr.

Wolmirstedt. Sozialdemokratische Wählerversammlungen finden statt am Donnerstag den 27. November in „Stadt Prag“, Referent Parteisekretär Berni (Magdeburg); Sonntag in Künzes Festaal, Referent I. Vorsitzender des Deutschen Landarbeiterverbandes Reichstagsabg. Georg Schmidt (Berlin); Donnerstag den 4. Dezember in „Stadt Prag“, Referentin Reichstagskandidatin Frau Arning (Magdeburg). Sämtliche Wählerversammlungen beginnen abends 8 Uhr. Sorgt für Wapenbesuch.

Wolmirstedt. Warnung. Herr Jden, Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, sei hiermit öffentlich gewarnt, die böswilligen Verleumdungen gegen Herrn v. Gerlach weiter zu verbreiten. Herr Jden muß wissen, daß mehrere seiner Bekanntheitsfreunde wegen der gleichen böswilligen Verleumdungen gerichtlich bestraft sind. Wenn dieser Verleumdungsleidzug gegen v. Gerlach nicht aufhört, werden die Verleumder als bewusste Schabrackenverleumder gewertet und empfindlich zur Rechenschaft gezogen werden. Außerdem ist es zwecklos, die Erfolge der Republik durch Verleumdungen gegen Republikaner zu verkleinern. An dem durchschlagenden Erfolge der Gerlach-Verleumdung ist auch nicht durch Schimpfen eines Deutschnationalen etwas zu ändern. Die Partei „Kampfe halb und halb“ kann sich nie wieder vertrauenswürdig bei den Wählern machen. Kein anständiger Mensch wird die Verleumdungen gegen v. Gerlach durch Herrn Jden billigen.

Weddingen. Sozialdemokratische Partei. Am Sonntag abends um 8 Uhr findet eine wichtige Mitgliederversammlung im Bergischen Lokal statt.

Stadtfreis Burg.

Eine Gedenkfeier zu Ehren der Opfer des Weltkriegs fand auf dem Friedhof statt; sie wurde veranstaltet vom Reichsbund der Kriegseinsatzfähigen und dem Reichsbanner. Der Sängerkorps wirkte eindrucksvoll bei der Feier mit. Die Gedenkfeier hielt Genosse Franz Giese. Nachdem jede Organisation einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt hatte, fand die Feier mit dem Gedicht „Nie wieder Krieg!“ ihr Ende.

Ein Frauenabend findet diesen Mittwoch um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Es wird als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, daß alle Genossinnen daran teilnehmen.

Garbesleben. Sozialistische Arbeiterjugend. Am Donnerstag findet eine wichtige Zusammenkunft für alle Mitglieder statt. Sonntagsfeier, Spiel und Unterhaltung.

Kreis Kalbe.

Br.-Börneke. In der Gemeindevertreter-Sitzung gab der stellvertretende Gemeindevorsteher, Genosse Otto Walther, davon Kenntnis, daß dem Landwirt Paul Weisraum die Bestätigung als Gemeindevorsteher verweigert worden ist. Diese kurze Mitteilung genügte den Bürgerlichen nicht, und ihr Vorsitzender, Landwirt Wilhelm, verlangte, daß der Gemeindevorsteher die Weisraumgründe verleihe, welche dem Landrat zur Nichtbestätigung Veranlassung gaben. Die Verlesung der Begründung verleihe die bürgerlichen Vertreter dermaßen in Schrecken, daß ihre Wünsche eine merkwürdige Verlängerung erfahren. Das Vorleben des gewählten Gemeindevorstehers weist eben dunkle Punkte auf; er ist mehrfach bestraft, so daß eine Bestätigung absolut unmöglich war. Nunmehr erklärten die Bürgerlichen, daß sie von dieser Tatsache keine Ahnung hätten. Es ist doch merkwürdig, daß die Herrschaften vorher nicht geprüft haben, was mit ihrem Kandidaten los ist. Die Einführung des Gutsbesitzers Michaelmann als Gemeindevorsteher wurde vorgenommen. Die Spielplatzangelegenheit ist bis auf den Abschluß des Vertrags geregelt. Die Arbeiten werden in aller Eile in Angriff genommen. In die Unterkommision wurden die Vertreter Friedrich Götze, Paul Brandt und Otto Walther gewählt. Die Volksbibliothek soll auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion aus der Pastoratwohnung nach dem Rathaus verlegt werden; es sind etwa 250 Bände vorhanden. In die Bibliothekscommission wurden Genosse Gering und Inspektor Müller gewählt. Bevor zur Ausgabe von Büchern geschritten wird, soll die Kommission sämtliche Bücher auf den Wert ihres Inhalts prüfen. Als Bibliothekar wurde Genosse Fr. Götze gewählt. Der Gemeindefürsorge wurde eine monatliche Zulage zugestimmt. Für die Herberge sollen auf Antrag des Genossen Naumann ein Ofen und einige Betten beschafft werden. Ein sozialdemokratischer Antrag, der bezweckt, daß unsern Arbeitslosen, Kranken, Kleinrentnern und Sozialrentnern eine kleine Weihnachtsgabe bereitet wird, wurde angenommen. Es wird eine Weihnachtsgabe abgehalten, und jeder bekommt ein Geschenk im Werte von etwa 5 Mark. Auch für die Kleinkinderschule soll eine Weihnachtsgabe vorbereitet werden.

Stadtfreis Alfersleben.

Alfersleben. Der 7. Dezember gilt als der „Tupferne Sonntag“ vor Weihnachten und die Geschäftsleute haben das Recht, an ihm die Läden offenzuhalten. Auf Vorschlag des Magistrats haben sich die Geschäftsinhaber im Hinblick auf die Reichstags- und Landtagswahl damit einverstanden erklärt, daß die Läden wie an jedem anderen Sonntag geschlossen bleiben. Damit ist erreicht, daß das Handelspersonal sich ungehindert den Wahlgeschäften hingeben kann. — Ein neuer Moskauer. Der zum Magistratsmitglied gewählte Zimmermann Lorenz hat sein Stadtvorordnetenmandat niedergelegt. Als Nachfolger auf der kommunistischen Liste kommt der Handelsmann Wille in Betracht.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Elebrone-Tabletten

sind hervorragend bewährt bei Husten, Keichreiß und Katarrhen der oberen Luftwege. Tausendfach erprobt. Elebrone-Tabletten nehmen sofort den lästigen Hustenreiz. Schachtel Mk. 1,00 in allen Apotheken. Hauptdepot: Rats-Apothek am Schornhorstplatz.

Ein neuer Stern, die große 33 Zigarette
in der bekannten Packung die Tänzerin
Georg A. Jasmatzi Akt. Ges. DRESDEN-A.21



Ada Svedin
Charles Willi Kayser
singen ab Freitag
unter Mitwirkung erster Berliner
Gesangskräfte die Solopartien der
Ausstattungs-Film-
Operette

Das Mädel von Pontecuculi.

Der Schöpfer dieses Filmwerks ist
wieder die Noto-Filmgesellschaft,
die bereits mit Miß Venus und Die
blonde Geisha einen großen Erfolg
hatten.

Walhalla-Lichtspiele.

Mittwoch den 26. November, nachm.
1/2 3 Uhr:

Gr. Kindervorstellung

Die zehn Gebote (I. Teil)

zu halben Preisen.



Stadttheater

— Genmt 193 —
Mittwoch den 26. November
5. Abend

Die verkaufte Braut

tomische Oper von F. Schöberl, Emetana.

Aufführung 7 Uhr. Ende 10 Uhr

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr

Donnerstag den 27. November

5. Abend

Die Jungfrau von Orleans

Aufführung 6 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 26. November

Vorstellung für die Volkshaus.

Die Götter von Toledo.

Offene Vorstellungen

Donnerstag den 27. November

Einmaliges Schauspiel des Rast-
wagens der Volkshaus.

Der Widerpenfigen

Zählung

Aufführung 6 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Sonntag den 28. November

Wenn der junge Wein blüht

Aufführung 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Puppen-Reparaturen

Sämtliche Erfolge

Otto Domnick

Reparaturgeschäft
Ritterstraße 1b

Verb. Deutscher Sozialrentner

Sitz Magdeburg

Geschäftsstelle Albrechtstraße 8,
Eingang Brandenburger Straße.

Einladung

zum

3. Wohltätigkeitskonzert

am Mittwoch den 26. November in
den Apollo-Theater, Ballstraße,
ausgeführt vom neuen Philharmon.
Orchester, Leitung Herr Kapellmeister
Fritz Müller, Geschäftsführer E. Kriep,
Verführer 19, 2 Saal.

unter gütiger Patronage von H. Ger-
trud Seeling, Weidenerstr. 10, und der
H. Seeling'schen Lieberstraße, Leitung
Herr Seher Seel.

Aufführung 7 Uhr. — Beginn des
Konzerts 8 Uhr. Preis des Pro-
gramms 60 Pfennig.

Der Reinertrag dient zu einer
Weihnachtsfeier für die bedürf-
tigen Sozialrentner des Ver-
bandes.

Billigste Beheizung.

Schlachtens hat Schlacht, bald Rotz —
nagelhaft gekleidet, am Gaswerk Köpfer Straße
Nr. 24-26 erhältlich für 50 Pf. des Zentner
ab Lager

Städtisches Gaswerk.

Arkadia.

Beste 5 Tage
des lustigen
November-
Spielplans.

Mittwoch

Vorstellung und
Gesellschaftstanz

ZENTRAL

Täglich 7 1/2 Uhr der große Erfolg

M'ADI

Operette in 3 Akten von Alfred Grünwald
und Leo Stein. Musik von Robert Stolz.

Am Freitag den 28. November

50. Jubiläums-Aufführung

Sonntags zwei Vorstellungen
3 1/2 Uhr (kleine Preise) und 7 1/2 Uhr.

Siebenstägiger Kartenverkauf
an der Theaterkasse und an den bekann-
ten Vorverkaufsstellen.

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

Zu Ihrer Zeit hat man dies noch nicht gekannt!



Heutzutage verwendet selbst die verwöhnte Haus-
frau in Küche und Haushalt die Feinkost-
margarine „Schwan im Blaубand“, deren
Qualität durch unser Kinnverfahren unter Verwen-
dung auslesener Rohstoffe allgemein überrascht.

Immer bringt die Welt neue Sachen
hervor. Welch eine Verbesserung
bildet die Feinkostmargarine „Schwan
im Blaубand“ für die Hausfrau.
Jetzt kann sie alles fein bereiten.
„Schwan im Blaубand“ dankt ihren
glänzenden Erfolg dem Kinnprozess.
Unsere Mutter und Großmutter
haben niemals eine gleiche Qualität
gekannt für so einen billigen Preis.

Sie haben „Schwan im Blaубand“ doch auch im Hause?
Sie ist überall erhältlich in der bekannten Packung zu

50 Pfennig das Halbpfund.

Schwan im Blaубand

frisch
gekirnt

la. Weinbrand

33-40 %

Die überall beliebte

„Spezialmarke“

1/2 Liter ohne Glas

mit Steuer

3.30 Mark

Magdeburger Rat-
haus-Destillerie

Rath. - Reichenhagen.

Grammophon-
Reparaturen

Müller, Apfelstraße 6.

Tel. Hebenanschl. 8145.

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

Jam.-Rum

Verschnitt

in prima Qualität, ca

45 Vol.-%

pro Liter 4 Mark

1/2 Liter = 1.10 Mark

Bitte Glas, mitbring

Brandweinquelle,

Kutsch. v. v. v. v.

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

Karl hat den Hand herangekommen

Wir schenkt der Weihnachtsmann

Fliegen und Finken

Spannend geschrieben, viele Quer-
Sätze. 2.80 Mk.

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

224

Schönebeck • Sozialdemokratischer Verein

Sonabend, 29. November, abds. 8 Uhr, im „Stadtparl“

Großer Operetten-Abend.

Zur Aufführung gelangt

Hoheit tanzt Walzer

(Mit starker Orchesterbegleitung)

Aufgeführt von der Theaterdirektion Lanius (Köthen).

Nachdem Ball.

Eintrittspreis pro Person 1 Mark inkl. Tanz.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.



Die Zeiten sind teuer,
das Geld ist rar!
Der Frosch sagt: Spar!
Wie mach ich das richtig
und ideal?
Kauf nur Erdal!

Erdal
für die Schuhpflege

Heute

UT

bis Donnerstag

UT Storch

UT Buchau

UT Buchau

UT

Eine geheimnisvolle Goldinsel

Großer Abenteuer-Film

Wochen:

Und es kam,
wie es

kommen mußte!

Siehe u. unten-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wo die Lampen dünster brennen...

Großer Abenteuer-Film

Wochen:

Und es kam,
wie es

kommen mußte!

Siehe u. unten-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Wochen-Druck

Die Nixe

Großer Abenteuer-Film

Wochen:



Die Wahlpost



24 Reichslisten.

Der Reichswahlaußschuß hat am Dienstag vormittag die Reichswahlvorschläge festgestellt und ihre Reihenfolge bestimmt. Zunächst kommen die großen Parteien wie sie bisher im Reichstag vertreten waren, in der Reihenfolge, wie die einzelnen Parteien an Stärke aus den letzten Reichstagswahlen hervorgegangen sind. Also mar- schiert an der Spitze mit

Nummer 1 Sozialdemokratische Partei:

Spitzenkandidaten: Müller, Wels, Erispien.

2. Deutschnationale Volkspartei. Spitzen-

kandidaten: Gergt, Bismard, Frau Behn.

3. Deutsche Zentrumspartei. Spitzenkandidaten:

Spahn, Frau Dransfeld, Röber.

4. Kommunistische Partei. Spitzenkandidaten:

Thälmann, Frau Gohle (Muth Fischer), Frau Zeitlin. (May

Höls, der eigentlich an der Spitze stand, ist gestrichen worden,

weil er die Wahlbarkeit nicht besitzt.)

5. Deutsche Volkspartei. Spitzenkandidaten:

Stresemann, Frau Mah, Scholz.

6. Nationalsozialistische Partei. Spitzenkandi-

daten: Lubendorf, Graefe, Straßer.

7. Deutsche Demokratische Partei. Spitzen-

kandidaten: Gertrud Bäumer, Ekelenz und Fischer.

8. Bayerische Volkspartei. Spitzenkandidaten: Lang-

Brumann, Verchenfeld.

9. Wirtschaftspartei des Mittelstandes

(Bayerischer Bauernbund). Spitzenkandidaten: Jehr und Pro-

fessor Bredt.

10. Landbund (Landliste). Spitzenkandidat: Maier.

Es folgt ein kunterbuntes Sammelsurium von Bünd-

und Grüppchen, so daß die Reichswahlliste schließlich

nicht weniger als 24 Reichswahlvorschläge enthält, ein Un-

ter sondergleichen. Es folgen:

11. Deutsch-Hannoversche Partei, 12. (bleibt unbesezt, wahr-

scheinlich weil der Bayerische Bauernbund keine eigne Reichsliste

eingereicht hat), 13. Häufiger-Bund, 14. Unabhängige Sozial-

demokratie, 15. Stark-Bund, 16. Fraktionslose (!!!) Partei,

17. Deutsche Aufwertungs- und Aufbauarbeit, 18. Freier Wirt-

schaftsbund, 19. Deutschsozialer Partei und Reichsbund für Auf-

wertung, 20. Christlichsozialer Volksgemeinschaft für Deutsch-

land, 21. Nationale Minderheiten, 22. Deutschbaltische Reichs-

partei, 23. Aufwertungs- und Wiederaufbauarbeit, 24. Mieter-

partei Deutschlands, 25. Partei für Volkswohlfahrt und Mieter-

schutz.

Die Wähler dürfen sich durch diese Splittergrüppchen

nicht verirren lassen. Sie müssen dafür sorgen, daß diese Listen

von Eigenbröttern oder Hirnverbrannten auch diesmal in

der Verienkung bleiben und damit dem neuen Reichstag

gleichzeitig die Ermächtigung erteilen, diesem Gumbug ein

für allemal zu steuern. Trotz der umfangreichen Liste hat

kein ernster Wähler lange zu überlegen. Er wählt am

7. Dezember Nr. 1: Die Sozialdemokratische

Partei.

Die sozialdemokratische Landesliste.

Der Landeswahlvorschlag der Sozialdemokratischen

Partei für die preussische Wahl lautet:

1. Otto Braun, Berlin W.

2. Karl Seegering, Berlin NW.

3. Wilhelm Siering, Berlin W.

4. Otto Göring, Magdeburg.

5. Gertrud Hanna, Berlin-Pankow.

6. Dr. Siegfried Rosenfeld, Berlin W.

7. Robert Reinert, Hannover.

8. Marie Kunert, Berlin-Nikolai.

9. Dr. Hermann Wadi, Berlin.

10. Dr. Raphael Silberstein, Berlin S.

11. Heinrich Cunow, Berlin-Friedenau.

12. Richard Maroke, Berlin SW.

13. Dr. Oskar Cohn, Berlin NW.

14. Emil Stahl, Charlottenburg.

15. Hermann Lehmann, Berlin-Nikolai.

16. Theodor Rohrer, Berlin NW.

17. Felix Voges, Ballendorf, Krz. Meidenburg.

18. Bernhard Krüger, Berlin-Friedrichshagen.

19. Fritz Wildung, Berlin W.

20. David Stetter, Berlin.

21. August Wommert, Duisburg.

Die Einreichung Otto Görings in die preussische

Landesliste ist die beste Antwort der Sozialdemokratie auf

die Anzuspungen, die Göring als Reichsbannerführer von

halsparteilicher Seite über sich ergehen lassen mußte. —

Deutschnationale gegen Aufwertung

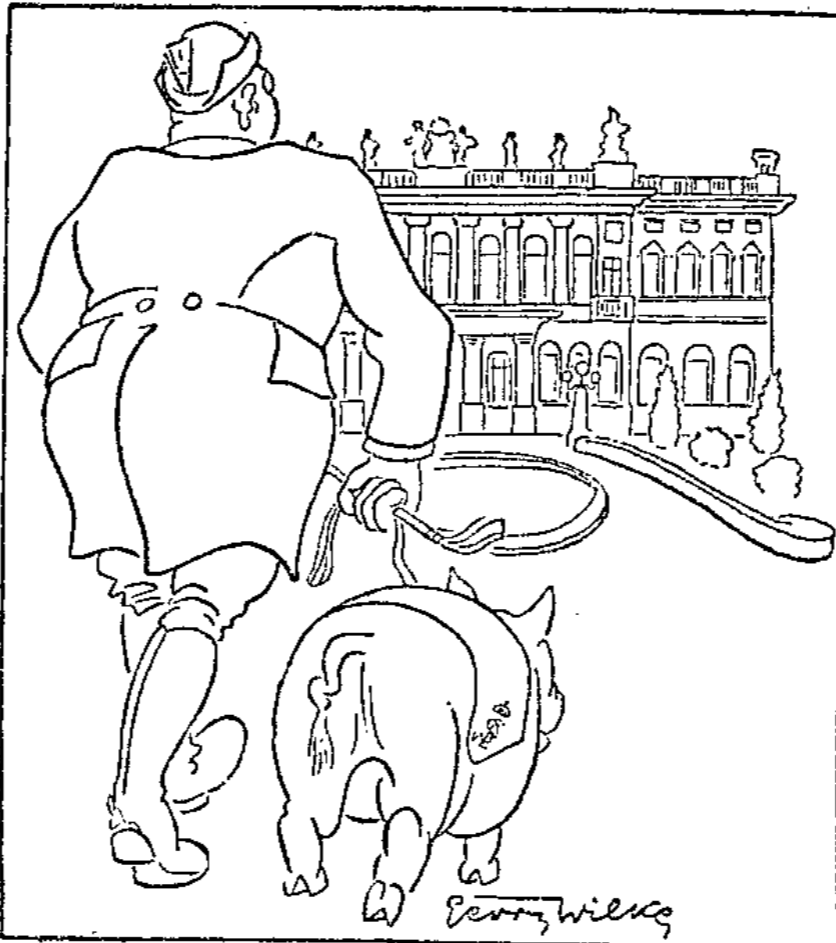
Die deutschnationalen Großgewinner aus der Geldentwertung wollen ihren Raub nicht wieder heraus- rücken. Sie sitzen auf Kosten der betrogenen Hypotheken- gläubiger und kleinen Sparer auf schuldenfreiem Grund und Boden, und so soll es bleiben. Denn die deutschnationale „Kreuz-Zeitung“ schreibt:

Der Frage, ob der derzeitige Stand der Landwirt- schaft eine stärkere Aufwertung der hypothekarischen Belastung verträgt, als durch die dritte Steuernotverordnung vorgesehen ist, steht man in den Kreisen des preussischen Land- wirtschaftsministeriums außerordentlich bedenklich gegenüber. Dort wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Hälfte der hypothekarischen Belastung erledigt gewesen ist, daß aber inzwischen starke neue Belastungen durch die neuen Gesetze, durch die Rentenbank, durch die Erbteilungen, durch Verkauf und durch die neue Anstellungstätigkeit entstanden sind.

Diese kurze, aber vieljagende Notiz jagt mehr als alles demagogische Gejäre der deutschnationalen Redner in Wahl-

versammlungen. Die Herrschaften denken gar nicht daran aufzuwerten, wenn sie selber bezahlen sollen. Ihre Aufwertungsparole ist nur — für die Dummen, die glauben, daß die Deutschnationalen auch nur einen Finger frumm machen würden, um zu zahlen. Daran mögen die Betrogenen bei der Wahl denken.

Deines lieblichen Eintritts werden sich freuen
Die Penaten des Hauses. (Braub von Messina.)



In den Schweinefall werden wir schon Ordnung bringen!

Deutschnationale „Siegerstimmung“

Die Verzweiflung der Deutschnationalen über die Wahl- müdigkeit ihrer Wähler treibt sonderbare Blüten. Der schlesische Reichstagsabgeordnete der Deutschnationalen Professor v. Freh- tagh-Lorinshoven schreibt in deutschnationalen Blättern:

Herr Ebert und die Seinen kämpfen, und das ist ihr gutes Recht. Wir aber, die wir uns national nennen, jammern, daß wir nicht mit einem Schlage das zurückgewinnen, was wir im November 1918 preisgaben. Wir kriechen faul und feig und schwachmütig in unser Mausloch und jucken unsere Erbärmlichkeit mit dem Wort „Wahl- müdigkeit“ zu verdecken.

Der Kagenjammer kommt bei den Deutschnationalen also schon vor der Wahl; sie haben auch alle Ursache dazu.

„Daß hat ihm nie was Gutes gemacht,
Bei Tage noch um Mitternacht.“ (Wland)



„Der dritte Mann im zweiten Glied — das Schwein hat falschen Triff.“

Angeführte Stahlhelmer.

Der Rittergutsbesitzer Mombert in Uhrsleben (Kreis Neuhaldensleben) hat, wie uns mitgeteilt wird, zum letzten Magdeburger Gaugau der Stahlhelmer eine Anzahl „seiner“ Ar- beiter mit Bindjaden und Stahlhelmmützen beliefert. Die Landarbeiter, die zunächst wohl der Ansicht gewesen sind, daß ihnen Mombert diese Stahlhelmbekleidung auf seine Kosten lie- fert, wie es ja von andern Gutsbesitzern und Pächtern in einer ganzen Anzahl von Fällen bereits geschehen ist, sind nun kürzlich bitter enttäuscht worden. Wie uns mitgeteilt wurde, ist Mom- bert jetzt dazu übergegangen, den bei ihm beschäftigten mit Bindjaden und Stahlhelmmützen belieferten Landarbeitern den Preis für diese Kleidungsstücke vom verdienten Lohn abzuziehen.

Die deutschnationalen und baltischen Zeitungen, die sich bis- her so krampfhaft bemüht haben, über das Reichsbanner Schwarz- Rot-Gold und die angebliche Belieferung seiner Mitglieder mit Gratis-Bindjaden allerlei zusammenzufügen, sollten einmal ihren Lesern mitteilen, wie die Stahlhelmlente von ihren Arbeit- gebern zum Stahlhelmtag eingekleidet werden, und wie ihnen dann der Lohn gekürzt wird, damit der Unternehmer seine Unkosten wieder hereinbekommt. —

Aus der Provinz.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Öffentliche Wählerversammlungen.

Freitag den 28. November, abends 8 Uhr.

Kobbel. Referent: Kreisleiter Kahorle (Dahlenwarsleben).
Eichenbarleben. Referent: Verlagsbeamter Holle (Magdeburg).

Sonnabend den 29. November, abends 8 Uhr.

Samsleben. Referent: Reichstagsabg. Bauer (Berlin).
Althaldensleben. Referent: Reichstagsabgeordneter Ditt- mann (Berlin).

Berlingen. Referent: Genosse Holle (Magdeburg).

Neuhaldensleben. Referent: Bürgermeister Stöbel (Halbe).

Bülsingen. Referent: Landrat Kahorle.

GutsMuthsleben. Referent: Mittelschullehrer Karstädt (Neu- haldensleben).

Dreileben. Referent: Redakteur Wiegner.

Mammendorf. Referent: Hauptlehrer König (Tegleben).

Harleben. Referent: Kreisleiter Kahorle.

Drugberge. Referent: Gewerkschaftsbeamter Grosse.

Sonntag den 30. November, nachmittags 3 Uhr.

Dahlenwarsleben. Referent: Bürgermeister Stöbel.

Mahlwinkel. Referent: Genosse Holle (Magdeburg).

Angern. Referent: Reichstagsabgeordneter Georg Schmidt (Berlin), Vorsitzender des Deutschen Landarbeiterverbandes.

Babelsleben. Referent: Kaufmann Behn (Magdeburg).

Alleringersleben. Referent: Landrat Kahorle.

Juenrode. Referent: Redakteur Wiegner.

Schwanefeld. Referent: Gauleiter Röber.

Burgkall. Referent: Landrat Kahorle.

Wellen. Referent: Hauptlehrer König.

Loitsche. Referent: Gewerkschaftsbeamter Grosse.

Sommersdorf. Referent: Reichstagsabgeordneter Reddigau.

Sonntag den 30. November, abends 8 Uhr.

Wolmirstedt. Referent: Reichstagsabgeordneter G. Schmidt (Berlin).

Neuhaldensleben. Referent: Kreisleiter Ludwig.

Süplingen. Referent: Redakteur Wiegner.

Morsleben. Referent: Gauleiter Röber.

Uchtdorf. Referent: Landrat Kahorle.

Montag den 1. Dezember, abends 8 Uhr.

Barleben. Referent: Landtagsabgeordneter Kasten.

Hillersleben. Referent: Landrat Kahorle.

Dienstag den 2. Dezember, abends 8 Uhr.

Niederndobeleben. Referent: Reichstagsabgeordneter Silber- schmidt (Berlin).

Eisleben. Referent: Landtagsabgeordneter Kasten.

Kalbitz. Referent: Rektor Ringel (Groß-Ottersleben).

Ummendorf. Referent: Arbeitersekretär Feldmann.

Weisenleben. Referent: Stadtoberordneter Hennberg.

Beendorf. Referent: Landrat Kahorle.

Zersleben. Referent: Mittelschullehrer Karstädt.

Neuhaldensleben. Referent: Reichstagsabg. a. D. Bauer (Berlin).

Heinrichsberg. Referent: Kreisleiter Ludwig.

Bregenstein. Referent: Landrat Kahorle.

Garble. Referent: Redakteur Wiegner.

Schmerleben. Referent: Hauptlehrer König.

Groß-Santersleben. Referent: Gen. Müller (Alvensleben).

Ringfurt. Referent: Kreisleiter Kahorle.

Alvensleben. Referent: Sekretär Karbaum.

Mittwoch den 3. Dezember, abends 8 Uhr.

Althaldensleben. Referent: Rektor Ringel.

Marienberg. Referent: Sekretär Karbaum.

Asleben. Referent: Stadtoberordneter Hennberg.

Biels. Referent: Stadtoberordneter Duldhardt.

Sandfurt. Referent: Kreisleiter Kahorle.

Schwanefeld. Referent: Verlagsbeamter Holle (Magdeburg).

Sakenstedt. Referent: Kreisleiter Ludwig.

ParteiSekretariat.

Zerichow 1 und 2.

Öffentliche Wählerversammlungen.

Donnerstag den 27. November, abends 8 Uhr.

Parch. Referent: Gauleiter Röber (Magdeburg).

Freitag den 28. November, abends 8 Uhr.

Weltersdorf 2. Referent: Landtagsabg. Koch (Magdeburg).

Sonnabend den 29. November, abends 8 Uhr.

Groß-Lübars. Referent: Stadtb. Stollberg (Burg).

Ranies. Referent: Stadtb. Kammler (Burg).

Mühlitz. Referent: Reimelt (Burg).

Brettin. Referent: P. Bohm (Bismarck).

Schartau. Referent: Stadtb. Függe (Magdeburg).

Milow. Referent: Parteisekretär Gerl (Magdeburg).

Görzke. Referent: Landtagsabg. Koch (Magdeburg).

Groß-Bußertwick. Referent: Buchholz.

Möckern. Referent: Rektor Ringel.

Sonntag den 30. November, nachmittags 2 Uhr.

Burg. Referent: Gesandter a. D. Landsberg (Berlin).

Sonntag den 30. November, nachmittags 3 Uhr.

Klein-Lübs. Referent: Stadtb. Stollberg.

Drebel. Referent: Landarbeitersekretär Wöttcher.

Blüth. Referent: Rektor Ringel.

Berghaus. Referent: P. Bohm (Bismarck).

Radkau. Referent: Reichstagsabg. Silberjchmidt.
Magdeburg. Referent: Parteisekretär Gerl.
Hohenlohe. Referent: Lehrer Sonntag.
Siedel. Referent: Arbeitersekretär Philippson.
Glück. Referent: Stadtrat Biffel.
Graben. Referent: E. Wiegand.
Küstner. Referent: Lehrer Sonntag.

Sonntag den 30. November, abends 7 Uhr.

Waltersburg. Referent: Stadtr. Stollberg.
Mühl. Referent: Landarbeitersekretär Wötter.
Regien. Referent: Rektor Ringel.
Wachen. Referent: P. Bohn (Mordmörder).
Güterglück. Referent: Stadtr. Kluge.
Radkau. Referent: Reichstagsabg. Silberjchmidt.
Zeichow. Referent: Reichstagsabg. Dittmann.
Ullrichsdorf. Referent: Parteisekretär Gerl.
Mordmörder 2. Referent: Buchholz.
Steinberg. Referent: Stadtrat Biffel.
Waltwig. Referent: Arbeitersekretär Philippson.

Dienstag den 2. Dezember, abends 8 Uhr.

Niegrupp. Referent: Stadtr. Stollberg.
Neuenklische. Referent: Landarbeitersekretär Wötter.
Knoblauch. Referent: P. Bohn (Mordmörder).
Steglich. Referent: Arbeitersekretär Philippson.

Mittwoch den 3. Dezember, abends 8 Uhr.

Thesch. Referent: Stadtr. Stollberg.
Gröb-Demlin. Referent: Landarbeitersekretär Wötter.

Donnerstag den 4. Dezember, abends 8 Uhr.

Grabow. Referent: Stadtr. Stollberg.
Schornitz. Referent: Parteisekretär Blum.
Kobelin. Referent: Arbeitersekretär Kuste.
Zabakuf. Referent: P. Bohn (Mordmörder).
Genthin. Referent: Chefredakteur Bader.
Zoburg. Referent: Landtagsabg. Wittmann.
Oranisch. Referent: Rechtsanwalt Dr. Saerenprung.

Freitag den 5. Dezember, abends 8 Uhr.

Müsdorf. Referent: Parteisekretär Blum.
Burg. Referent: Reichstagsabg. D. Bauer.

Sonntag den 6. Dezember, abends 8 Uhr.

Biejar. Referent: Stadtr. Stollberg.
Friedensau. Referent: Parteisekretär Blum.
Güfen. Referent: P. Bohn (Mordmörder).
Biederin. Referent: Reichstagsabg. Dittmann.
Zeichow. Referent: Reichstagsabg. Frau Arning.
Wommern. Referent: Rechtsanwalt Dr. Saerenprung.
Möblich. Referent: Arbeitersekretär Philippson.

Kreis Wanzleben.

Klein-Öttersleben. In der Wählerversammlung am Sonntag sprach Landtagsabg. Meyer (Södingen). Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung einer aufrichtigen Verständigungspolitik, wie sie von der Sozialdemokratie vertreten wird. Die Reichsparteien im Grunde mit den Kommunisten sind gegen eine Verständigung. Deshalb gilt ihnen gemeinsam unser Kampf. In der Aussprache wurde von unsern Genossen die Landgemeindevorstellung kritisiert, die endlich den neugeordneten Verhältnissen angepasst werden muß. Auf die Gefahren, die den Arbeiterjugendgenossen drohen, wurde hingewiesen. Die Arbeit an der neuen Landgemeindevorstellung ist den Reichsparteien dauernd verzögert worden. Die von den Monarchisten verlangte ungeheure Abfindung der Hohenhäuser muß verhindert werden. Der gemeinschaftliche Wohnungsbau muß tatkräftig gefördert werden. Gegner melden sich nicht zum Wort. Die Kommunisten haben von ihrer letzten Absicht in den „Falschspielen“ noch genug.

Gegenstück. Die von der Partei einberufene erste öffentliche Wählerversammlung war von den Arbeitern gut besucht. Genosse Karbaum (Magdeburg) sprach über die Pflicht der kämpfenden Bevölkerung, sich politisch zu betätigen, damit am 7. Dezember ein Reichstag und Landtag zustande kommt, der wirklich die Interessen der Masse und Arbeiter vertritt. In der Diskussion unterstützte Genosse Fuhs die Ausführungen des Referenten mit der Aufforderung, nur sozialdemokratisch zu wählen. Eine Anzahl Neuaufnahmen für die Partei wurden gemacht.

Groß-Germersleben. In einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei folgten die zahlreich erschienenen Zuhörer den Ausführungen des Genossen Becken (Magdeburg) mit hohem Interesse. In der Aussprache lehrte ein jugendlicher Kommunist die Arbeiterklasse kennen. Als sein Name zu Ende war, las er Zeitungsausschnitt vor. Das Schlusswort des Referenten wollten die Kommunisten dadurch unmöglich machen, daß sie das Licht absperrten. Da aber die Versammlung sich nicht stören ließ und der Referent mit seiner Tagesparole in den kommunistischen Kampf hineinkam, haben die Kommunisten das Ausgehen ihres Segens ein und ließen das Licht wieder leuchten. Die Methode der Kommunisten, die Wahrheit zu verheimlichen und ihre Lüge zu verbreiten, zieht nicht mehr. Der 7. Dezember wird zeigen, daß die ungeheure Mehrheit der wachsenden Bevölkerung ihr Vertrauen der Sozialdemokratie schenken wird.

Barth. Die erste Wählerversammlung der Partei hat gezeigt, daß in unserm Orte bis zur Wahl am 7. Dezember von den Genossen noch eifrig gearbeitet werden muß, damit die Gleichgültigen aufgerufen und für die Sozialdemokratische Partei mobil gemacht werden. Der aufmerksame Vortrag des Genossen Bader (Magdeburg) wird die Genossen angesprochen haben, mit aller Kraft die Wahlpropaganda für die Sozialdemokratie zu betreiben. Die Kommunisten, mit denen der Referent wegen ihres absonderlichen Verhaltens gründlich abrechnete, schieden einen „Kedner“ vor der so leuchtenden Sonne, daß ihn die Versammlung auslachte. Genossen, auf das Wort, agieren für die Partei und sorgt dafür, daß die Monarchisten und Kommunisten auch in unserm Orte in der Wahlkampf geschlagen werden.

Barth. Die „Volksparade“ wurde in einer Versammlung in voriger Woche abgehalten. Trotz „freundlicher“ und „herzlicher“ Einladung brachten die beiden Untergruppen der Volksparade Geda und Barth nur ganze 16 Mann auf die Szene, von denen aber noch nicht einmal die Hälfte Anhänger der Arbeiterpartei waren. Ein Volksparader und Volksparaderin nur für den Vorwand ein, indem er die Volksparade einführte. Die Arbeiter werden aber den Volksparader am 7. Dezember einen Besuch durch die Kasse machen.

Salzleben. Zum Sonntag abend hatte die Sozialdemokratische Partei eine öffentliche Wählerversammlung abgehalten, die zu einer wichtigen Demonstration für den Sozialismus wurde. Im überfüllten Saal sprach vor etwa 400 Zuhörern Genosse Karbaum (Magdeburg), der unter dem Schall der Trommeln mit dem demagogischen Treiben der Reichsparteien und mit dem Hohn der Arbeiter der Kommunisten abrechnete. Seine Rede war so stark, daß er die Zuhörer in einen Sturm der Beifälle versenkte. Er erklärte, daß nur die Sozialdemokratie es war, die den Massen das Wort gegeben hat. Er forderte dringend, daß die Arbeiter die Partei auf, sich gegen in diesen Wochen der Sozialdemokratischen Partei zur Verfügung zu stellen. In der Diskussion sprachen die Genossen Zeisner, Gernagrow und Wabeke über kommunistische Fragen und in längeren politischen Ausführungen der Versammlung über die Arbeiterpartei. Der Arbeiter-Gesangverein eröffnete die Versammlung mit einem Kampflied und schloß sie mit dem gut besungenen „Land der Freien“ und einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Lied auf die Arbeiter.

Kreis Halbe.

Förderstedt. In unserer Wählerversammlung sprach Genosse Jänsch (Magdeburg) und rechnete scharf mit den Reichsparteien und Kommunisten ab. Großer Beifall wurde ihm zuteil. In der Diskussion sprach Wilhelm Gruse, ein ehemaliger Kommunist, der alle Säumnisse und Verärgerten aufzählte, am 7. Dezember an die Wähler zu gehen und die Sozialdemokratie zu wählen. Genosse Weide wies darauf hin, daß die Reichsparteien es nicht wagen, in unsere Versammlungen zu kommen. Auch die Sozialdemokraten werden nun die paar Nationalisten unter sich lassen und keine Versammlung der Reichsparteien besuchen, sondern dafür eifrig durch Hauszitation Wähler für die Sozialdemokratie und Refer für die „Volksstimme“ werben.

Uckerleben. Die Friedensgesellschaft hielt im „Raiserhof“ eine öffentliche Versammlung ab, in der Professor Dr. Quidde (München) einen Vortrag hielt. In glänzender Rede behandelte er die politischen Gegebenheiten der letzten Jahre vom Standpunkte des Pazifisten aus. Die sachlichen Ausführungen fanden großen Beifall. In der Aussprache äußerten sich Direktor Ermsich (Industriellenverband) und Schulrat Buchmann

von volksparteilichen Standpunkt. Dr. Maß und Genosse Doktor Beckold traten diesen Gegner gegenüber. Genosse Beckold schloß, wie auf den Unversitäten der völkisch-deutschen Geist propagiert wird. Quidde hielt noch ein treffendes Schlusswort. Die Versammlung war gut besucht und sehr wirkungsvoll. — Die Deutschnationalen hielten dieser Tage eine Mitglieder-versammlung ab, die nur von 20 Anhängern, zum größten Teil älteren Rentnern, besucht war. Im Anschluß daran fand im „Reichsbadler“ eine „Volksversammlung“ statt, die auch nur sehr schwach besucht war. Dafür bläsen sich aber die Deutschnationalen in Zeitungsaufrufen ufo. tüchtig auf, um zu zeigen, daß sie noch nicht ganz aus dem Leime sind.

Altmark.

Weißewasser. In der ersten öffentlichen Wählerversammlung sprach Genosse Gbeling (Döbeln). Er schilderte die Arbeitslosigkeit des am 4. Mai so ungenügend zusammengewählten Reichstags und gab einen Überblick über die politische Lage, wobei er die Politik der Volksparteier und Deutschnationalen treffend kritisierte und es den Wählern zur Pflicht machte, am 7. Dezember die Reaktion zu besiegen.



„Rote Frontkämpfer“ im Gefecht.

In Halle ist am Sonntag ein deutschnationaler Flugschreiber verbreitet worden, das von den üblichen Verleumdungen von Sozialdemokraten strotzt. „Falschspieler“ ist es betitelt, und es heißt darin:

Falsch gespielt haben die Sozialdemokraten, indem sie ihre Versprechungen, die sie dem deutschen Volk 1918 machten, nicht erfüllten. Sie lösten den Reichstag aus Furcht vor einer nationalen Regierung auf. Das Interesse für ihre Partei wurde ihnen höher als das Wohl des Volkes und des Vaterlandes.

Falschspieler ist der richtige Titel, wenn er gegen die Deutschnationalen angewandt wird. Aber die Kunst mit Falschspielkarten wird den Prozentpatrioten in diesem Wahlkampf wenig nützen, denn jeder weiß,

daß die Deutschnationalen das Volk in einen neuen Krieg, ein neues Tränenerbe hineinziehen wollen, daß die Deutschnationalen und ihre Gefinnungsbrüder das Volk wieder politisch entzweiten wollen, daß die Deutschnationalen nach Art von Falschspielern gelegentlich der Abstimmung über das Dawes-Abkommen mit der Karte in der einen, der Karte in der anderen Hand zur Abstimmung schritten, — weil sie nach viel rathenem Protestgeheul durch das Falschspiel einige Ministerseffel zu schnorren hofften.

Darüber braucht nichts mehr gesagt zu werden. Aber das Flugschreiben enthält auch ein Bild, auf welchem Kommunisten und Juden als Helfershelfer der Sozialdemokratie dargestellt sind.

Beginnendes Rückzugsgefecht.

Märtyrer zu spielen gereicht in Deutschland bei der jetzigen Verfassung unser Volkes sehr häufig zu einem guten Geschäft. Das haben auch die Kommunisten in ihrer Rolle erkannt, und deshalb treten sie jetzt mit einem Wahlauftritt vor die Öffentlichkeit, der überschrieben ist: „Ein Jahr schwerster Verfolgungen!“ Die Verfolgungen in Rußland kümmern sie natürlich nicht!

Der eigentliche Inhalt des kommunistischen Wahlauftritts ist kennzeichnend für die Geisteschwäche des Kommunismus in Deutschland überhaupt. Außer einer Verleumdung gegen den Reichspräsidenten, von dem wahrheitswidrig gesagt wird, daß auf sein Geheiß durch General v. Seeckt die kommunistische Partei verboten wurde, entnehmen wir dem Aufruf als einzig positives die Feststellung, daß die Kommunisten „auch diesmal siegen“ werden. Wörtlich heißt es dann u. a. noch: „Der 7. Dezember wird den Beweis erbringen, daß der Kommunismus in Deutschland weiter marschiert.“ Wie und in welcher Art, bleibt das Geheimnis der kommunistischen Partei.

Zwischen aber haben wir feststellen können, wie genügend die kommunistische Partei bereits geworden ist. Einer ihrer Chemiker Gröben erklärte zu Beginn des Wahlkampfes, daß die Kommunisten im Reichstag ihren Rabau auch mit 50 Prozent der bisherigen Abgeordneten vollführen könnten. Außerdem haben wir in den letzten Wochen in Anhalt und in einem Teile der übrigen Bundesstaaten kommunistische „Siege“ feststellen können. Die Zentrale der kommunistischen Partei bestätigt diese Wahlausgänge als „Siege“ in ihrem Sinn und gesteht damit noch vor dem 7. Dezember, daß sie sich mit einem Verlust von mindestens 50 Prozent ihrer bisherigen Sitze abgefunden hat. Und das ist eine Partei, die auf „Kampf für das Proletariat“ eingestellt sein will! Sie flieht bereits, ehe die Schlacht überhaupt begonnen hat.

Moskau, hilf uns!



Gebet der Deutschnationalen vor der Wahlkampf:

„Hilf uns am 7. Dezember gegen die Sozialdemokratie, wie du den englischen Konserverfabrikanten gegen die Arbeiterpartei geholfen hast!“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 26. November 1924.

Die preussische Wohnungsfürsorge.

Der „Amtliche Preussische Pressebericht“ bringt einen Ueberblick über die staatliche Wohnungsbauaufsicht in Preußen, dem wir diese Angaben entnehmen:

Die schwere Erschütterung, die der Wohnungsmarkt durch den fast vollständigen Stillstand der Bautätigkeit während und nach dem Kriege erlitten hatte, hat die staatliche Wohnungsfürsorge vor ungeheurer schwieriger Aufgaben gestellt.

Die Situation wurde bestimmt durch zwei Tatsachen: einmal war infolge des jahrelangen Stillstandes der Neubautätigkeit das Angebot gegenüber der Nachfrage viel zu gering. Es mußten also durchgreifende Maßnahmen getroffen werden, um die Mieter vor Minderungen und Mietschmerz zu schützen. Andererseits war ausreichendes Reichkapital für Neubauten nicht zu erlangen, da der verfügbare Kredit andrer, besser rentierender Anlagen suchte. Es mußten also öffentliche Mittel bereitgestellt werden, um die Errichtung neuer Wohnungen zu fördern. Auf diesen beiden Grundpfeilern war die staatliche Wohnungsfürsorge in den letzten Jahren gegründet. Sie haben sich als sicheres Fundament erwiesen.

Wenn es trotz der Zerrüttung der Wirtschaft, die sich im Gefolge der Inflation eingestellt hat, gelungen ist, auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft einigermaßen Ordnung zu halten und die schlimmsten Gefahren der Obdachlosigkeit zu verhüten, so ist dieser Erfolg der planmäßigen staatlichen Wohnungsfürsorge zu verdanken. Dieser Erfolg beruht im wesentlichen auf zwei Tatsachen: Einmal hat die Einführung des Mieterschutzes bewirkt, daß in den meisten Fällen ein billiger Ausgleich zwischen den Interessen der Mieter und Vermieter herbeigeführt werden konnte. Zum andern ist durch die Gewährung von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln eine beträchtliche Anzahl neuer Wohnungen geschaffen worden zu einer Zeit, als die private Bautätigkeit unter den Wirkungen der Inflation und später infolge der Kreditnot weitgehend zum Stillstand gekommen war.

Das Ergebnis dieser mit Hilfe öffentlicher Mittel geförderten Neubautätigkeit stellt eine Leistung dar, die auch zahlenmäßig durchaus den Vergleich mit den Leistungen des Auslandes aufnehmen kann. Nach Ausweis der Statistik ergibt sich, daß mit Hilfe öffentlicher Zuschüsse an

Kleinwohnungen neu errichtet

worden sind:

in der Zeit von Oktober 1918 bis Oktober 1920 neben 22 562 Mietsmietwohnungen	35 533 Dauerwohnungen
in der Bauperiode 1921	32 048 Dauerwohnungen
in der Bauperiode 1922	44 683 Dauerwohnungen
in der Bauperiode 1923	gegen 48 000 Dauerwohnungen

Es sind zusammen also mehr als 160 000 Dauerwohnungen gebaut worden.

Nicht berücksichtigt sind bei dieser Zählung die gleichfalls mit öffentlicher Hilfe, wenn auch auf anderer Grundlage, unterstützten neuen Landarbeiterwohnungen sowie die nicht unbedeutende Zahl von Vergarbeiterwohnungen, die in den letzten Jahren mittelbar auch mit öffentlicher Hilfe errichtet worden sind.

Nach der Stabilisierung der Währung ist es dann in diesem Jahre gelungen, die staatliche Wohnungsfürsorge auch in finanzieller Hinsicht auf eine andere Grundlage zu stellen. Einmal konnten bei der Regelung der gesetzlichen Mietsätze nunmehr so bemessen werden, daß auch eine

ordnungsmäßige Instandhaltung der Häuser

wieder gewährleistet ist. In der Tat sind im Laufe der verfloffenen Bauperiode in zunehmendem Maße wieder Reparaturarbeiten an den alten Häusern in Angriff genommen worden. Diese Reparaturarbeiten haben an einzelnen Orten einen solchen Umfang angenommen, daß mehrfach bereits über einen euffinanziellen Mangel an Bauarbeitern geklagt wird. Zum andern konnte auch für die Unterhaltung der Neubautätigkeit eine Neuordnung getroffen werden. Man schätzt den Betrag, der in diesem Rechnungsjahr in Preußen aus dem Einkommen der Hauszinssteuer für die Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung stehen wird, auf rund 200 Millionen Mark. Wie groß die Zahl der neuen Wohnungen ist, die unter Zuhilfenahme dieser öffentlichen Mittel im laufenden Baujahre errichtet werden können, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Man wird annehmen dürfen, daß die Zahl der

Neubauten nicht unter 50 000

bleiben wird. Diese Produktionsziffer wird aber wesentlich gesteigert werden können, sobald noch höhere Erträge der Hauszinssteuer für die Förderung des Wohnungsbauwerks aufgebracht werden können. Der systematische Ausbau der Hauszinssteuer bietet die sichere Gewähr dafür, daß in absehbarer Zeit das heute noch immer vorhandene Defizit an Wohnungen gedeckt werden kann. Dann wird auch der Augenblick gekommen sein, wo die Wohnungswirtschaft von den letzten Fesseln des Zwanges befreit werden kann. Eine schrittweise Forderung dieses Zwanges ist inzwischen durch den Abbau der Wohnungszinssteuer angebahnt, deren Aufgabenkreis sich wesentlich verringert hat, seit eine weitere Teilung von Wohnungen und eine Heranziehung unbenuzten oder nicht genügend benutzten Wohnraums nicht mehr in Frage kommt. An eine völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft wird in diesem Augenblick aber keine ihrer Verantwortung bewußte Regierung, wie immer sie auch zusammengesetzt sein mag, denken können. Denn es ist nicht möglich, die bisherigen Grundlinien der staatlichen Wohnungsfürsorge zu verlassen, ohne durch ein solches Experiment die beginnende Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland aufs schwerste zu gefährden.

Die Leistungen der staatlichen Wohnungsbauaufsicht müssen anerkannt werden. Wenn nicht aus öffentlichen Mitteln gebaut worden wäre, hätten wir überhaupt keine neuen Wohnungen bekommen. Aus den Ausführungen des Presseberichtes spricht aber ziemlich viel Optimismus, wenn er bei „systematischem Ausbau der Hauszinssteuer die sichere Gewähr dafür sieht, daß in absehbarer Zeit das vorhandene Defizit an Wohnungen gedeckt werden kann und der Augenblick gekommen sein wird, wo die Wohnungswirtschaft von den letzten Fesseln des Zwanges befreit werden kann“. Man wird in absehbarer Zeit — wenn ein Funken von Verantwortung bei den maßgebenden Stellen ist — aber nicht daran denken können, die öffentliche Wohnungswirtschaft aufzuheben und die zahlungsunfähigen Mieter und großen Familien dem grausamen freien Spiel der Straße zu überantworten. —

Der größte Schwindel.

Ein Parteigenosse schreibt uns:

Ein düsterer Novembertag. Klüde und geschlagen strebt man nach Hause, froh, daß man nun endlich die Nacht nicht hinter sich hat. Die Luft ist mild, fast wie im Frühling, ein klein wenig beginnt man zu träumen von blauer Luft und Sonnenchein. Da, unter einer Laterne, zwei Gestalten, die sich eifrig an einer Mauer beschäftigen. „Aha, schießt es mir durch den Sinn, 7. Dezember, Klebefommando, Wahlplakat. Ich sehe beim Näherkommen im Scheine der Laterne zwei Arbeiter und schreie so ungefähr auf Kommunisten; denn es ist eine merkwürdige

Tatsache, daß man die politische Einstellung mancher Menschen schon am Äußern erraten kann.

Eifrig fährt der große Pinsel noch einmal über das Plakat, als ich heranträte, drehen sich die beiden um und verschwinden im Dunkeln. Im Lampenschein aber leuchten große Lettern von der Mauer. Ich bin eigentlich, wie man sagt, sprachlos, weiß im ersten Augenblick gar nicht ob ich lachen oder staunen soll. Ich tue das letztere, denn es ist einfach ungeheuerlich, mit welcher einer Unberücksichtigung hier der größte Schwindel in den stillen Morgen hinein geschrien wird:

„Die Ruhr wird frei,
wählt Deutsche Volkspartei!“

Am 4. Mai war es der Rhein, der mit dem Schwerte frei werden sollte, heute ist ohne Schwert die Ruhr frei, jetzt ist's auch wieder die Volkspartei. Und die Klebefommandos treten jetzt erst in Tätigkeit. Bekanntlich lernt man das Lügen um so besser, je länger man es übt, und da es bis zum 7. Dezember noch 14 Tage sind, kann man gespannt sein, welche Meisterschaft in dieser Sache noch erreicht werden wird.

Lügen haben aber auch kurze Beine um so kürzere, je dicker die Lüge ist. Und wenn die „Deutsche Volkspartei“ und die andern Auch-Volksparteien so weiter machen, dann wird auch der „Unpolitische“ zu der Ueberzeugung kommen, daß er bei einer Wahl dieser Parteien sich das Fell ganz gehörig selbst über die Ohren zieht.

Und diese Einsicht wird kommen. Man kann sich mal irren, kann auch mal unzufrieden sein oder müde, aber wenn es dann darauf ankommt, muß man auch den ehrlichen Mut haben, seinen Irrtum einzusehen. Und wenn die „Volksparteien“ glauben, dem Volke Sand in die Augen streuen zu können, indem sie den sichtbaren Erfolg der Erfüllungspolitik für sich in Anspruch nehmen, so mögen sie weiter lügen, daß sich die Balken biegen. Für uns Arbeitnehmer, alle ohne Unterschied, aber gilt die Parole:

„Ein 4. Mai, nie wieder, nie,
wir wählen alle Sozialdemokratie.“

Scheidemann

spricht am Freitag im „Kristallpalast“.

Sozialdemokratische Wählerversammlungen.

„Freiheit und Fortschritt oder schwarze Reaktion“, war das Thema, welches der Reichstagsabgeordnete Silberbach in der Neuen Neustadt in überfüllter Versammlung behandelte. Der Redner räumte einmal gründlich auf mit der alten bürgerlichen Ansicht, die Sozialdemokratie verneine jede Staatsform. Die Sozialdemokratie ist nicht Feind der Wirtschaft, sondern der Wirtschaftsförderung; nicht Feind des Staates, sondern nur des Interventionismus der Volksherrschaft. Die Grenzlinie ist die Republik, die uns mit aller Deutlichkeit von rechts und links trennt.

Der am 20. Oktober aufgelöste Reichstag war von zwei Tendenzen durchsetzt, einer aufbauenden und einer zerstörenden. Die erstere ist durch die republikanischen Parteien unter Führung der Sozialdemokratie verkörpert gewesen. Sie habe durch zielbewusste Arbeit aus der Atmosphäre des Hasses zu der Verständigung geführt, während die von den Deutschnationalen, Volkischen und Kommunisten verkörperte Tendenz zu neuem Hass, zu neuem Unglück führen müsse. Scharfe Abrechnung hielt der Referent mit den Deutschnationalen und ihrem verlogenen Schacherwesen. Scharf urteilte er über die von ihnen betriebene Umfallpolitik.

Und die Kommunisten? „Du armer Scholi!“ Mitleid lag auf allen Gesichtern, als der Redner unsern „Freunden“ von links schon in seinem Referat eine kräftige Abfuhr erteilte. Trotzdem suchte der Kommunist Kugler zu beweisen, daß es mit Hilfe der Arbeiter- und Soldatenräte möglich gewesen sei, eine Diktatur nach russischem Muster einzuführen. Dieser Beweis ist ihm schlecht gelungen. Er hatte ganz vergessen, daß gerade die Kommunisten mit ihrem Verhalten im Frühjahr 1919 das Zustandekommen einer sozialistischen Mehrheit in der Nationalversammlung verhindert haben. Der Kommunist Steinrück löste mit seinen Ausführungen wahre Lachstürme aus, die ihn aber nicht abhielten, sich im Schlußworte des Referates immer wieder bemerkbar zu machen.

Auch diese Versammlung hat gezeigt, daß die Taktik von rechts und links klägliches Schiffschiff gelitten hat und nur ein Sieg am 7. Dezember aus Not und Elend führen kann: der Sieg der Republik, der Sieg der Sozialdemokratie. Mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die Partei wurde die Versammlung geschlossen. —

Stellt euch am Donnerstag abend 8 Uhr in den Bezirken restlos zur Parteiarbeit zur Verfügung!

Partei Drehscheibe.

Die Volkspartei hielt am Dienstag bei Frederick eine Mittelständlerversammlung ab, in der zuerst der Magdeburger Wäckermeister Decker als Redner auftrat. Er sprach über „die Lage der Volkspartei“. Es war drollig zu hören, wie der „biedere Handwerkermeister“ — so nannte er sich selbst — einmal die Fabriken als Gewerbetriebe feierte und als durchaus nötig hinstellte, das andere Mal aber — dann nämlich, wenn sie in Händen einer Genossenschaft sind — als Schreckgespenst und Feind der revolutionären Gedanken schürte. Ob sich dieser „biedere“ Handwerker nicht in all seiner Biederkeit ein bißchen komisch vorkommt? Denn was die Volkspartei — außer bei Wahlen natürlich — für Interesse am Handwerk haben könnte, ist unaussprechlich. Nicht einmal Wäckermeister Decker kann verstehen machen, daß die Volkspartei ohne Großindustrie und Bankrott überhaupt nicht vorhanden wäre. Immerhin mag anerkannt werden, daß er, der Wäckermeister, der Wäckermeister in aller Öffentlichkeit anerkennt, daß die Konsumvereine preisregulierend wirken.

Als zweiter Redner trat v. Gynern auf. Seine Hauptargumente, mit denen er die Stellung der Volkspartei zu erklären und zu rechtfertigen suchte, standen auf recht schwachen Füßen. Der Linker sagte er: Es ist ein Irrtum, daß die Volkspartei nach rechts gerückt ist. Die Volkspartei blieb immer am gleichen Fleck, aber — die Zeit rührte nach links ab, dadurch sieht es so aus, als seien wir nach rechts gerückt. (Der Berichterstatter mußte dabei an seinen kleinen Jungen denken, der sich

einmal immer im Kreise herumdrehte und dann, als sein Gleichgewicht ins Schwanken geriet, ausrief: „Der Boden wackelt!“) Bei der Verteidigung der Agrarpolitik, die der Redner vornehm, um zu beweisen, daß man auch keineswegs etwa nach links schwenke, vertiefte er sich zu der ganz unhaltbaren Behauptung, daß die Sozialdemokratie gegen Industriezölle gar nichts einzuwenden hätte. Hält man denn die deutsche Arbeiterschaft wirklich für so dumm, daß man ihr zutraut, sie glaube daran, daß Industriezölle ihr etwas nützen können? Man muß mit Sicherheit annehmen, daß dieser Satz weniger der Ueberzeugung, als vielmehr dem Wahlatel, das jetzt ja ziemlich reichlich, besonders in Reichsversammlungen, zum besten gegeben wird, zuzuschreiben ist.

In der Diskussion griffen die Hypothekensparer die Volkspartei ziemlich heftig an und wiesen ihr nach, daß sie die meisten Aufsichtsräte im Parlament habe, infolgedessen auch kein Interesse an der Aufwertung besitzen könne.

Die recht flau besuchte Versammlung — es mochten etwa 300 Personen anwesend gewesen sein — war ein getreues Spiegelbild der Deutschen Volkspartei, die man des öftern „Partei Drehscheibe“ nennt. Nicht kalt, nicht warm, die Partei der „Mitte“, die den Wählern vorredet, sie habe große Ideale, und in Wirklichkeit zu ihrer Wetterfahnenpolitik gezwungen wird, weil ein Widerspruch zwischen ihren eigentlichen Parteinteressen besteht und der Zahl ihrer Wähler. Man braucht die Stimmen derer, die sich freiwillig „über den Köpfen barbieren lassen“, wie man so sagt. Deswegen müssen immer alle Türen offen bleiben. Merkwürdigerweise gibt es tatsächlich immer wieder die berühmten Kälber, die sich ihre Mehrgewichte wählen. Wenn die Volkspartei nur die Stimmen ihrer wirklichen Interessenten bekäme, dann wäre es bald um ihren Einfluß geschehen. —

Der Sozialismus als Kulturbewegung.

Der Komaj wider den Marxismus wird im wesentlichen mit Schlagwörtern geführt. Die Gegner suchen besonders die Begriffe vor dem Sozialismus, als vor einer Bewegung, die sich gegen Kultur und Idealismus richtet, graulich zu machen. Deshalb hatte der Beamtenwerkhaushalt der S. V. D. eine Versammlung einberufen, in der Redaktör Genosse Müller über „Der Sozialismus als Kulturbewegung“ einen Vortrag hielt.

Der Redner führte gegen die übertriebenen Behauptungen der Gegner, der Sozialismus sei nur von „Hegern künstlich gemacht“ und erziehe die Arbeiter zu dem Materialismus und zum Egoismus, Begründungen aus der Geschichte der sozialistischen Arbeitbewegung an. Er untrug mit wenigen Strichen das Wesen des Sozialismus, führte zu seinen Wurzeln und schilderte die Wirkung der kapitalistischen Wirtschaft und der sozialistischen Bewegung auf den Menschen, auf Arbeiter und Unternehmer.

Dem „Machinenkürmer“ aus der Anfangsperiode des Kapitalismus wurde der geschnittene Sozialist gegenübergestellt. Der „Machinenkürmer“ aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem „Unterweltlichen“ von 1918 in Vergleich gestellt. Der Weg der Sozialdemokratie, das Ringen um Klarheit über ihre Aufgaben, ihre Entwicklung wurde dargestellt.

Interessant war das Verhalten der Versammlung, die annähernd 2 Stunden mit gespanntester Aufmerksamkeit den Darlegungen folgte. Ein Beweis, daß der Sozialismus die Menschen sofort in Bann schlägt, wenn von seinem geistigen Gehalt gesprochen wird.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß der Vortrag am Donnerstag bei Lützelsfeld, Knochenhauerstr. in einer Versammlung der Straßenbahner wiederholt wird. —

Ein unverständliches Urteil.

Vor dem Einzelrichter des Magdeburger Amtsgerichts standen am Freitag neun Verkäuferinnen, die nach der Anzeige Diebstahl, Schleicherei und Betrug verübt haben sollen.

Eine Angestellte wurde seinerzeit sogar verhaftet, mit dem grünen Wagen abgeholt und daraufhin eingesperrt. Die eingekerkerte Vernehmung der Angeklagten, die die ihnen zur Last gelegten Verfehlungen bestritten, ergaben ein ganz anderes Bild, wie man es auf Grund der Anklageschrift annehmen mußte. Die zur Verhandlung kommenden Fälle liegen fast durchweg in der Inflation, als der Dollarkurs täglich Sprünge machte, und auch eine dauernde Entwertung unserer Mark eintrat. Die Verkäuferinnen kauften einzelne Kleider oder Waren zu dem jeweiligen Tagespreis und bezahlten diese erst nach einigen Tagen mit ihrem inzwischen ebenfalls entwerteten Gelde zum Preise des Kauftags. Dadurch erwarteten die Beklagten die Ware billig, hatten andererseits aber auch den Schaden, daß ihr Gehalt bei Empfang fast so wertlos war, daß sie selbst kein Brot mehr kaufen konnten. Ferner waren im Geschäft Schaden, die durch Dekoration oder Lager beschmutzt waren. Diese Waren wurden billiger erstanden oder teilweise für die Firma als Staubtänzer benutzt. Eine Leiterin hatte in gekaufte Schuhe Schuhbänder gezogen, andere hatten Schuhcreme der Firma benutzt. Wieder andere hatten kleine Wändchen und Stoffreste zu Strumpfbändern gebraucht. In dem polizeilichen Protokoll war alles als gestohlen bezeichnet, selbst Sachen, die nach Aussagen der Angeklagten im Kaufbuch als bezahlt vermerkt waren. Auf die Frage des Richters, warum die Protokolle unterzeichnet wurden, erklärte eine Angestellte, sie habe keine Unrechtheit bestritten und sei darum von dem Polizeieinspektor Zeis eingesperrt worden. Eine andre Angestellte sagte aus, sie habe das Protokoll, wonach sie gestohlen haben sollte, nicht unterschreiben wollen. Darauf sei sie mit Einsperren bedroht worden. Auf weitere Abklärung habe man sie 2 Stunden eingesperrt. Nach Vorführung habe sie dann unter Tränen unterzeichnet ohne Rücksicht auf den Inhalt des Protokolls, nur um aus der Zelle herauszukommen.

Die Vernehmung des Kommissars Zeis war wenig belehrend. Er erklärte sogar, die Aussagen der Angeklagten durch das Wort Neitzahlung (das ist die Zahlung, die durch den Markkurs in Werte geringer geworden ist) mißverstanden zu haben. Solche Käufe kommen seines Wissens in allen Kaufhäusern vor. Eine Einschüchterung habe er nicht vorgenommen, da die Angeklagten schon eingeschüchtert waren. Der Geschäftsinhaber als Zeuge erklärt, keine Anzeige bei der Polizei oder beim Gericht gestellt zu haben. Die Entlassungen habe er nur auf Grund der polizeilichen Protokolle vorgenommen. Seines Wissens sei die Sache durch einen Detektiv ins Werk gesetzt worden. Eine Angestellte, die angeklagt sei, sei heute noch in seinem Betrieb als Leiterin.

Auf Grund des Verhandlungsergebnisses, das wohl die Unmöglichkeit der ganzen Anklage bewies, beantragte der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens. Zur allgemeinen Ueberraschung lehnte der Einzelrichter die Einstellung ab und verurteilte acht Angestellte zu 15 Mark Geldstrafe an Stelle der nach dem Gesetz zulässigen 3 Tage Gefängnis.

Dieses Urteil ist unverständlich. In dem billigen Kauf in der Inflationszeit Geld geliehen oder Waren gekauft und mit entwertetem Gelde bezahlt haben, wegen Betrugs verurteilt werden. Kein Geschäft, fast kein Mensch wäre also straffrei. Tausende von Strafanträgen müßte die Reichsbank stellen, die Fabriken müßten den Großhandel, der Großhandel die Ladengeschäfte und die Ladengeschäfte die Käufer verklagen. Einer hat den andern überbittert und ist selbst durch die Entwertung

Polkshaus. Zur Aufführung der Holstei-Troopie am Donnerstag im
Theater sind noch Karten zu haben. — **Donnerstag den 22. November.**
8 1/2 Uhr. Verwirklichung der Sondergemeinde: Ein Geschenk aus der
Arbeiterzeit. Karten für Mitglieder noch zu haben. — **Freitag nach-**
mittag. Sonderveranstellung der Hohen-Schule im Wilhelm-Theater. —
am 1. Dezember im Eisenweg-Saal 5. Raumgrundstück.

Die Verbände zum Besoldungsunrecht.

Erklärung der vier Organisationen:

Die Beamten sind mit Recht über den Ausgang der Besoldungsverhandlungen wenig entzückt. Was bei ihr besondere Mißbilligung hervorgerufen hat, das war die Art des Reichsfinanzministeriums, mit der es vor der Öffentlichkeit den Eindruck entstehen ließ, als ob die wirkliche Besoldung der aktiven Beamten eine ungeschwehrt, kaum fragbare Last für die Staatsfinanzen mit sich bringe. Die untern Beamten haben es in der That, am 7. Dezember durch die Methoden und Praktiken des Reichsfinanzministeriums einen dicken Strich zu machen. —

Der Bergarbeiterverband teilt mit:

Die Bergarbeiterverbände werden in den nächsten Tagen zu diesem Schiedsspruch Stellung nehmen. —

Ein Berliner Polizeibeamter erschossen. Im Südosten
ins, auf dem Mariannenplatz, kam es in der Nacht vom
tag zum Dienstag zu einer größeren Menschenansammlung;
einem waren es Kommunisten, die aus einer Wahlver-
sammlung zurückkehrten. Die Polizeioberwachmeister Krüger
führte, die in dieser Gegend die Streife hatten, verjuchten
Zureden die Menge zu zerstreuen. Der größte Teil der
Menschen leistete den Aufforderungen ohne Widerstand Folge.
Einige junge Burschen protestierten dagegen. Die Beamten
sahen sie zu fassen und zur Wache zu bringen. Plötzlich hörte
man einen Schuß fallen und der Oberwachmeister Krüger sank
hin. Einige junge Burschen hatten ihn ins Herz getroffen.
Der Verwundete wurde in ein Krankenhaus eingeliefert, wo
er darauf verstarb. Die sofort aufgenommenen Fahnungen
des Täters hatten noch keinen Erfolg. —

Todesopfer eines betrunkenen Chauffeurs. Ein eigenartiger Verkehrsunfall ereignete sich Montag morgen gegen 5½ Uhr vor dem Grundstück Friedrichstraße 180 in Berlin, wo zwei Elektrotechniker mit der Ausbesserung einer Kellambeleuchtung auf einer großen mechanischen Leiter beschäftigt waren. Der Wagen der Leiter stand auf dem Straßendamm und wurde plötzlich von einer Automobilbroche angefahren. Der Anprall des Zusammenstoßes war so stark, daß die beiden Monteurs Otto Ruhnborn und Alfred Lehmann auf das Straßenpflaster geschleudert wurden. Ruhnborn erlitt hierbei einen doppelten Schädelbruch und starb auf dem Transport in das Krankenhaus. Sein Kollege Lehmann erlitt ebenfalls schwere Verletzungen und wurde nach dem Urban-Krankenhaus gebracht. Der schuldige Chauffeur konnte von der Polizei sofort verhaftet werden. Er war angetrunken. —

Zuchthaus für einen betrügerischen Wohnungsvermittler. Eine harte Strafe erkannte das Schöffengericht Berlin Mitte gegen einen Schwindler, der sich Wohnungsgesuche zum Opfer für seine Betrügereien auszuwählen pflegte. Dieser Gauner, der vielfach verurtheilt und nachstufenweise bestraft worden war, erzählte Respektanten, daß er ihnen zu der ersehnten Wohnung verhelfen könne. Er ließ sich von vornherein Vorzüge geben und dann hörte man nichts mehr von ihm. Er hatte sich auch in

Die Muttat eines Greises. Aus Friedland wird gemeldet: Der Mordbargsch und Selbstmord eines 82jährigen Greises hat die benachbarte Gemeinde Kusdorf an der Tafelsichte in große Aufregung versetzt. Der 82 Jahre alte Einwohner Joseph Schäfer überfiel auf der Straße seine 72jährige frühere Wirtschasterin Maria Nöglzer, die vor vier Wochen wegen schlechter Behandlung die Stellung bei Schäfer aufgegeben hatte. Schäfer hielt die Nöglzer an mit den Worten: Wenn Du nicht zu mir zurückkehrst, erschlage ich Dich! Gleichzeitig versetzte Schäfer der Frau mit einer Holzart einen Schlag über den Kopf. Die Frau rief um Hilfe, doch der Wüthrich versetzte ihr noch einige Schläge und brachte ihr auch oberhalb des rechten Auges einen tiefen Messerstich bei. Schäfer versuchte sodann sein Opfer in den Teich zu werfen, was ihm aber nicht gelang, da sich die Uebertollene verzweifelt wehrte. Als auf ihre Hilferufe Leute herbeieilten, sprang Schäfer mit Art und Messer in einen nahegelegenen Teich, aus dem er später als Leiche herausgezogen wurde. Die Verletzungen der Frau sind sehr schwer. Ob sie mit dem Leben davonkommen wird, steht dahin. Die Stellung als Wirtin hatte sie über 20 Jahre bei Schäfer innegehabt. —

Liste
1

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Für soziale Gerechtigkeit und Freiheit
Für Republik und Demokratie
Gegen Monarchie und Reaktion
Für die Sache des Sozialismus

Ein Lebensalter in Gefängniß und Irrenhaus. Ein

Ein Lebensakter in Gefängniß und Irrenhaus. Ein Menschenakter hat der Arbeiter Friß Karow in Berlin in Gefängniß und in Irrenhäusern zugebracht. Von seinem 48 Lebensjahren hat er nicht weniger als 30 Jahre hinter Mauern gefessen. Er war wieder wegen schweren Einbruchdiebstahls angeklagt. Diesen Einbruch hat er auf eigenartige Weise verübt. Er wurde eines Tages von einem gewissen Diebmann aufgeprochen, der ihm erzählte, seine Braut sei ihm untreu geworden, und ihn bat, ihm doch die dem Mädchen geschenkten Einrichtungsgegenstände wieder zu holen. Karow versprach ihm, das zu tun. Ohne lange zu zaudern, ging er zu der Wohnung des Mädchens, stieß die Thür mit einem Dietrich und begann die Zimmer auszuräumen. Dabei wurde er abgefaßt. Der als Belastungszeuge geladene Anführer des Diebstahls spielte den Verrückten. Aus ihm war nichts herauszubekommen. Mit den Worten: „Guten Morgen, Kameraden“, beirat er, aus der Haft vorgeführt, den Gerichtssaal. Er wollte nicht einmal wissen, wann er geboren sei. Als der Vorstehende ihn fragte, ob man ihn in der Haft auf seinen Geisteszustand beobachtet, erwiderte er: „Ja Dntel, Grust tut das.“ Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung Karows zu 2 Jahren Gefängniß. —

Ein siebzehnjähriger Mörder vor Gericht. In seinem siebzehnten Geburtstag stand gestern ein Bänder des Jülicherlandes in Anichofen vor den Geschworenen, weil er einen Mechaniker mit einem Hammer erschlagen hatte, um dessen Fahrrad zu bekommen. Er hatte schon mehrfach Fahrräder entwendet und erzählte, daß ihn immer „närdrich zumute“ würde, wenn er ein Fahrrad sehe. Nachdem er nun in einem Zism einen Mord an einem Zubehöer gesehen hatte, bei dem die Täter nicht gefast worden waren, habe auch er beschlossen, einen Menschen zu töten, um in den Besitz eines Fahrrades zu kommen. Die Fragen des Vorsitzenden beantwortete er in schülerhaften Ton, die Hand an der Hosennack und mit tiefen Verbeugungen. Nach Aussage seiner früheren Lehrer ist er ein minderbegabter Schüler gewesen, aber das Gutachten des Psychiaters erklärte ihn nicht für schwachsinmig. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Jahren Gefängnis. —

15 000-Kilometer-Flug der Holländer. Der holländische Flieger van der Hoop hat seinen Flug Holland—Batavia glücklich zu Ende geführt. Am 1. Oktober fuhren die Flieger Thomsen van der Hoop, van Werden, Poelman und van den Broeke von Amsterdam ab. Am 3. Oktober fand eine Notlandung in Philippopol statt; der Beschädigte Noor wurde erlöst und weitere Schäden ausgebeßert, was volle 30 Tage in Anspruch nahm. Erst am 2. November konnte das Flugzeug wieder von Ploesbio aufsteigen; der Flug hat 54 Tage gedauert, wovon aber die 30 Tage und außerdem einige Ruhetage in Abzug zu bringen sind. Danach beträgt die Reisedauer etwa die gleiche Zeit, die für eine Eisenbahnfahrt nach Marseille (von Amsterdam an) und die anschließende Dampferfahrt nach Batavia angefert wird. Die Entfernung von Holland nach Java beträgt 16 000 Kilometer. —

Große Schneeverwehungen in Rumänien. Die in Rumänien schon seit Tagen herrschenden furchtbaren Schneeverwehungen haben den Eisenbahnverkehr fast vollständig unterbrochen. In Groß-Rumänien mußte der Verkehr auf ganzen Strecken eingestellt werden, und der Varsarej-Konstanzer Eisenweg steht seit 2 Tagen auf dem Eis. —

Schreckensszenen bei dem Brande in Neapel. Zu dem Brande der Galerie Umberto in Neapel wird noch gemeldet: Das Rettungswerk gestaltete sich sehr dramatisch. Die Insassen der obern Stockwerke mußten über Strickleitern unter den größten Schwierigkeiten ins Freie geschafft werden, da sofort nach Ausbruch des Brandes das Treppenhaus verqualmte. Der Brand war durch Kurzschluß entstanden. Alle Insassen des großen Gebäudes schickten auf die Terrassen des Hauses, riefen von dort verzweifelt um Hilfe. Vor der Galeria spielten sich bei der Ankunft der Feuerwehr aufregende Szenen ab. Die Galeria liegt im Centrum der Stadt, wo der Verkehr am lebhaftesten ist, weshalb sich an der Brandstelle eine ungeheure Menschenmenge staut. Als die Scheiben der Galeria unter der Hitze platzen, erreichte die Angst der Eingeschlossenen den Höhepunkt. Eine junge Dame kletterte über den Balkenrand und wollte sich in die Tiefe stürzen, doch ließ sie sich durch die Schreidärufe der Menge davon abhalten. Zur Rettung standen nur Strickleitern zur Verfügung, die durch fähige Arbeiter in die Höhe gebracht wurden. Jeder einzelne der Eingeschlossenen mußte nun den Feuerwehrleuten heruntergetragen werden. Etwa 20 Personen hatten bereits Brandwunden erlitten und mußten sofort in die Krankenhäuser übergeführt werden. Erst zuletzt stellte man fest, daß der Direktor Annam sich noch in seinem Bureau im Hause befand. Ein Feuerwehrmann drang darauf in das Bureau ein, holte den fast Verlorenen aus den Flammen heraus und schaffte ihn ebenfalls über eine Strickleiter ins Freie. —

	+ Bedeutet über, -- unter Null.				
	Elbe.	Salt Bush.	Elbe.	Salt Bush.	
Barbuis	25 11.	—	Düben	25 11. + 0,36	—
Barth	—	—		Saale.	—
Beinit	—	—		25 11.	1,16
Bismertig	—	+ 0,64	Gröfzle	—	—
Buffig	—	- 0,04	Ertha Itz.	—	2,10
Dresden	—	- 1,48	Fernburg Itz.	—	1,24
Zorgau	26 11. + 0,34	0,01	Salde Oberpeg.	—	1,53
Wittenberg	—	+ 1,52	Salde Unterpeg.	—	0,80
Wörlau	—	+ 0,82	Geigelse	—	0,56
Altz.	—	—		Saale.	—
Barb.	—	+ 1,65			
Barth	—	+ 0,60	Brandenburg	25 11. + 2,20	0,05
Boggenmünde	25 11. + 1,57	0,08	Oberpegel	—	—
Wittenberge	—	+ 1,26	Brandenburg	—	—
Leign.	—	—	Unterpegel	—	0,04
Ölmis	—	—	Rathenow	—	0,60
Salchau	—	—	Oberpegel	—	1,64
Zeitzburg	—	—	Rathenow	—	0,62
Sobnsiott	—	—	Unterpegel	—	0,10
	+ 0,84	—	Saaleflora	—	1,55

hergestellt nach dem folgenden

Oetker - Rezept

ist eine ausgezeichnete nahrhafte und wohlschmeckende Speise und kostet

nur 1 Mark 73 Pf.

250 g	Nierenfett, gehackt, Pfd. ca. 0.60	M.	0.30
15 g	Zucker, Pfd. ca. 0.45		0.12
3 Eier	Stück ca. 0.19		0.57
1 1/4 Pfd	Weizenmehl Pfd. ca. 0.24		0.30
	Pfückchen von Dr. Oetters „Bactin“		0.12
	Eiswas Salz		
1/2 Liter	Milch, Liter ca. 0.33		0.17
1 Handvoll	Mannein, fein gewiegt	ca.	0.10
	Die Schale einer halben Zitrone	ca.	0.06
		Alt	1.75


verührt man, gibt die Milch, die Mandeln, Zitronenschale, etwas Salz und den Schnee des Eiweiß hinzu. Dann füllt man die Masse in eine mit Butter bestrichene und mit Reibrohr bestreute Puddingform und läßt rund 2 Stunden im Wasserbad kochen. Statt in einer Puddingform kann man auch den Pudding in einer gewöhnlichen Kuchenform im Bratofen backen. Man läßt heiß auf und reicht eine Weinschaum-
Soße dazu

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften, wenn
vergriffen, durch Postkarte gratis und franko von

Dr. A. Getker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

* Eingetretene Preisschwankungen sind zu berücksichtigen.

Gustav Beyme • Baumschule



Pechau - Magdeburg
liefert gutgezoogene, sortenechte
Obstbäume u. Beerensträucher
aller Art.
Große regelrechte Anzucht.
Preis- und Sortenliste kostenlos.

Verkaufsstelle in Magdeburg:
Gärtnerei-Zentrale, Jakobstr. 42

Fernsprecher:
Magdeburg
Nr. 4860

Das ist



die noch den
neuesten Erfahrungen hergestellte
Modigliani Schuhkreme
Machen Sie noch heute einen
Versuch, fordern Sie aber
unbedingt "Rediel"

**Billiges
Möbel-
Angebot.**

1 echt, schönes Speise-
zimmer n. 2 Mr. Kost.
Büfett 600 K. eichenes
Serrenzimmer, mit gr.
Steinfaß Schloßherb. nur
350 K. Schl-fimmer mit
2 Speisebüch. ant 350 K.
1 Kuchgarnt. echt Leder.
380 K. Wohnsalon 400 K.
Schreibtisch 75 K. Sofa
75 K. großer Trumeau-
Spieg. 65 K. Badstube
38 K. gr. Schrant 85 K.
Nächtlich 25 K. Schreib-
tisch 25 K. Bettstelle
25 K. Stühle 5 K. Ma-
trazzen 15 K. Waschkom-
mode 60 K. Büchersch.
85 K. Auszuchtisch 40 K.
Serrenzimmerlich 35 K.
eichenes Büfett 200 K.

Jentzsch
Gr. Münzstr. 1.

 **wolle**

Strumpfabrik
kauft und tauscht gegen
prima Strickgarn. Kein
Warten. Ist. mitnebmb

Woll-Umtauschzentrale
Schulbergasse 23
St. Weg n. Gasse Detlevs
Gernau 3361 171
Stunde n. Spandau Nord

Burg

**Siewählen gut
und kaufen preiswert**

Sportwesten, Sumper

bei 2310
**Max Kalbe, August-Bebel-
Straße Nr. 27.**

Burg

Frau!

Denke beim Kauf von

Weihnachtsgeschenken

an die

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 3

Kreis Wangeln.

Preis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Stadtfreis Burg.

Samariterhilfe. Erfreulicherweise ist in unserer Stadt ein Anwachsen der Arbeiter-Samariterbewegung zu verzeichnen. Die Kolonne ist aber nicht nur auf Mitgliederzuwachs bedacht, sondern ist auch bemüht, ihr Arbeitsfeld im Interesse der Allgemeinheit zu erweitern. Wenn die Kolonne bisher nur bei Unglücksfällen die erste Hilfe leistete und die Heberführung von Kranken vollzog und übernahm, so wendet sie sich jetzt einem neuen Gebiete der Nächstenhilfe zu. Sie stellt sich jetzt allen

Roman von Th. G. Hall Caine.

(16. Vorlesung.)

Nachdruck verboten

Stephen Orry war eben im Begriff gewesen, sein Boot zu werden, als der Schoner seinen Anker festgenommen. — Und nun ereignete sich etwas ganz Sonderbares. Er verfiel in seinen gewöhnlichen, alltäglichen Gedankengang. — Dieser Schoner kam von Island, schwer beladen mit Walfischbeinen, Elberbäumen und Talg. Wenn er nun an den Strand liefe und Schiffbruch lide, so könnte jemand von dieser Ladung gewinnen und an die französischen Schmuggler, die außerhalb des Thiden Rads lagen, verkaufen. Genes Licht am Point of Ayre war die einzige Befestigung. Es ging an einem Seil von einem Pfahl herunter. Nach war das Land dort herum und

Burg.   Burg.
Otto Landsberg

spricht am Sonntag 2 Uhr im „Konzerthaus“.

Kreis Halbe.

Stadtfreie Usherleben.

Nischeraleben. Der Konsumverein Nischeraleben und Umgebung nahm in der Vertreterversammlung sämtlicher Verkaufsstellen den Bericht des Geschäftsführers Schulzky entgegen. Der Umsatz stieg von 124 000 Mark im Januar auf 215 000 Mark im Oktober. Insgesamt wurde in den ersten 9 Monaten ein

Stendal. Donnerstag den 27. Novbr., abds.
8 Uhr, in Klinaus Gefäßten **Stendal.**

Öffentliche Wählerversammlung.
Chefredakteur Paul Bader (Magdeburg) spricht über
Wen wählen wir am 7. Dezember?
Wähler und Wählerinnen, erscheint in Massen! Der Einberufer.

menienweit auf dem sandigen Uferland kein Haus. Dazu war es sehr dunkel. Dies alles kam Stephen Erry in den Sinn, ohne daß er wollte. Er schaute mit seinen leblosen Augen hinaus auf die dumpfe See und das dumpfe Land und konnte seine Gedanken nicht loswerden.

Kajons Ankunft.

Der Schoner war der „Beberil“ auf dem Heimwege von Nezhabit nach Dublin mit hundert Tonnen Salz, fünfzig Fässer Eiderdaunen und fünfzig färsen Codd- und Haifischtran. Kapitän und Steuermann waren Engländer, die Besatzung

Umsatz von 1894 000 Mark erzielt. Der Genossenschaft gehören 12 000 Mitglieder an. Die Fleischrei der Genossenschaft hat ihre Produktion annähernd verdoppelt. Insgesamt wurden 8084 Ztr. Fleisch verarbeitet. Der Umsatz in Fleisch- und Wurstwaren betrug 312 526 Mark. Die Wäderei, die mit fünf Doppelauszugöfen arbeitet, erzielte in den 9 Monaten einen Umsatz von 312 898 Mt. Verarbeitet wurden 14 972 Zentner Mehl. Beschäftigt werden in der Genossenschaft 134 Personen. Die Sparkasse der Genossenschaft wird wieder in erhöhtem Umfang benutzt. 33 000 Mark Einzahlungen setzen 2500 Mark Rückzahlungen gegenüber. Es wurde beschlossen, die Spareinlagen, Geschäftsguthaben, Hausanteile und Kautionen mit 25 Prozent aufzuwerten. Die aufgewerteten Spareinlagen dürfen vor 1923 nicht ausbezahlt werden, vom 1. Januar 1923 an soll eine Verzinsung von 4 Prozent eintreten. Geschäftsführer Großmann berichtete über die Einrichtung einer Pensionskasseneinrichtung für die Arbeiter und Angestellten der Genossenschaft. Als Beitrag zu dieser Kasse müssen die Arbeiter und Angestellten des Vereins 1 Prozent ihres Einkommens zahlen. Die Statuten wurden genehmigt. Für die Wahl zum Aufsichtsrat wurden zwei Vorschläge eingebracht. Gewählt wurden Kluge, Gilhardt und Männcke mit 55 bis 57 Stimmen, während auf Göritz (Nachterstedt), Walter (Große) und Junder (Müchtersleben) 23 bis 25 Stimmen fielen. Die Verteilungsstellen in Fabebrunn und Groß-Germersleben sollen geschlossen werden. Die Betriebsräume für die Fleischerei sind infolge des geringeren Umsatzes nicht mehr ausreichend; deshalb soll die Fleischerei in einen andern Teil des Betriebsgebäudes verlegt werden. Gleichzeitig soll dann eine Gefrier- und Kühlanlage eingebaut werden. —

Uitmarkt.

Stendal. Achtung, Wähler und Wählerinnen! In öffentlicher Versammlung spricht morgen (Donnerstag) Abend in Altkönig Senfäsen Nachstagskandidat, Chefredakteur Vater (Mögeburg). Parteigenossen, sorgt für Massenbesuch. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kogsch. Am Totensonntag veranstaltete das Reichsbanner einen Gedächtnisfeier zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Nachmittags 2½ Uhr erfolgte der Abmarsch der Vereine nach dem Gedenkmal am dem Friedhof. Dort sangen der Arbeiter-Gesangsverein und der Männer-Gesangsverein. Erstes Lied gemeinsam das Lied „Wie die Leut' ruhen“ (Sing' an der Trübsalmerztel hatte sich eingeschoben).

ne so leicht ruht". Eine große Anteilnahme galt als er-
reichte den verzerrtendsten Tönen des Todes und der Trauer-
rede des Kamraden H e y o n (Magdeburg). "Wie wider Krieg",
war das Leitmotiv seiner Rede. Unser Geisbiß sei: ein neues, großes,
freies und glückliches Deutschland wollen wir erringen, aber mit dem
Waffen des Geistes und der Kultur. Nur Friede und aufbauende ehrlieh-
Arbeit bringt unser Volk aufwärts. Wir wollen wirken für den Volk-
frieden. Die Fahnen senken sich bei den Klängen des Kameraden-
liedes und bei der Kranzniederlegung. Es war eine erhebende Feier.
Bedauerlich war es, daß weder der Gemeindevorsteher noch die Mehr-
zahl der Gemeindevertreter anwesend waren, trotzdem sie eine offizielle
Einladung erhalten hatten. Leider stehen in unserm Orte noch die
Mitglieder der demokratischen Partei dem Reichsbanner Schwarz-Rot-
Gold innerlichlos gegenüber. Sie scheuen die Aufforderungen ihrer
Parteileitung und ihrer Führung nicht zu fernem, sonst würden sie das
Reichsbanner, diese überparteiliche Organisation, die eine Sammlung
aller republikanischen und demokratischen Elemente erstrebt durch ihren
Eintritt unterstützen. —

Srländer, zwei ausgenommen, einen Mannmann und einen
Srländer.

Der Mangmann war ein grauhaariger alter Seebär, der zwanzig Jahre Fischer, dann zwanzig Jahre Schmuggler gewesen und endlich noch Matrose geworden war. Er hieß David Kerruish.

Der Isländer war Rason, Mahels und Stephens Sohn.
Der Wangmann jagt am Steuer, und Rason, der Wache
hatte, kam von Zeit zu Zeit zu ihm hinüber und hielt ein ab-
gebrochenes Geißträh mit ihm, das ungefähr so verlief:

„Ist das die Ankel Man dort, rechts vom Steuerbug, Davy?“
„Gewiß, mein Junge.“

„Und, etwa dreißig Jahre — ehe Du geboren warst.“

„Ja, mein Junge, gerade einen.“

„Ein großer Gejelle, jedes Fuß hoch und jchredlich hart, mit

ruhig — ganz merkwürdig ruhig."

„Wer war es, Dab?:
„Ein Witwer — seit etwa zehn Jahren.“
„Über wie viele?“

„Paul? — nein, Peter? — nein — still — nun, es ist mir wirklich entfallen. Aber sicher sein Name aus der Schrift

— sicher nicht."

„Heim Genser, ja! Ein guter Vater, Du! Stephen Dray
ist's ganz sicher, dann kennst Du ihn wohl?"

„Nein, das heißt — nein, nein.“
„Kein Verwandter?“

„O ja, gewiß. Wenigstens weiß ich nicht, daß er gestorben

„Wo lebt er jetzt?“

Kurz darauf wurde die Wache abgelöst, und da ereignete

ja ein etwas Sonderbares. Gerade als die Wache geläutet worden war, hatte Stephen Orry das Licht heruntergehauen, so

daß keiner es ins Wasser fallen sah. In der Dunkelheit lag das Schiff, von der Macht des Windes und der Strömung getrieben, auf der Nord- und Ostseite der Insel. Nach einer Weile sah

trieben, geradewegs auf das Land zu. Auch einer Wende
der Eisenermann in der Fahrtrichtung nabes Licht. „Point of
View“ dachte er und drohte in der Pflicht in die Mitte der Buche

hineinzufahren, ein wenig vom Winde ab. Es war aber das
Richt auf dem Hafendamm in Romisch. Die kleine Stadt selbst

lag dunkel und in tiefem Schläfe; denn es ging gegen Mitternacht. Hiermit flichte der Steuermann zwei weitere Dichter.

„Ramjen“, sagte er sich und steuerte geradeaus. Doch plötzlich rief der Major im Sturz: „Wir laufen auf!“ und der Ruf wurde

nach unten weitergegeben. (Fortsetzung folgt.)

Wir machen darauf aufmerksam

dass auf Grund täglicher telefonischer
Anfragen die Vorführung der Aus-
stattungs-Film-Operette



Das Mädel von Pontecuculi

Hauptdarsteller:

Ada Svedin und Charles Willi Kayser
wegen noch zu behebender technischer Schwierigkeiten erst am

Freitag, 28. November,
erfolgt.

Die Direktion der
Walhalla-Lichtspiele.

ZENTRA

Täglich 7 1/2 Uhr der große Erfolg

M'ADI

Operette in 3 Akten von Alfred Grünwald
und Leo Stein. - Musik von Robert Stolz

Am Freitag den 28. November

50. Jubiläums-Aufführung

Sonntags zwei Vorstellungen:
3 1/2 Uhr (kleine Preise) und 7 1/2 Uhr.

Spendentägiger Kartenverkauf
an der Theaterkasse und an den bekannten
Vorverkaufsstellen. 224

Blumenschmidt's Abreiß- Kalender 1925

mit tägl. Ratsschlüssen,
für Garten- u. Blumen-
freunde, für Gemüse-
Obst- und Blumenzucht,
mit Garten und Feld,
Haus und Hof

75 Pfennig 75 Pfennig

bei jeder

Zeitungsergänzung

Buchhandlung

Volksstimme.



Jeder will und jeder müßte
das gewaltigste Werk aller Zeiten sehen.

Deshalb

verlängern wir die Spielzeit, und sind
entschlossen, den vielfachen Wünschen
unserer verehrten Gäste Rechnung zu
tragen, indem wir trotz enormer Aufkosten
die Preise bedeutend herabsetzen!

Die Preise sind ab heute:
90¢ 1.20 1.50

Die zehn Gebote

Die Vorstellungen beginnen

4 Uhr

7 1/2 Uhr

9 Uhr

Während der Vorstellungen kein Einlaß.
Karten im Vorverkauf ohne Aufschlag
Verkehrsverein, Breiter Weg
Tageskasse „Fili“ von 11 bis 1 Uhr.
Ehren- und Freikarten haben keine Gültigkeit.

Sonntag früh 11 Uhr

Große Kinder-Vorstellung: Die zehn Gebote
Biblischer Teil! Halbe Preise! Biblischer Teil!

Mano- und Thermometerfabrik sucht
perfekte Mechaniker

welche in diesem Fach gearbeitet haben.

Offerten unter B 2175 an die Exp. d. Bl. abgeben.

Erfahrener, selbständig arbeitender
Meister

für Thermo- u. Manometerfabrik gesucht.
Offerten unter B 2175 an die Exp. d. Bl. abgeben.

KAMMER Lichtspiele

Nju

Eine Tragikomödie des Alltags nach Ossip Dymov.

Hauptdarsteller:

Elisabeth Bergner
Emil Jannings
Konrad Veidt.

Nju Ebe fließt gleichmäßig an der Seite des Gatten,
der ihr ein Leben des Wohlstandes, des unerschütterten
Lebensgenußes bieten will, dahin. In dieses geliebte
Dasein, das die junge Frau bereits ersehnt, wird ein
Dritter ein: Er, an dessen Erscheinung sich mit einem
Schlag alle die unzufriedensten Schichten der jungen
Frau entzündet. In einer Vollnacht verliert der
Mann an den Dritten seine Frau. Der hoffnungslos
Kampf dieser drei Menschen zieht in der unerbittlichen
Darstellung der drei großen Darsteller wie eine einzige
Vision an unserm Auge vorbei.

Um ein Königskind

Der Prozeß Maria Antoinette.

Arkadia.

Seite 4 Tage
des Novem. er.
Spielplan.

Sonabend,
29. November

Ehrenabend

Walter Streithoff

aus Anlaß seines

60-jähr. Jubiläums

um 8 Uhr ab

Verstärkt. Orchester.

u. a. treten auf

Mitglieder

der berühmten

Glazoff-Troppe.

Nur noch wenige Tage!

CIRCUS Straßburger

Täglich abends 7 1/2 Uhr

Mökers
Riesengruppe
wilder Tiger

und der übrige

glänzende Spielplan.

Täglich von 10 bis 1 Uhr: 2240

Öffentliche Probe, Tierschau,

Pferde-Ausstellung.

Billette: Verkehrsverein u. Circus.

Stadttheater

- Herbst 1924 -

Donnerstag den 27. November

6. Anrechtsabend

Die Jungfrau von Orleans

Dramenpiel von Schiller.

Kasseneröffnung 6 Uhr

Anfang 7 Uhr Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag den 28. November

7. Anrechtsabend

Die Walküre.

Sonntag den 29. November

nachmittags 3 Uhr

Die Schneekönigin

Abends 8 Uhr

Einzelverkauf

Ariadne auf Naxos

Wilhelm-Theater

Donnerstag den 27. November

Öffentl. Vorstellungen

Einmaliges Gastspiel des Residenz-

theaters der Schürstunde

Der Widerspenstigen

Zähmung

Gastspiel von Schlotheim

Kasseneröffnung 6 Uhr

Anfang 8 Uhr Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag den 28. November

Freier Abend für die Volkshaus-

Die Jüdin von Toledo.

Sonntag den 29. November

Öffentl. Vorstellungen

Wenn der junge Wein blüht

Kasseneröffnung 6 Uhr



Groß in Qualität, groß im Format
und groß im Erfolg ist die Marke

Greiling Schwarz-Gelb

Deshalb die führende 3-Pf.-Zigarette

Stellenangebote

als den besten Erzie-

her in der

Volksstimme

Abendkursus f. Schneiderei

und Weißnähen mit Zuschneideunterricht

für eigenen Bedarf. Beginn 1. Dezember.

Frau Eichel, Otto-v.-Guericke-Straße 46.

Magdeburg. Bürgerbegrüßung

Im Donnerstag, 4. Debr., abds. 7 1/2 Uhr,

Gr. Schulstr. 14, Restaur. „Zur Zube“

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: Statutenänderung.

Leihhaus Peters

Reuer We. 14,

belehnt alle Gegenstände.

Heute Donnerstag

Magdeburger Lichtspiele

Heute Donnerstag

Kammer

Henny Porten

Mutter und Kind.

Lee Meran

Wenn die Liebe nicht wär...

Schöne amerikanische Geschichte.

Die neueste Deuligwoche

Beginn: Sonntags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Panorama

Ethel Orff

Herzblut

Ein Drama aus unserer Zeit voller Span-

nung und Erleben. Spielt von ersten

Künstlern.

Viola Dana

Die Prinzessin und der Fremde

Ein großartige angelegte.

Freudvolle Produktion, erstes Spiel

spannende Handlung.

Beginn: Sonntags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Fili

Die zehn Gebote.

22 Mann Orchester.

Anfang 4, 7 1/2, 9 Uhr.

Während der Vorstellung kein

Einlaß.

Walhalla

David Copperfield

Das Schicksal eines Waisenknaben

7 Akte nach dem Roman von Charles Dickens

Viola Dana die gelehrte Künstlerin, in

Klippen in Sicht

eine Seemannsgeschichte in 5 Akten.

Im Programm:

Der deutsche Schäferhund als Polizeihund

bergestellt unter Mitwirkung des Berliner

Polizeipräsidiums.

Spezial: Sonntags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

UT Buckau

Heute

und folgende Tage der von der ge-

samten Arbeiterklasse seit

langem erwartete

1. Großfilm des Proletariats Schmiede!

Ein Kampf voll Liebe, Hingebung und

Aufopferung bereit, die ringen um ein

menschwürdiges Dasein,

um das tägliche Brot.

Schmiede!

Ein Drama von Rot und Blut,

das Lied der Arbeit.

Mitwirkend: des Sudauer

Arbeiter-Doppel-Quartette

mit Zustimmung der Ortsausstöße

Magdeburg des A. D. G. B.,

A. D. B., und W.-Bundes.

Dazu der

übrige große Spielplan!